

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die heilige Geschichte von der Erschaffung der Welt bis zu dem ökumenischen Concilium von Trient

Von der Erschaffung der Welt bis zur Abführung der Juden in die babylonische Gefangenschaft

Krafft, Karl Georg

Schaffhausen, 1854

Zweite Periode. Vom Uebergange der Israeliten über den Jordan bis zur Weissagung des Messias durch den Propheten Nathan

[urn:nbn:de:bsz:31-261321](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-261321)

Zweite Periode.

Vom Uebergange der Israeliten über den Jordan bis zur Weissagung des Messias durch den Propheten Nathan.

Vom Jahre der Erschaffung 2565 bis circa 3080.

XXXII. Josue.

Uebergang über den Jordan.

S. 139.

Josue cp. 1 - 2.

Nach Ablauf des zur Erinnerung an Moyses von den Israeliten gefeierten Trauermónates (vergl. S. 138.) erließ Josue im Namen Gottes, welcher ihn durch eine ausdrückliche Offenbarung dazu veranlaßt hatte, mittels der israelitischen Stammfürsten einen Befehl an das Volk (cp. 1, 10. 11.), daß sie mit Zurüstung von Speisevorrath und anderen Vorbereitungen sich auf den dritten Tag zum Uebergange über den Jordan sollten gefaßt halten. Gleichzeitig schickte er zwei beherzte und vertraute Männer einstweilen als Kundschafter über den Jordan voraus, welche in einer an die Stadtmauer von Jericho anlehenden öffentlichen Herberge von der Wirthin Rahab gastlich aufgenommen, der argwöhnischen Aufmerksamkeit des Königs von Jericho nur dadurch mit dem Leben entgingen, daß Rahab dieselben während der Nacht an einem rothen Seile zum Fenster hinaus über die Stadtmauer hinabließ. Auf Rahab's Rath, welche ihnen aus dem unter dem ganzen cananitischen Volke vor dem bevorstehenden Einfall der Israeliten bereits zum voraus verbreiteten panischen Schrecken kein Geheimniß machte, hielten sich dieselben, einmal glücklich aus der Stadt entkommen, erst einige Zeit auf dem nahe liegenden Gebirge versteckt, und kehrten darnach am dritten Tage unversehrt in das israelitische Lager zu Josue zurück.

§. 140.

Josue 1, 12 — 18. ep. 3, 1 — 13. ep. 4, 12 — 14.

Obwohl während dessen im israelitischen Lager schon ohnedem der beste Geist herrschte, welcher sich nicht allein in der fügsamsten Bereitwilligkeit zum Gehorsam gegen alle Anordnungen Josue's überhaupt, sondern insbesondere auch in dem Gehorsam der zwei ein halb bereits diesseits des Jordans eingebürgerten Stämme Ruben, Gad und halb Manasse zu erkennen gab, welche an ihr Moysen gegebenes Versprechen erinnert, mit 40,000 Bewaffneten dem israelitischen Heereszuge voranschritten, hielt es Gott dennoch seiner Weisheit und Ehre für angemessen, das Ansehen Josue's beim Volke bei Gelegenheit des Ueberganges über den Jordan noch durch ein besonderes großartiges, übernatürliches Wunderzeichen seiner Allmacht auf wirksamere Weise zu bekräftigen. Nachdem sie in der Nacht des vierten Tages von Setim, ihrem letzten Lagerplatze aus unmittelbar an das Ufer des Jordan's aufgebrochen waren, kündigte zu dem Ende Josue selbst in Gottes Auftrage nach einem weiteren Aufenthalte von drei Tagen den Israeliten an, daß beim Durchgange der Bundeslade durch den Fluß seine gerade in der Erntezeit auf den höchsten Stand angeschwellenen Wasser sich wunderbarer Weise von einander theilen, und das obere Wasser so lange, bis das ganze Heer trockenen Fußes durchgezogen wäre, zu Berge stehen bleiben werde.

§. 141.

Josue 3, 12 — ep. 4.

Gleichwie Josue es vorher gesagt, so kam es auch. Sobald die Füße der Priester, welche die Bundeslade trugen, den Rand des Wassers berührt hatten, floß der untere Theil des Jordans in seiner natürlichen Richtung gegen das todt Meer hin völlig ab, während das oben herabkommende Wasser sich aufstauete, und dadurch nach und nach aus den Ufern auszutreten genöthiget, eine augenblickliche Ueberschwemmung in dem nächstliegenden Flachfelde verursachte (ep. 3, 16.). Nachdem somit auf wunderbare Weise trockener Weg geschaffen worden, ging das ganze israelitische Heer unbeneßt durch das leere Jordanbett an's jenseitige canaanitische Ufer hinüber. Mitten während des Zuges mußten zwölf Männer, je einer aus jedem Stamme, zu ewiger Erinnerung an dieses denkwürdige Wunder, zwölf große aus dem Kinnfal des Jordans aufgelesene Steine auf Gottes Befehl an das moabitische Ufer zurücktragen, wo sie dieselben an dem Lagerplatze der letzten drei Tage zu einem bleibenden

Denkzeichen aufrichteten. Ein zweites ähnliches Denkzeichen von zwölf Steinen errichtete Josue selbst (ep. 4, 9.) im Bette des Jordans an der Stelle, wo die Füße der Priester, die die Bundeslade trugen, gestanden hatten. Ein drittes wurde (ep. 4, 20—25.) gleichfalls von Josue auf der cananitischen Uferseite an dem neugewählten Lagerorte aus großen Jordansteinen aufgerichtet. Sobald als die Priester nach beendigtem Zuge das jenseitige Ufer betreten hatten, kehrte das Wasser des Jordans in sein altes Fahrgeleise zurück. Die ganze Begebenheit fällt ungefähr auf den 1. April 2565 (ep. 4, 19.).

Das im Texte angeführte Datum wirft auf die nächstvorhergehenden Begebenheiten einiges chronologische Licht. Am siebenten Tage vor dem Uebergange über den Jordan (vergl. Josue 1, 11. u. 3, 1.) hatten die Israeliten in Settim den Befehl zum Ausbruch erhalten, welches wahrscheinlich mit dem Num. 33, 49. genannten Abel Satim ein und der nämliche Lagerort ist. Dieser Befehl erging sonach beiläufig den 24. März des gleichen Jahres 2565. Einen Monat lang hatten sie den Tod Moyses betrauert; somit kann Moyses nicht später als am 24. Februar 2565 gestorben sein. Es bleiben demnach für die letzten Reden Moyses an das Volk und die Wiederholung des ganzen Gesezes vom 21. Januar bis zum 24. Februar ungefähr 5 Wochen Zeit übrig (vergl. S. 104.).

Daß Anfang April schon als Erntezeit (Josue 3, 15.) bezeichnet wird, darf uns bei der südlichen Lage des Landes überhaupt und der vorzüglichen tropischen Fruchtbarkeit des unteren Jordanthales nicht wundernehmen. Der im vorhergehenden Paragraphen erwähnte, in die nämliche Jahreszeit fallende hohe Wasserstand findet in dem um die nämliche Zeit stattfindenden Schmelzen des Schnees in den Gebirgen, in welchen die Quellen des Jordans entspringen, seine Erklärung. Die wunderbare Thatsache wird von Josephus (Antiquit. lib. V, ep. 1.) im Allgemeinen bestätigt, nur mit der, der Wahrheitsstreue des jüdischen Geschichtschreibers nicht zur Ehre reichenden Abschwächung, daß die Fluthen des Jordans sich so weit gemindert hätten, daß man ohne Lebensgefahr dieselben habe durchwatet können.

XXXIII. Josue. Fortsetzung.

Eroberung Jericho's.

S. 142.

Josue 5, 2 — ep. 6, 5.

Nachdem die Israeliten in ihrem neugeschlagenen Lager zu Galgala auf Gottes Befehl die während des Zuges durch die Wüste unterlassene Ceremonie der Beschneidung nachträglich vorgenommen, und vier Tage nach dem Uebergange über den Jordan das erste Passafest im Lande

Canaan gefeiert hatten, hörte der Thau des täglichen Manna, sobald sie von der reifen Frucht des Landes die ersten ungesäuerten Passafuchen gegessen hatten, von selbst auf.

Um diese Zeit erschien Gott dem einsam auf dem Felde von Jericho befindlichen Josue in der sichtbaren Gestalt eines mit einem blanken Schwerte bewaffneten Engels und versprach ihm, durch ein neues Wunder binnen sieben Tagen die festgemauerte Stadt Jericho dem Volke leichten Kaufs in die Hände zu geben. Zu diesem Ende befahl er ihm, sechs Tage hintereinander eine Procession des ganzen Heeres mit der Bundeslade voraus unter dem Klange von sieben durch die Priester angestohlenen Trompeten zu veranstalten, und jeden Abend darnach wieder friedlich in das Lager zurückzukehren. Am siebenten Tage endlich sollte die nämliche Procession siebenmal hintereinander wiederholt, und darnach auf ein durch die Trompete gegebenes Signal ein allgemeines Kriegsgeschrei erhoben werden. In diesem Augenblicke würden die Mauern von Jericho von selbst zusammenstürzen.

§. 143.

Josue 6, 6 — 19.

Die von Gott dem Josue gegebene Anordnung wurde von demselben dem Volke bekannt gemacht mit dem Zusatze, daß sie sich während jener siebentägigen Procession bis zu dem Augenblicke, wo das allgemeine Feldgeschrei würde erhoben werden, alles Redens und sonstigen entbehrlichen Geräusches enthalten sollten. Am siebenten Tage selbst schärfte er ihnen ferner ein, daß sie, sobald die Stadt in ihrer Gewalt wäre, alles Lebendige in derselben tödten, nichts von der Beute sich aneignen, sondern nur das vorgefundene Gold, Silber, Erz und Eisen in Beschlag nehmen und in den Schatz des Heiligthums abliefern müßten. Das an dem noch herabhängenden rothen Seile leicht erkennbare Haus Rahab's, welche den Rundschaftern das Leben gerettet, sollte jedoch laut dem ihr gegebenen eidlichen Versprechen mit Allem, was darin sich befand, unangetastet bleiben.

§. 144.

Josue 6, 20 — 26. cp. 7, 1.

Auf das nach dem siebenten Umgange um die Stadt mit der Trompete gegebene Signal erhob das ganze Volk eingedenk des empfangenen Befehles ein mächtiges Feldgeschrei, in Folge dessen die Ringmauer von Jericho an allen Stellen gleichzeitig zusammenstürzte. Augenblicklich ordnete Josue die beiden Rundschafter in das Haus Rahab's ab, welche die-

selbe sammt ihrer Familie und ihrem Hausrathe glücklich hinausbrachten. Alles Lebendige in der Stadt an Menschen und Vieh wurde mit dem Schwerte erschlagen, und nachdem alles Gold, Silber, Erz und Eisen in die Schatzkammer der Stiftshütte eingebracht worden, die Stadt selber in einen Aschenhaufen verwandelt. Nur ein einziger Israelite aus dem Stamme Juda mit Namen Achan ließ sich, ohne daß seine Handlung entdeckt wurde, durch die lockende Versuchung überwältigen, einige Kostbarkeiten auf die Seite zu schaffen.

Bei dieser Gelegenheit fluchte Josue feierlich einem jeden Israeliten, welcher in der Zukunft die zerstörte Stadt als Festung wieder aufbauen werde; und sagte prophetisch voraus, daß der künftige Wiedererbauer die Uebertretung dieses Verbotes mit dem Tode seines erstgebornen und seines jüngsten Sohnes werde bezahlen müssen, eine Verhergung, die sich auch bei der späteren Wiederherstellung Jericho's richtig erfüllt hat (3. Reg. 16, 34.)

Hinsichtlich der im Paragraphen erzählten sieben-tägigen unter Trompetenschall mit der Bundeslade voran veranstalteten feierlichen Procession des ganzen israelitischen Heeres um die Mauer der Stadt Jericho, sind wir nicht genöthiget, dieselbe als eine aller weiteren sittlichen Bedeutung entblöhte rein äußerliche Ceremonie anzusehen. Es war dieselbe vielmehr eine natürliche Aufforderung an die Bewohner der Stadt zu freiwilliger Unterwerfung und Uebergabe. Wären die Bewohner von Jericho moralisch fähig gewesen, dieser dringenden in ihrem eigenen Interesse liegenden, wenngleich stillschweigenden Aufforderung Gehör zu geben, so würden sie trotz der Strenge des Gesetzes wohl mit eben dem Rechte wie die Familie Rahab's, die ja ebenfalls dem canaanitischen Volke angehörte, von dem drohenden Untergange verschont geblieben sein. Die moralische Fähigkeit zu einem derartigen Entschlusse ist aber bei einem im Götzendienste versunkenen Volke nicht anzunehmen, während sie in dem Charakter der Rahab mit der anfänglichen Erkenntniß des allein wahren Gottes, dem Grunddogma der ganzen israelitischen Theologie, und mit dem freien Bekenntnisse dieses Glaubens Hand in Hand ging (Josue 2, 9—13.).

Die wunderbare Thatfache des Einsturzes der Mauer von Jericho ohne angewandte mechanische Gewalt wird von Josephus (Antiq. lib. V, cp. 1.) bestätigt.

Daß die Israeliten von der durch die Eroberung Jericho's gemachten Beute nichts anrühren durften, überdies sogar das dabei aufgefundenene Gold, Silber und sonstige Metall in die priesterliche Schatzkammer des Heiligthumes abliefern mußten, kann ferner, sowie es auch von Josephus geschieht, als eine Art Erstlingssteuer von der Eroberung des canaanitischen Landes betrachtet werden (vergl. Exod. 23, 19. S. 51.); welches Opfer den Israeliten mit um so größerem Rechte zugemuthet werden konnte, je weniger Mühe ihnen die Einnahme der ersten feindlichen Festung, welche ihnen im Wege lag, kosten sollte.

Der auf die Wiedererbauung Jericho's von Josue gelegte Fluch könnte

dem Wortlaute nach leicht so verstanden werden, als ob nach seiner Absicht an der Stelle der abgebrannten Stadt überhaupt kein neuer Wohnort habe errichtet werden dürfen. Da jedoch vor der geschichtlichen Verwirklichung des ausgesprochenen Fluches (3. Reg. 16, 34.) die Stadt Jericho theils unter dem Namen „die Palmenstadt“ (Josue 18, 21. Judic. 1, 16. ep. 3, 13.), theils unter dem Namen „Jericho“ (2. Reg. 10, 5.) wieder vorkommt, so ist der wahrscheinliche Sinn des Verbotes, daß Jericho nicht wieder dürfe befestiget werden. Die äußerst fruchtbare Umgebung Jericho's macht es überdies aus inneren Gründen unwahrscheinlich, daß Gott durch Josue die Wiederverbauung eines neuen Wohnortes an der Stelle des alten Jericho habe verbieten wollen.

§. 145.

Josue 6, 23. 25. Ev. Matth. 1, 5.

Die durch Rahab's Verdienst dem Untergange entzogene canaanitische Familie wurde als gesetzlich unrein, anfangs außer dem israelitischen Lager untergebracht, später aber, wahrscheinlich mit dem Rechte der Fremdlinge (vergl. §. 112.) unter das israelitische Volk aufgenommen. Rahab selbst kam sogar zu hohen Ehren, indem sie, wie aus dem im Evangelium Matth. ep. 1. angeführten Geschlechtsregister des heiligen Joseph ersichtlich, in Kraft der hebräischen Ehegesetze (§. 123.) von Salmon, dem Sohne Rahab's, dem Fürsten aus dem Stamme Juda, zur Ehe genommen, und dadurch Stammutter des David'schen Königshauses geworden ist.

XXXIV. Josue. Fortsetzung.**Die Eroberung Hai's.**

§. 146.

Josue 7, 2 — 9.

In westlicher Richtung von Jericho, in geringer Entfernung, lag eine Stadt mit 12,000 Einwohnern, Namens Hai, erschien aber den von Josue ausgesendeten Kundschaftern so gering, daß sie glaubten, dieselbe müsse mit 2 bis 3000 Mann können genommen werden. Ein mit 3000 Mann von Josue gemachter Versuch fiel aber so unglücklich aus, daß dieselben von den Einwohnern der Stadt nicht allein in die Flucht geschlagen, sondern auch 36 Mann aus ihnen getödtet wurden, ein zwar an sich noch kleines Unglück, welches aber gerade im Beginne des Kriegszuges auf Josue wie auf das ganze Volk den peinlich niederschlagendsten Eindruck hervorbrachte. Ohne sich durch dieses mißgünstige Ereigniß im Vertrauen

Krafft, heil. Geschichte. I.

auf die göttliche Vorsehung wankend machen zu lassen, sah man dennoch Josue mit zerrissenen Kleidern und mit Staub auf dem Haupte nebst allen israelitischen Ältesten den ganzen Tag bis zum Abend vor der Stiftshütte mit dem Angesichte auf der Erde liegen.

§. 147.

Josue 7, 1. 10 — 15.

Ueber diese augenblickliche Rathlosigkeit wurde Josue durch Gott selbst aufgeklärt, welcher ihm offenbarte, daß von der bei der Eroberung Jericho's gemachten Beute etwas heimlich entwendet und durch diesen Raub am Heiligthume das fernere Kriegsglück des israelitischen Heeres auf so lange, als bis dieser Frevel mit der Vertilgung seines Urhebers gesühnt, verscherzt worden sei. Diesen Zweck zu erreichen, befahl Gott dem Josue, das ganze israelitische Volk mit sofortiger Mittheilung der gemachten Offenbarung auf den anderen Morgen nach ihren einzelnen Stämmen und Geschlechtern gesondert vor sich zu laden, woselbst der Schuldige durch das heilige Loos (vergl. §. 63.) sollte ausfindig gemacht, mit seiner ganzen Familie und Habe getödtet und mit Feuer verbrannt werden.

§. 148.

Josue 7, 16 — 26.

Der in Folge dieser auf Gottes Befehl des anderen Morgens gemachten Veranstaltung durch das heilige Loos (§. 63.) getroffene Israelite Achan aus dem Stamme Juda legte auf Josue's Aufforderung, wenigstens jetzt, wenn auch bereits zu spät, um der verhängten Strafe zu entgehen, der Wahrheit die Ehre zu geben, das Bekenntniß ab, daß er nebst einigem Gold und Silber einen kostbaren Mantel, den er unter der Beute entdeckt, heimlich entwendet und in der Mitte seines Zeltes in der Erde vergraben habe. Von Josue abgesendete Diener fanden noch Alles an der bezeichneten Stelle und stellten die entwendeten Gegenstände auf dem Versammlungsplatze öffentlich aus. Da nun, wie gesagt, das Bekenntniß zu spät kam, um die feierlich angekündigte Strafe abzuwenden, so wurde Achan mit dem geraubten Gute, seiner ganzen Familie und sonstigen Habe sammt dem Zelte vor das Lager in das einsame Thal Achor hinausgebracht, Achan selbst gesteiniget, seine Familie und sein Vieh wahrscheinlich mit dem Schwerte erwürgt, alles miteinander darnach verbrannt, und zur ewigen Erinnerung ein großer Steinhäufen darüber errichtet.

Achan's gemachtes ehrliches Geständniß kann insofern kein großes Mitleiden mit ihm erwecken, weil es unter den im vorhergehenden Paragraphen erwähnten Umständen zu spät kam. Denn da durch die Abends vorher gemachte feierliche Verkündigung eines begangenen Sacrilegiums, welchem überdieß allein der unglückliche Ausgang des ersten Angriffes auf die Stadt Hai zur Last fiel, unfehlbar sein Gewissen sich getroffen fühlen mußte, so hätte er, wenn er gewollt, Zeit genug gehabt, sich an dem gleichen Abende selber anzuzeigen, und in der Stille der Nacht das geraubte Gut dem heiligen Schatz zurückzustellen, ohne erst mit Begehung einer neuen Sünde die untrügliche Wahrhaftigkeit des heiligen Looses auf die Probe zu stellen. Aus der gleichen Ursache hatte auch seine ganze Familie den Tod verdient, weil ihr die begangene Frevelthat nicht unbekannt geblieben sein kann, und doch Niemand aus derselben, wenn auch nur zur Abwendung der drohenden Strafe, davon eine rechtzeitige, öffentliche oder geheime Anzeige gemacht hatte. Wäre Eines oder das Andere geschehen, so ist wohl kaum zu erwarten, daß das angedrohte Todesurtheil in seiner ganzen Strenge wäre vollzogen worden.

Es ist bei dieser Gelegenheit bemerkenswerth, daß bei dem Stammbaume Achan's ebenso wie bei den in der Anmerkung zu §. 36. angeführten Beispielen von Kore, Dathan, Abiram und Aaron nur vier Glieder von Juda, dem Sohne Jacob's bis zu der Zeit des Auszuges aus Egypten gezählt werden.

§. 149.

Josue 7, 26 — 8, 29.

Nachdem durch diese auf Gottes Befehl vollzogene Execution die ferneren Erweisungen seines Zornes über das israelitische Volk abgewendet worden, offenbarte Gott dem Josue, daß er bei einem neuen auf die Stadt Hai gerichteten Angriff dieselbe ohne weiteren Aufschub in ihre Hände geben werde. Die Einwohner der Stadt sollten ebenso gut, als die von Jericho, gänzlich vertilgt, die Beute und das Vieh aber von nun an unter die Eroberer getheilt werden. Bei dieser Gelegenheit bediente sich Josue auf Gottes Befehl einer Kriegslist, indem er durch eine verstellte Flucht mit dem größeren Theile des Heeres zuerst alle waffenfähige Mannschaft aus der Stadt herauslockte, darnach aber durch einen während der Nacht gelegten Hinterhalt die Stadt im Rücken angreifen und in Brand stecken ließ. Die in der Mitte befindlichen feindlichen Kämpfer wurden auf diese Weise umzingelt und bis auf den letzten Mann niedergemacht. Ein Gleiches geschah sofort den in der Stadt zurückgebliebenen Greisen, Weibern und Kindern, und zuletzt dem lebendig gefangen genommenen Könige der Stadt, dessen Leichnam darnach an einem Pfahle bis Sonnenuntergang aufgehängt, und zuletzt als Erinnerungszeichen mit einem Steinhaufen zugebedt wurde.

§. 150.

Josue 8, 30 — 35.

Mit der Eroberung Hai's waren die Israeliten im Besitze des canaanitischen Landes so weit vorgerückt, daß die beiden Berge Garizim und Hebal, auf welchen nach Moyses letztem Willen (vergl. §. 103.) die feierliche Verpflichtung des ganzen israelitischen Volkes auf das von Gott gegebene Gesetz stattfinden sollte, bereits in ihrer Gewalt waren. Auf Josue's Anordnung wurde diese angekündigte feierliche Verpflichtung unter genauer Beobachtung der von Moyses vorgeschriebenen Opfer und sonstigen Förmlichkeiten auch von dem ganzen Volke feierlich und gutwillig eingegangen.

XXXV. Josue. Fortsetzung.**Fernere Eroberung des Landes.**

§. 151.

Josue 2, 9 — 11. cp. 5, 1. cp. 9.

Der wunderbare Uebergang der Israeliten über den Jordan hatte mit der im Laufe weniger Wochen nachfolgenden gänzlichen Vertilgung der zwei ersten blühenden Städte, welche ihnen im Wege lagen, auf die Gemüther des ganzen canaanitischen Volkes einen unwiderstehlichen Eindruck gemacht. Die Gabaoniten, ein kleines, vier in der Nachbarschaft gelegene, ebenfalls blühende Städte mit Namen Gabaon, Caphira, Beroth und Cariatjarim (Josue 9, 17.) bewohnendes Volk, waren durch diese Ereignisse zu der Erkenntniß des wahren Gottes geführt worden, so daß sie bereit waren, dem Laster der Abgötterei zu entsagen. Da sie jedoch aus Furcht vor der Strenge des mosaischen Gesetzes das Vertrauen nicht hegten, durch öffentlichen Uebertritt und freiwillige Unterwerfung unter die Botmäßigkeit der Hebräer ihr Leben retten zu können, so gebrauchten sie die List, durch eine an Josue abgeordnete, ihren verstellten Neben und dem dazu kommenden äußerlich erheuchelten Anscheine nach aus weiter Ferne kommende Gesandtschaft, den Israeliten ein gemeinnütziges Freundschaftsbündniß anzubieten. Da nun die israelitischen Aeltesten, obwohl anfangs über die seltsame Erscheinung mißtrauisch, es demungeachtet unterließen, Gott um diese Angelegenheit vorerst um Rath zu fragen, so ließ es Gott geschehen, daß Josue sammt ihnen, durch die List der Gabaoniten hintergangen, denselben mit einem Eidschwur Erhaltung ihres Lebens zu-

sicherte. Als nun nach dreien Tagen der gemachte Betrug herauskam, so wurde ihnen, zumal sie, darüber zur Rechenschaft gezogen, sich zu allen Bedingungen bereit zeigten, in Anbetracht des geschwornen Eides zwar Treue gehalten, sie übrigens zur Strafe für ihre bewiesene Unredlichkeit zu ewiger Leibeigenschaft am niederen Tempeldienste verurtheilt. Zugleich wurden die vier von ihnen bewohnten Städte von den Israeliten friedlich in Besitz genommen.

Da den Gabaoniten ihre gebrauchte List von Josue auch nach gemachtem Eingeständnisse noch ernstlich vorgeworfen und die darauf folgende Bestimmung zu lebenslänglichem Knechtsdienste am Heiligthume ihnen ausdrücklich als Strafe dafür angerechnet wird, so scheint es, daß ebenso gut wie die Familie Rahab's (vergl. S. 145.), auch das ganze Volk der Gabaoniten durch ehrliche offene Unterwerfung ein besseres Schicksal, d. h. daß ungeachtet der Strenge des Gesetzes, daß die Canaaniter sämmtlich ausgerottet werden sollten, auch sie das Recht der Fremdlinge unter den Israeliten hätten erwerben können. Ueberhaupt würde wohl Gott niemals ein so strenges Strafgericht über die sieben canaanitischen Völker verhängt haben, wären sie auf gültlichem Wege von der Sünde der Abgötterei zu bekehren gewesen.

S. 152.

Josue 10, 1 — 27.

Die Nachricht von der freiwilligen Uebergabe der Gabaoniten bestimmte fünf amorrhäische Könige aus der Gegend von Jerusalem und Hebron, ihre Streitkräfte zu vereinigen, um die ersteren wegen ihrer Los-trennung von dem bereits gefaßten Entschlusse einer allgemeinen Landes-vertheidigung (cp. 9, 1. 2.) zu züchtigen. Josue, von den bedrängten Gabaoniten um Hilfe angerufen, eilte mit einem ausgewählten Heere von dem israelitischen Lager aus, das noch fortwährend sich in Galgala befand (vergl. S. 142.), zu ihrem Entsatze herbei. Durch eine unterwegs empfangene göttliche Offenbarung noch besonders ermutiget, überfiel er am frühen Morgen unversehens das feindliche Lager, und jagte nach einem angerichteten Blutbade das ganze Heer in allgemeine unaufhaltsame Flucht. Ein doppeltes Wunder vervollständigte die gänzliche Niederlage der Amorrhiter, indem sie einmal beim Herabsteigen von dem Gebirge bei Beth-horon von einem mörderischen Hagelsturze überfallen wurden, der ihrer noch weit mehrere als das Schwert der Israeliten um das Leben brachte. Darnach aber, daß auf Josue's feierliche im Namen Gottes geschehene Ankündigung Sonne und Mond sich ungefähr einen ganzen Tag lang nicht von ihrer Stelle bewegten, so lange bis die nachfolgenden Israeliten den fliehenden Feind völlig aufgerieben hatten. Nach beendigter Schlacht

wurden die fünf amorrhäischen Könige, welche sich sämmtlich auf der Flucht in der Höhle bei Maceda verborgen hatten, aber dort aufgefunden und auf Josue's Befehl einstweilen mit Verammung des Höhleneinganges bewacht worden waren, lebendig herausgeführt. Josue befahl den israelitischen Kriegersleuten, denselben mit dem Fuße auf den Nacken zu treten, zum Zeichen, daß sie sich im Dienste Gottes vor keinem noch so mächtigen Feinde zu fürchten brauchten. Darnach wurden sie um's Leben gebracht, und ähnlich wie bei dem Könige von Hai ihre Leichname auf Pfähle gesteckt, vor Sonnenuntergang noch von denselben wieder abgenommen und in der Höhle begraben, vor deren Eingang große Steine zur Erinnerung aufgewälzt wurden.

Die wunderbare Thatfache der Tagesverlängerung wird von H. Josephus (Antiq. lib. V, ep. 1.) bestätigt. Das Beispiel einer ähnlichen wunderbaren Tagesverlängerung, welche im gegenwärtigen Falle begreiflicher Weise nicht von einem eigentlichen Stillstande der Sonne, sondern vielmehr des Erdkörpers in seiner Planetenbahn zu verstehen ist, findet sich auch in der Geschichte des Königs Ezechias 4. Reg. ep. 20. Isaias ep. 38. S. S. 466. Als Beispiele anderer übernatürlicher astronomischer Begebenheiten, welche den Zwecken der Vorsehung auf unserem Erdkörper dienen sollten, sind die Erscheinung des Sternes, dessen Ankunft den Weisen des Morgenlandes die Geburt des Messias verkündigte, sowie die wunderbare Sonnenfinsterniß bei der Kreuzigung Christi namhaft zu machen.

§. 153.

Josue 10, 28 — 43.

Nachdem die Amorrhiter von den Israeliten auf freiem Felde waren überwunden worden, gab sich Josue unverzüglich daran, die einzelnen festen Städte, deren Könige in den Krieg ausgezogen waren, anzugreifen, welche sämmtlich eine nach der anderen in seine Hände fielen, und ebenso wie Jericho und Hai gänzlich vertilgt wurden. In Folge dieses Kriegszuges wurde das ganze Gebiet von der südlichen Grenze des Landes Canaan bis in die Breite von Jericho von den Israeliten eingenommen.

§. 154.

Josue ep. 11 — 12.

Ein von den übrigen im mittleren und nördlichen Theile von Canaan wohnenden Völkern unter der Anführung Jabin's, des Königs von Asor, unternommener gemeinschaftlicher Kriegszug gab die Veranlassung, daß die sämmtliche canaanitische Kriegsmacht, welche sich am See Merom aufgestellt hatte, in einer einzigen Schlacht überwunden und so gut wie vernichtet wurde. Auf Gottes Befehl, welcher dem Josue auch diesmal

den Sieg zum voraus versprochen hatte, wurden sämmtlichen von den Canaanitern gebrauchten Pferden die Flechsen durchgeschnitten und sämmtliche Streitwagen mit Feuer verbrannt. Aus dieser entscheidenden letzten Hauptschlacht entspann sich ein länger dauernder Belagerungskrieg gegen die einzelnen Städte mit ihren Königen, deren Einwohner wiederum gänzlich ausgerottet, und die Beute vertheilt wurde. Was die Städte selbst anbelangt, so wurden auch diese verbrannt, mit Ausnahme derjenigen, welche auf Berggipfeln gelegen waren (cp. 11, 13.). Die Zahl der eingenommenen Städte, welche von eigenen Königen regiert worden waren, wird auf der westlichen Seite des Jordans zu 31 angegeben. In die nämliche Zeit fällt auch ein von Josue gegen die Gnakiter unternommener Kriegszug, jenes Riesengeschlecht, dessen Beschreibung den Israeliten in der Wüste so große Furcht eingejagt hatte. Dieselben wurden ebenfalls bis auf einen kleinen Rest vertilgt, welcher in den Städten Gaza, Geth und Azoth übrig blieb.

Es ist nicht unmöglich, daß Goliath, der bekannte Riese, welchen David erlegte (1. Reg. cp. 17.), sowie mehrere andere aus den Büchern der Könige erwähnten Riesen im Heere der Philister, welche gerade die erwähnten Städte Geth, Azot und Gaza bewohnten, aus der Verwandtschaft der Gnakiter herrührten.

XXXVI. Josue. Fortsetzung.

Landesvertheilung.

§. 155.

Josue 13, 1 — 7. cp. 14, 6 — 14. cp. 15, 13 — 19. Judic. 1, 10 — 15. 20.

Vier Jahre hindurch, während welcher der Krieg mit den Canaanitern gedauert hatte, befand sich das Hauptlager der Israeliten noch immer in Galgala am Jordan. Es war im Einzelnen noch ziemlich viel zu erobern übrig geblieben. Nichts desto weniger befahl Gott, indem er sich für die weitere endliche Ausrottung der noch übrigen Canaaniter gleichsam selber verbürgte, dem Josue, namentlich in Rücksicht auf sein bereits vorgeschrittenes hohes Alter, schon jetzt im Jahre 2569 zur Theilung des Landes zu schreiten. Bei diesem Anlasse begehrte Caleb aus dem Stamme Juda, bevor der Befehl noch zur Ausführung kam, daß ihm gemäß einer bei Gelegenheit des Rundschafteraufstandes ihm durch Moyse gemachten göttlichen Zusage, die Wahl seines Erbtheiles gelassen

werde. Seine von Josue als rechtmäßige Forderung anerkannte Wahl fiel auf das Gebirge bei Hebron, in welchem er als ein noch ungeschwächter Mann von 85 Jahren es sich zur Aufgabe setzte, das Enaktergeschlecht in seinen scheinbar unüberwindlich festen Bergschlössern ausrotten zu wollen. Caleb selbst war es, der die drei Riesen Sefai, Ahiman und Tholmai erschlug. Als Preis für die Eroberung der in seinem Erbtheil gelegenen Stadt Gariath Sepher gab er dem Othoniel, einem nahen Verwandten, seine Tochter Achsa nebst einem reichen Erbtheil zur Ehegемahlin.

Die Chronologie des Paragraphen ergibt sich aus der Angabe von Caleb's Lebensalter (Jos. 14, 7—10.). Die Rundreise der zwölf von Moyses ausgesendeten Kundschafter (vergl. S. 75.) hatte statt im Jahre 2524, in welchem Caleb das vierzigste Lebensjahr zählte. 45 Jahre dazu gerechnet geben das Jahr 2569 als dasjenige, in welchem Caleb seine Ansprüche auf Hebron geltend machte. Auch Josephus giebt (Antiquit. lib. V, ep. 1, in der Mitte) die Dauer des canaanitischen Krieges auf 5 Jahre an. — Daß im 11. Kap. B. 21, 22. Josue, im 14. u. 15. Kap. des Buches Josue und im 1. Kap. des Buches Judicum Caleb als der Hauptanführer gegen die Enakter genannt wird, ist eine kleine sowohl historische als auch chronologische Schwierigkeit, deren Lösung vielleicht nicht mit Genauigkeit ermittelt werden kann.

Der zwischen liegende Abschnitt (Jos. 13, 8 — ep. 14, 5.) enthält weiter nichts als eine gelegentliche Recapitulation derjenigen Landestheile, welche jenseits auf der östlichen Seite des Jordans den dritthalb Stämmen Ruben, Gad, Manasse bereits ausgehändigt worden waren.

§. 156.

Josue 13, 1 — 12, 20 — 63. ep. 16. ep. 17.

Die, wie gesagt, wahrscheinlich in dem gleichen Jahre 2569 begonnene Theilung wies zuvörderst dem Stamme Juda, darnach den andert-halb Stämmen Ephraim und Manasse ihren betreffenden Wohnsitz durch das Loos zu. Juda bekam die ganze südliche Breite des canaanitischen Landes von dem tothen Meere bis an die Küste des mittelländischen Meeres. Ephraim's Erbtheil dehnte sich nördlich von Jericho vom Jordan an ebenfalls durch die ganze Breite des Landes bis an das mittelländische Meer aus, an welchen weiter nördlich von der Küste des Mittelmeeres an gerechnet der Erbtheil halb Manasse's anstieß. Bei dieser Gelegenheit machten auch die Töchter Salphaad's (vergl. S. 95.) ihre Ansprüche auf Erbtheil unter ihren Brüdern mit Erfolg geltend.

§. 157.

Josue ep. 18 — 19.

Nachdem inzwischen die Stiftshütte nebst dem ganzen israelitischen Lager von Galgala am Jordan nach Silo im Stamm Ephraim verlegt

worden war, wurde auf Josue's Befehl, welcher die noch übrigen sieben Stämme der Käufigkeit in der Besitznahme des Landes anklagte, das noch übrige Land zur Austheilung vermessen. In Folge dessen bekam der Stamm Benjamin seinen Erbtheil zwischen Juda und Ephraim, anstoßend an den Jordan, gerade an der Stelle des Ueberganges. Simeon wohnte in der südlichen Hälfte des Stammes Juda. Zabulon in westlicher Ausdehnung vom Ufer des Sees Genezareth. Issachar zwischen Ephraim, halb Manasse, Zabulon und dem Jordanstusse. Aser nördlich von halb Manasse, zwischen dem mittelländischen Meere und der westlichen Grenze von Zabulon. Nephthali im Norden von Zabulon bis an den Jordan zu. Dan erhielt die Lücke am Mittelmeere, welche zwischen Juda von Süden, Ephraim von Norden und Benjamin von Osten begrenzt, übrig geblieben war.

Nach geschעהener vollständiger Austheilung des Landes übergaben die Israelliten kraft des nämlichen Vorrechtes, welches Caleb genossen, auch dem Josue selbst eine von ihm nach Vorliebe gewählte Stadt Thammath Saraa mit Namen auf dem Gebirge Ephraim zum Eigenthume (vergl. §. 155.)

§. 158.

Josue cp. 20 — 21, 41.

Auf einen ausdrücklichen Befehl Gottes wurden nunmehr zur Ergänzung jener drei Freistädte, welche bereits von Moyses östlich von Jordan als Asyl für unfreiwillige Todtschläger bestimmt worden waren (vgl. §. 101.), auch diesseits des Jordans die drei Städte Gedes in Nephthali, Sichem in Ephraim und Hebron in Juda zu Freistädten ausgewählt. Hierauf erhielten die Priester und Leviten, welche keinen besonderen Landestheil haben durften, ihre nach dem Gesetze ihnen zukommenden 48 Wohnorte. Und zwar bekam die Priesterfamilie Aaron's auf ihren Theil allein ebenfalls durch das Loos 13 Städte in den Stämmen Juda, Simeon und Benjamin. Die übrigen Leviten aus dem Geschlechte Kahath's 10 Städte aus den Stämmen Ephraim, Dan und halb Manasse. Die Leviten aus dem Geschlechte Gerson bekamen 13 Städte aus den Stämmen halb Manasse jenseits des Jordans, Issachar, Aser und Nephthali. Die Leviten aus dem Geschlechte Merari 12 Städte aus den Stämmen Zabulon, Ruben und Gad.

§. 159.

Josue 21, 42 — cp. 22.

Nachdem auf diese Weise Gott sein dem Abraham gegebenes Versprechen erfüllt, und das ganze canaanitische Land seinem werthvollsten

Haupttheile nach den Israeliten zu friedlichem Besitze eingeräumt hatte, berief Josue jene 40,000 Mann aus den Stämmen Ruben, Gad und halb Manasse zu sich, welche ihrem Versprechen gemäß bei dem ganzen Eroberungskriege thätig mitgewirkt hatten, und entließ dieselben mit verdienter Belobung und mit der Ermahnung in ihre Heimath, dem Dienste Gottes und Gesetze Moyses treu zu bleiben. Zugleich wies er sie an, ihre gemachte Beute nach ihrer Zurückkunft mit ihren daheim gebliebenen Stammgenossen brüderlich zu theilen. Ein von denselben auf ihrem Rückwege beim Uebergang über den Jordan errichteter großer Altar erregte bei den übrigen Stämmen den lebhaften Verdacht, als ob dieselben bereits vom Dienste des wahren Gottes zur Abgötterei wieder abgefallen wären. Während man sich in Folge dieser Besorgniß unverzüglich zum Kriege gegen sie rüstete, wurde einstweilen Phinees, der Sohn des Hohenpriesters Eleazar, nebst zehn Stammobersten ihnen nachgesendet, um sie wegen des errichteten Altars zur Rechenschaft zu ziehen. Da jedoch die heimgekehrten Stammgenossen jenseits des Jordans sich auswiesen, daß sie denselben weder zum Behufe abgöttischen Mißbrauches, noch auch nur um dem wahren Gott Israels darauf zu opfern, sondern vielmehr nur als einen ständigen Beweis ihrer treuen Anhänglichkeit an den gemeinschaftlichen Gottesdienst des gesammten israelitischen Volkes erbaut hatten, so wurde dadurch nicht allein Phinees nebst seinen übrigen Begleitern zufrieden gestellt, sondern auch die Gemüther des ganzen Volkes vollkommen beruhiget.

Als Uebergangspunkt der heimkehrenden Stämme werden (cp. 22, 10.) „die Hügel“ des Jordans angegeben. Es ist zu vermuthen, daß unter diesem Ausdrucke die Haufen jener zwölf Denksteine zu verstehen sind, welche beim Durchgang der Israeliten durch den Jordan sowohl mitten im Flußbette als am Rande der beiden Ufer errichtet worden waren (vergl. S. 141.). Es ist ohnedies wahrscheinlich, daß die erwähnten 40,000 Mann, um nach ihrer Heimath jenseits des Jordans zu gelangen, die nämliche Uebergangsstelle, an welcher das ganze israelitische Heer den Fluß passirt hatte, werden wieder erwählt haben.

XXXVII. Josue's Tod.

S. 160.

Josue 23 — cp. 24, 27.

Es vergingen bereits gegen 20 Jahre, daß sich die Israeliten nach geschäheener Theilung des ungestörten Besizes von Palästina erfreut hatten,

und da sie mit Ausnahme weniger Spuren von Abgötterei, welche aus Egypten, ja sogar noch von Mesopotamien und Chaldäa her insgeheim unter ihnen übrig geblieben, das Gesetz Moyses bis daher strenge beobachteten, so hatten sie auch von dem Segen Gottes reiche Erfahrung gemacht. Da jedoch einerseits noch bedeutende Landesstrecken im Einzelnen zu erobern übrig waren (vergl. S. 155.), auf der anderen Seite jedoch Josue in seinem begonnenen 110. Lebensjahre seinem Ende sich nahe fühlte, so berief er ungefähr um das Jahr 2590 eine allgemeine Volksversammlung nach Sichem, vor welcher er in einer eindringlichen Abschiedsrede das ganze Volk theils zu furchtloser fortgesetzter Bekriegung der canaanitischen Ueberreste dringend aufforderte, und sie vor der Befreiung mit denselben treulich warnte, theils das treue Festhalten an den wahren Gottesdienst ihnen dringend an's Herz legte. Zum Schlusse forderte er sie, ähnlich wie Moyses am Sinai und später wieder in seiner Abschiedsrede gethan, wiederholt auf, sich vor dem Angesichte des allwissenden Gottes noch einmal entweder für den wahren Gottesdienst oder für die Abgötterei förmlich zu entscheiden, und nachdem er sie für ihre ausdrückliche letzte Erklärung, daß sie Gott dienen wollten, feierlich zu Zeugen aufgerufen, pflanzte er zu ewiger Erinnerung an dieses letzte von dem Volke mit Gott geschlossene Bündniß unter einer Eiche bei Sichem einen Denkstein auf.

Der wahrscheinliche Anhaltspunkt zur chronologischen Bestimmung des Paragraphen findet sich nicht in der heiligen Schrift, wohl aber bei Josephus (Antiq. lib. V, op. 1. am Ende), welcher die übrige Lebenszeit Josue's nach dem Uebergange über den Jordan zu 25 Jahren an giebt. Hieraus würde folgen, daß Josue etwa 4 Jahr älter als Caleb (vergl. Anmerk. zu S. 155.) gewesen ist.

S. 161.

Josue 24, 26, 28 — 33. Judic. 2, S. 9.

Nach Entlassung des versammelten Volkes wird erzählt, daß Josue das Buch Josue in seiner noch gegenwärtigen Gestalt schriftlich abgefaßt, zu dem von Moyses der Bundeslade beigelegten Codex der fünf Bücher Moyses hinzugefügt habe. Hiernach starb er in seiner ihm zugehörenden Stadt Thammath Sare in einem Alter von 110 Jahren. Gleichzeitig wird das Begräbniß der Gebeine Joseph's erwähnt, welche Moyses beim Auszuge aus Egypten (vgl. S. 44.) dem letzten Willen des Patriarchen gemäß mit sich genommen hatte.

Um dieselbe Zeit starb auch Eleazar, der Hohepriester und wurde

in Gabaath, einer Stadt auf dem Gebirge Ephraim, begraben, welche dem Phinees, seinem Sohne, von den Israeliten zum Geschenke gemacht worden war.

XXXVIII. Allmäliger Abfall. Eroberung Dan's. Bestrafung des Stammes Benjamin.

§. 162.

Josue 24, 31. Judic. 1, 1—8. 17—19. 21—36. cp. 2, 6. 7. 10—13. cp. 3, 5—7. cp. 17, 6. cp. 19, 1—31. cp. 21, 24.

Die von Gott selbst durch die Berufung Moyses am Berge Horeb (vgl. §. 40.) gegründete und von diesem auf seinen Nachfolger vererbte administrative Vollgewalt über das ganze israelitische Volk hörte mit dem Tode des Letzteren von selbst auf, und somit waren die einzelnen Stämme gewissermaßen sich selbst überlassen. Von dieser ihrer Freiheit machten dieselben jedoch nur theilweise einen gewissenhaften Gebrauch, indem der Stamm Juda mit Simeon verbündet, sich innerhalb ihrer Grenzen gegen die Canaaniter und Philister thätig erweiterten, Ephraim und Manasse aber die im Gebiete Benjamin's gelegene Stadt Bethel eroberten, während die übrigen Stämme und selbst Manasse und Ephraim gegen die Canaaniter sich entweder damit begnügten, sie zinsbar zu machen, oder gar, wie Dan, sich von ihrem bereits gewonnenen Gebiete in der Ebene in der Richtung gegen das Gebirge hin wieder zurückdrängen ließen. Gleichzeitig fing nach dem allmäligen Aussterben jener Generation, welche unter Josue das Land hatte erobern helfen, auch das mosaische Gesetz an sehr bald in Vergessenheit zu gerathen, und mit derselben unter dem Volke, welches sich hin und wieder auch mit den übrigen Canaanitern im Lande durch wechselseitige Heirathen vermischte, zugleich Abgötterei und grobe Unsitlichkeit einzureißen.

§. 163.

Judic. cp. 17.

Trotz des Ernstes, mit welchem Josue noch in seiner letzten Rede dem Volke einschärzte, daß es die noch übrigen Götzenbilder unter sich völlig abschaffen sollte, finden wir gerade im Stamme Ephraim, also in demselben Stamme, welchem Josue selber angehörte, die erste Spur von dem baldigen öffentlichen Wiederauftreten des Götzendienstes. Michas, aus dem Stamme Ephraim, ließ in Folge eines aus grober Unwissenheit

von seiner Mutter gemachten Gelübdes aus 1100 Silberlingen zu Ehren des wahren Gottes durch den Silberschmied ein geschnitztes, mit Silber überzogenes Bild anfertigen, und stellte dasselbe in einer Kapelle seines eigenen Hauses auf. Hierauf ließ er einem seiner Söhne priesterliche Kleidung und sonstiges gottesdienstliches Geräthe anfertigen, und setzte ihn somit aus eigener Privatgewalt als Priester ein. Als kurz darauf der Levite Jonathan (Judic. 18, 30.), ein Sohn Gersam's und Enkel Moyses, welcher bis daher in Bethlehem im Stamme Juda gewohnt hatte, um sich auf einer hiezu unternommenen Reise ein anderes Unterkommen zu suchen, zufällig in dem Hause des ihm anverwandten Micha's einkehrte, trug letzterer ihm an, gegen einen jährlichen Gehalt von 10 Seckel Silber und eine doppelte Kleidung nebst freier Wohnung und Kost, den Priesterdienst bei ihm anzunehmen, und als Jonathan die gestellten Bedingungen bereitwillig annahm, wünschte Micha sich Glück, daß, nachdem er einen Leviten als Priester in seinem Dienste habe, ihm nunmehr gewiß der Segen Gottes nicht fehlen werde.

Daß die beiden in den letzten fünf Kapiteln des Buches der Richter erzählten Begebenheiten ihrer chronologischen Bestimmung nach in den Anfang der Richterzeit gehören, erhellt aus dem Umstande, daß Jonathan, ein Sohn Gersam's und Enkel Moyses (Judic. 18, 30.), und Phinees, der Hohenpriester, ein Sohn Eleazar's und Enkel Aaron's (Judic. 20, 28.), in denselben als lebende Personen handelnd erwähnt werden. Daß ferner die im 17. und 18. Kap. beschriebene Eroberung der Stadt Laish der Zeit nach dem vom 19. bis 21. Kap. erzählten Kriege mit dem Stamme Benjamin vorausgeht, ergibt sich mit ziemlicher Sicherheit daraus, daß (Judic. 20, 1.) in dem hier zum erstenmal vorkommenden geographischen Ausdruck: „von Dan bis Bersabee“, Dan als eine bereits von Israeliten bewohnte Stadt erwähnungsweise vorausgesetzt wird. Daß endlich die beiden Begebenheiten erst am Ende des Buches der Richter erzählt werden, davon liegt die muthmaßliche Ursache darin, daß beide, sowie das im Canon des Alten Testaments unmittelbar nachfolgende Buch Ruth in Anbetracht, daß in allen drei Erzählungen Bethlechem Juda vorkommt (Judic. 17, 9. cp. 19, 1. 2. Ruth. 1, 1.), wahrscheinlich einer abgesonderten bethlehemitischen Localchronik ursprünglich entnommen und dem Buche der Richter als Anhang beigelegt worden sind.

Daß bereits ein Enkel Moyses sich zu abgöttischem Bilderdienste mißbrauchen ließ, ist freilich ebenso wie die crasse Unwissenheit Micha's, ein psychologisch moralisches Räthsel, dessen geschichtliche Glaubwürdigkeit jedoch haben wir ein Recht, aus solchen Thatsachen zu schließen, wie groß der menschliche Stumpfsinn in Beziehung auf göttliche Dinge überhaupt und wie groß insbesondere die Bereitwilligkeit des Menschen ist, zeitlichen Vortheils halber in irgend eine oder die andere Todsünde einzuwilligen.

§. 164.

Josue 19, 47. Judic. ep. 15.

Um diese Zeit sandte der von Seite der Canaaniter in seinem Eigenthume bedrängte Stamm Dan fünf Männer als Kundschafter aus, welche für denselben irgend eine andere bewohnbare Gegend, in der sie sich besser ausdehnen könnten, erspähen sollten. Zufällig unterwegs bei Michas eingekehrt, baten dieselben Jonathan, nachdem derselbe ihnen mitgetheilt, daß er als Priester bei Michas in Dienst getreten, daß er von wegen des Gelingens ihrer Sendung Gott den Herrn befragen möchte. Mit gutem Troste ermunthiget, fanden sie auf der weiteren Fortsetzung ihrer Reise eine an den Quellen des Jordans in einer fruchtbaren Ebene gelegene, von einem ruhigen Volke sorglos bewohnte Stadt, welche zu Sidon gehörig, bei ihrer Entfernung von der Mutterstadt für ihren Eroberungszweck als ein geeigneter Gegenstand erschien. Auf den nach Hause gebrachten Bericht der Kundschafter machten sich 600 bewaffnete Männer auf den Weg, und nahmen auch richtig die an der nördlichen Grenze des Landes liegende Stadt durch einen glücklichen Ueberfall in Besitz, welche sie nach ihrer Zerstörung unter dem Namen Dan wieder aufbauten. Auf dem Hinwege nahmen sie jedoch räuberischer Weise den von Michas in Dienst genommenen Leviten Jonathan zusammen mit dem in seinem Hause befindlichen Gözenbilde mit sich fort, welches letztere mehrere Jahrhunderte lang in der neuerbauten Stadt als Gegenstand abgöttischer Verehrung geblieben ist.

§. 165.

Judic. 19, 1 — 27.

Ein Zeugniß für die zugleich mit der Abgötterei allmählig einreisende sittliche Verkommenheit giebt die kurz darauf sich ereignende Begebenheit mit einem Leviten, der im Stamme Ephraim wohnhaft, eine Concubine aus Bethlehem im Stamme Juda zu sich genommen hatte. Denn als er mit seiner eine Zeit lang aus Ueberdruß an ihm nach Hause zurückgekehrten Lebensgefährtin glücklich wieder ausgehohlet, auf dem Rückwege spät Abends in Gabaa, einer im Stamme Benjamin gelegenen Stadt, eintraf, fand er nicht einmal Jemanden, welcher aus gutem Willen ihm nur ein Obdach zum Uebernachten hätte gewähren mögen. Von einem als Fremdling in Gabaa wohnenden Israeliten aus dem Stamme Ephraim endlich mittheilend als Gast aufgenommen, fehlte es anstatt der mangelnden Gastfreundschaft nicht lange an gottlosen Leuten, welche vor der Thüre

des Hauseigenthümers versammelt, nichts Geringeres verlangten, als daß ihnen der eingekehrte Gast zur mißbräuchlichen Befriedigung ihrer unnatürlichen Wollust auf die Strafe hinaus geliefert werde, und sich nicht eher zufrieden gaben, als bis der Levit aus fürchtamer Nachgiebigkeit seine eigene Concubine hinausführte. Von denselben die ganze Nacht hindurch mißhandelt, lag das Weib des andern Morgens todt an der Schwelle des ephraimitischen Fremblings.

§. 166.

Judic. 19, 28. — ep. 20, 13. ep. 21, 1. 5.

In seinem Ehr- und Rechtsgefühl auf das Tiefste gekränkt, lud der Levit den Leichnam seiner Concubine auf seinen Esel und zerhieb nach vollendeter Rückkehr denselben mit einem Schwerte in 12 Theile, welche er unter Erzählung des Geschehenen mit der Bitte, ihm Genugthuung zu verschaffen, an sämtliche 12 Stämme Israels umher sandte. Auf diesen grauenregenden Aufruf versammelte sich die streitbare Mannschaft aus dem ganzen israelitischen Volke, 400,000 Mann an der Zahl, in Maspha, in der Nähe von Siloh im Stamme Ephraim, um zu beschließen, was zur Abwendung eines so unerhörten Frevels zu thun sei. Nach nochmaliger Anhörung der genauen Erzählung des Leviten, welche er ihnen von dem geschehenen Vorfalle machen mußte, wurden sie unter sich einig, aus sämtlichen Stämmen Israels den zehnten Mann zur Herbeischaffung der erforderlichen Lebensmittel abzuordnen, um sodann die Stadt Gabaa für die begangene Schandthat zu strenger Rechenschaft ziehen zu können. Zugleich verpflichteten sie sich durch einen Eid, keiner unter ihnen einem Benjaminiten ferner seine Tochter zum Weibe geben zu wollen, sowie ferner Diejenigen, welche sich von dem gemeinsam unternommenen Kriegszuge ausschließen würden, ebenfalls auszurotten.

Inzwischen sandten sie einstweilen friedliche Botschaft an den Stamm Benjamin, und verlangten von demselben zur Abwendung des fast unvermeidlichen Bürgerkrieges die Auslieferung jener Frevler, welche sie zu öffentlicher Sühnung der begangenen Schandthat mit dem Tode bestrafen wollten.

§. 167.

Judic. 20, 13 — 16.

Anstatt einer so billigen und in den Zeitumständen dringend begründeten Forderung Gehör zu geben, zogen es die sämtlichen Einwohner des Stammes Benjamin vor, der bedrohten Stadt Gabaa zu Hülfe zu

kommen, um sofort in einer Anzahl von 25,700 Mann, unter denen sich allerdings 700 ausgezeichnete Schleuderer befanden, welche mit der linken Hand so gut als mit der rechten das Schwert führten, dem ganzen israelitischen Heere die Spitze zu bieten.

§. 168.

Judic. 20, 17 — 48.

Bevor die Israeliten gegen ihre Brüder in Streit zogen, befragten sie Gott durch den Hohenpriester Phinees, den Sohn Eleazar's, und erfuhr, daß der Stamm Juda über das Heer den Oberbefehl führen sollte. Die beiden ersten Angriffe auf die Stadt fielen jedoch unglücklich aus, indem die Benjaminiten durch zwei Ausfälle nicht weniger als 40,000 Mann aus dem israelitischen Heere zu Boden streckten. Am vierten Tage jedoch, nachdem sie einen Tag dazwischen gefastet, Opfer gebracht und auf nochmalige Befragung Gottes die Verheißung, daß sie diesmal die Abtrünnigen in ihre Gewalt bekommen würden, erhalten hatten, gelang es ihnen, durch einen verstellten Rückzug das ganze benjaminsische Heer aus der Stadt herauszulocken, worauf dasselbe, nachdem ein aufgestellter Hinterhalt die wehrlose Stadt überfallen und in Brand gesteckt hatte, sich, ähnlich wie bei der Eroberung von Hai, plötzlich umzingelt sah. Von allen Seiten zugleich angegriffen, wurden die Benjaminiten sofort nicht allein bis auf einen Rest von 600 Mann sämmtlich niedergemacht, sondern auch sämmtliche Städte des ganzen Stammes mit ihrer ganzen noch übrigen Bevölkerung von Greisen, Weibern und Kindern ausgerottet und als ein Raub den Flammen übergeben.

Das anfängliche Kriegsunglück des israelitischen Heeres im Kampfe gegen einen offenbar strafbaren Gegner, welches um so auffallender ist, als sie den zweiten Angriff auf die Stadt erst nach ausdrücklicher Befragung Gottes unternommen hatten (Judic. 20, 23.), wird in der biblischen Erzählung nicht näher motivirt. Es steht zu vermuten, daß Gott hiedurch wahrscheinlich die auch in anderen israelitischen Stämmen bereits wohl ebenfalls anfänglich eingerissene Abgötterei und Nichtachtung des mosaischen Gebotes, wie z. B. von Seite der Daniten vorab exemplarisch bestrafen wollte.

Daß Jabes in Galaad, wie im nächsten Paragraphen erzählt wird, von dem gemeinsamen Feldzuge sich ausgeschlossen hatte, ist wohl auch in Beziehung auf diese Stadt ein verdächtiges Kennzeichen, wodurch zugleich die strenge Bestrafung derselben von Seite der Israeliten sich als eine minder grelle Thatfache herausstellt, da ja im Gesetze Moyses (vgl. §. 106.) die gänzliche Ausrottung abgöttischer Städte ausdrücklich geboten war.

S. 169.

Judic. 20, 47. ep. 21.

Während sich die 600 entronnenen Benjaminiten vier Monate lang kümmerlich auf dem Felsen Remmon behaupteten, fingen die inzwischen nach Silo zurückgekehrten Israeliten an darüber Reue zu fühlen, daß durch die gehandhabte strenge Execution ein ganzer israelitischer Stamm sollte unvermeidlich zu Grunde gehen, indem sie namentlich nicht einsahen, auf welche Weise sie unbeschadet ihres Eides den übrig gebliebenen 600 zu weiterer Fortpflanzung mittels Verhehlungung mit israelitischen Frauen verhelfen könnten. Als erstes Aushilfsmittel bot sich die Gelegenheit dar, ihnen 400 Jungfrauen aus der Stadt Jabes in Galaad im Stamme halb Manasse jenseits des Jordans einstweilen zu überliefern, deren Einwohner zur Strafe dafür, daß sie an dem gemeinsam beschlossenen Kriegszuge sich zu betheiligen unterlassen hatten, bei dieser Gelegenheit ausgerottet wurden. Den übrigen 200 unbeweibten Männern wurde erlaubt, bei dem nächsten in Silo zu haltenden jährlichen öffentlichen Feste — es war wahrscheinlich das Laubhüttenfest — aus den zuziehenden israelitischen Familien die ihnen noch fehlenden Jungfrauen gewaltsam zu entführen, für welche durch die Noth gebotene Selbsthilfe die Ältesten Israels bei den betreffenden Familienvätern, welche sich darüber beschweren könnten, gut zu sprechen sich anheischig machten.

XXXIX. Richter.

Othoniel, Ahod, Sangar, Debhora und Barac.

S. 170.

Judic. 2, 1 — 5.

Nachdem Gott auf diese Weise den Stamm Benjamin im Einzelnen für die eingerissene Uebertretung des mosaischen Gesetzes scharf gezüchtigt hatte, begab es sich bei einer wahrscheinlich um diese Zeit bald darauf gegebenen Gelegenheit, wo das ganze Volk Israel vermuthlich in der Gegend von Silo versammelt war, daß dem gesammten Volke eine sichtbare Erscheinung Gottes, ähnlich wie sie Josue gehabt (vgl. S. 142.), in der Gestalt eines von dem ehemaligen Lager der Israeliten zu Galgala zu ihnen aufsteigenden Engels zu Theil wurde. Der Engel Gottes machte es den Israeliten zu einem schweren Vorwurf, daß sie gegen Gottes aus-

drückliches Gebot die götzdienerischen Altäre der Canaaniter verschont, und sich mit denselben auf Friedensbedingungen eingelassen hätten, wofür er ihnen als Strafe ankündigte, daß er ihnen die feindlichen Völker zu empfindlichem zeitlichem Abbruche und zu geistlichem Aergernisse werde bestehen lassen. Von dem allgemeinen Weinen, in welches das gesammte Volk bei Anhörung dieser göttlichen Offenbarung ausbrach, wurde der Ort Bochim, der Ort der Weinenden genannt, und an demselben Tage wurden an derselben Stelle Gott zum Zeichen augenblicklicher Neue Opfer dargebracht.

Da weder die Zeit noch die Umstände der im Texte erwähnten israelitischen Volksversammlung näher angegeben sind, so kann das über der erzählten Begebenheit schwebende geschichtliche Dunkel schwerlich mehr aufgehellt werden. Fl. Josephus legt (Antiq. II, ep. 5. im Anfang) die erwähnte göttliche Offenbarung einem Propheten in den Mund, eine Annahme, zu welcher im Texte jedoch keine Veranlassung gegeben ist.

Galgala, der Uebergangspunkt über den Jordan, zugleich lange Jahre hindurch letzter gemeinsamer Lagerplatz des israelitischen Heeres, ein Ort, welcher auch in der späteren Geschichte des Volkes bedeutungsvoll ist, scheint seit dem Eintritte der Israeliten in das Land Canaan ein heiliger Ort geworden zu sein, an welchem göttliche Offenbarungen öfter statt hatten. Darauf bezieht sich vielleicht ein in dem gleichen Kapitel (Judic. 3, 19.) vorkommender Ausdruck über Galgala, es seien daselbst die Götter befindlich gewesen: *reversus de Galgalis, ubi erant idola* (im Hebr. Elohim).

§. 171.

Judic. 3, 7—11.

Die von Gott verkündete Strafandrohung erfüllte sich bei dem bald darauf immer tiefer einreisenden öffentlichen Götzendienste, zuerst durch den feindlichen Einfall eines mesopotamischen Königes Namens Chusan Nasathaim, welcher acht Jahre lang das israelitische Volk in Knechtschaft hielt. Aus derselben befreite sie, als sich die Israeliten zu Gott um Hilfe wendeten, Othoniel, Caleb's Schwiegersohn, welcher darauf lebenslänglich im Volke die sogenannte Richterwürde begleitete, eine Art administrative Vollgewalt, ähnlich wie sie Moyses und Josue ausgeübt hatten, nur mit dem Unterschiede, daß dieselbe nicht zunächst in einer directen Berufung von Gott ihren Ursprung hatte, sondern vielmehr auf der freien Unterwerfung des Volkes beruhte. Othoniel's richterliche Verwaltung, unter welcher das Land von weiteren Beunruhigungen verschont blieb, endete im Jahre 2630.

Die Jahreszahl 2630 ergibt sich aus den im 11. Verse angegebenen 40 Jahren, welche nach der gewöhnlichen Annahme der Ausleger vom

Tode Josue's (†. 2590, vergl. S. 160. 161.) gerechnet werden. Siehe Allio's heil. Schrift die betreff. Anmerk.).

§. 172.

Judic. 3, 12—31.

Nach dem Tode Othoniel's versielen die Israeliten in Folge neuer Abgötterei in eine achtzehnjährige Knechtschaft unter Eglon, König der Moabiter, aus welcher sie im Jahre 2648 durch einen kühnen Handstreich Nob's, eines Benjaminiten, der, indem er dem Könige Eglon Geschenke darbrachte, ihn meuchlings erlegte, sowie durch eine am Uebergange über den Jordan vollzogene blutige Schlachtung von gegen 10,000 Moabitern glücklich befreit.

Das Land genoß hierauf eine achtzigjährige Ruhe bis zum Jahre 2728. Während dieser Periode zeichnete sich auch Sagar durch eine glänzende Waffenthat gegen die Philister aus, deren er 600 mit einem Ochsentreiberstabe erlegte.

§. 173.

Judic. cp. 4—5, 31.

Nach Nob's Tode versielen die Israeliten in Folge ihrer Uebelthaten in eine neue zwanzigjährige Knechtschaft unter einem canaanitischen Könige Namens Jabin, dessen Kriegsmacht durch eine Anzahl von 900 Sichelwagen denselben außerordentlich furchtbar war, bis zum Jahre 2748. Da sandte die Prophetin Debhora, welche um diese Zeit das Richteramt in Israel verwaltete, Botschaft an Barac, aus dem Stamme Nephtali, und trug ihm auf, im Namen Gottes ein Heer von 10,000 Mann zu einem Kampfe gegen Jabin und seinen Feldhauptmann Sifara anzutreiben, in welchem ihm Gott versprach, beide sammt der ganzen feindlichen Kriegsmacht in die Hände zu geben. Barac willigte ein unter der Bedingung jedoch, daß Debhora an dem Kriegszuge mit Antheil nehmen werde. Auf die Nachricht von der Schilderhebung Barac's führte Sifara die ganze canaanitische Kriegsmacht mit sammt 900 Sichelwagen an den Bach Sison, wurde aber unter Einwirkung eines von Gott in dem Heere bei dem Anblicke Barac's übernatürlich erregten panischen Schreckens vollständig geschlagen. Von seinem Wagen abspringend floh Sifara zu Fuß vor dem ihn verfolgenden Barac, wurde aber, ehe ihn derselbe erreichte, in der Hütte Jabel's, einer Sinaerin, bei der er bis daher Gastrecht genossen hatte, nachdem er von der Flucht ermüdet eingeschlafen war, von derselben mittels eines mit einem Hammer durch die Schläfe getriebenen

Nagels kläglich um das Leben gebracht. Unter weiterer Verfolgung des einmal errungenen Sieges wurde das Reich Jabin's binnen Kurzem völlig zerstört. Debhora und Barac hielten über diese denkwürdige Begebenheit einen zu Gottes Ehre gedichteten besonderen Lobgesang.

Wer die Ginäer sind, erklärt der Erzähler des Buches der Richter selbst (cp. 4, 11.), nämlich die Nachkommen Hobab's, des Schwagers Moyses, welcher auf Einladung dieses Letzteren (vergl. §. 71.) sich dem Zuge der Israeliten angeschlossen hatte. Woher dieselben den Namen Ginäer erhalten haben, darüber geben die Quellen keinen Aufschluß. Num. 24, 21. in der Weissagung Balaam's (vergl. §. 92.) kommen auch schon Ginäer vor, welche jedoch von den hier genannten verschieden und wahrscheinlich mit der Genes. 15, 19. erwähnten heidnischen Völkerschaft ein und dasselbe sind.

XL. Richter. Fortsetzung.

G e d e o n.

§. 174.

Judic. 5, 32 — 6, 32. cp. 5, 18. 19.

Nach einer vierzigjährigen Ruhezeit geriethen die Israeliten im Jahre 2788 in Folge neuen Abfalls unter die Knechtschaft von Dreh, Zeb, Zebec und Salmana, vier madianitischen Königen, welche sieben Jahre lang bis zum Jahre 2795 mit Hilfe der Amalekiter durch räuberische Streifzüge das Land völlig ausaugten und verheerten. Da nun die Israeliten in ihrer Noth sich wieder zu Gott wendeten, erhielten sie durch einen Propheten zur Antwort, daß sie ihr zeitliches Unglück weiter nichts als ihrem eigenen Abfall von dem mit Gott geschlossenen Bunde zu verdanken hätten. Indessen erschien der Engel Gottes in dem nämlichen Jahre 2795 dem Gedeon, einem hochstämmigen Israeliten aus dem Stamme Manasse diesseits des Jordans, dessen leibliche Brüder von Zebec und Salmana am Berge Thabor waren ermordet worden, während er gerade mit dem Ausdreschen des Getreides in einer heimlich verborgenen Kelter beschäftigt war, und kündigte ihm an, daß Gott durch seine Hand die Macht der Madianiter vertilgen werde. Zugleich trug er ihm, nachdem er ihn zuvor durch die übernatürliche Verbrennung eines ihm dargebrachten Opfers von der Wahrheit seiner göttlichen Erscheinung vergewissert hatte, vorläufig auf, den Altar des Bösen Baal's, der auf dem Grund und Boden seines väterlichen Erbtheils sich befand, zu zerstören, anstatt dessen aber an der Stelle des verzehrten Opfers dem wahren Gott einen neuen Altar

aufzurichten. Aus Furcht vor seinen eigenen Stammgenossen vollführte Gedeon den erhaltenen Befehl bei Nachtzeit, und als des anderen Tages die Baalsdiener von Joas, dem Vater Gedeon's, dessen Auslieferung verlangten, um ihn für die begangene Beleidigung Baal's am Leben zu strafen, rettete ihn sein Vater nur durch die einfache, aber treffende Bemerkung, daß wenn Baal wahrer Gott wäre, derselbe seine beleidigte Ehre wohl selber an ihm am besten werde zu rächen wissen, eine Antwort, welche dem Gedeon den scherzhaften Beinamen Zerobaal, Baals-rache, verschaffte.

§. 175.

Judic. 6, 33 — 7, 8.

Getreu der an ihn ergangenen göttlichen Berufung, stieß Gedeon bei dem nächsten Einfalle, welchen das madianitische und amalekitische Heer in das Land Canaan machte, in das Horn und versammelte aus den nördlichen Stämmen Israels ein Heer von 32,000 Mann, welche sich seiner Leitung gegen die Madianiten anvertrauten. Inzwischen wies Gott Gedeon, dem er unterdessen auf seine Bitte ein doppeltes wunderbares Zeichen zum Unterpfande, daß er durch seine Hand gewißlich Israel erlösen wolle, gegeben hatte, an, jeden, wer nur immer aus der versammelten Schaar keinen rechten Muth zum Kriege habe, wieder nach Hause zu schicken, worauf nach gemachter Ankündigung nur 10,000 bei ihm blieben. Aber auch von diesen 10,000 erwählte Gott zur Führung des gebotenen Krieges nur jene 300 aus, welche auf eine gemachte Probe, statt wie die übrigen am Rande des Baches auf beiden Knieen mit vorgebeugtem Oberleibe auf die Hände gestützt das Wasser mit vollen Zügen hineinzuschlürfen, daselbe auf ein Knie gestützt mit der Hand zum Munde führten. Diese 300 versahen sich mit Trompeten und Speisevorrath, während die anderen 9700 friedlich nach Hause zurückkehrten.

§. 176.

Judic. 7, 8 — 15. cf. ep. 8, 10.

Bevor Gedeon das am Fuße des Berges befindliche 120,000 Mann starke feindliche Lager angreifen durfte, befohl ihm Gott zu einstweiliger Stärkung seines Muthes allein mit seinem Knaben Phara herabzusteigen, um zu hören, was im feindlichen Lager gesprochen werde. Dort vernahm Gedeon zu seinem Erstaunen, wie ein soeben aus dem Schlafe erwachter Kriegsknecht dem anderen einen Traum erzählte, daß er nämlich im Schlafe ein Gerstenbrod vom Berge habe sehen herabrollen, welches das ganze

Lager zu unterst zu oberst gekehrt und dem Erdboden gleichgemacht habe, welchen Traum ihm sein Nachbar so auslegte, daß dieses Gerstenbrod nichts Anderes als das Schwert Gedeon's bedeute, welchem Gott das ganze madianitische Lager werde in die Hände geben. Durch dieses angehörte Gespräch ermunthiget, kehrte Gedeon augenblicklich auf den Berg zurück, und forderte die oben gelagerten 300 Israeliten auf, gutes Muthes zu sein, und sich augenblicklich zum Angriffe bereit zu halten.

§. 177.

Judic. 7, 16 — 25. ep. 8, 10.

Gedeon theilte seine 300 Begleiter in drei Haufen, und gab ihnen nebst Trompeten einem jeden einen irdenen Krug mit einer in demselben verborgenen brennenden Fackel in die Hand. Hierauf wies er sie an, sich von drei verschiedenen Seiten her dem feindlichen Lager zu nähern, und sobald sie den ersten Schall der Trompete von seiner Seite her vernommen, auch von den beiden übrigen Seiten aus in die Trompeten zu stoßen und ein herzhafte Kriegsgeschrei zu erheben. Diese unter gleichzeitiger Zerbrechung der mitgenommenen Krüge ausgeführte Kriegslist erregte in dem plötzlich durch hellen Fackelschein erleuchteten madianitischen Lager eine so grenzenlose Bestürzung, daß die Feinde, Freund und Feind nicht von einander unterscheidend, mit den Waffen in der Hand übereinander selber herfielen, und daß die gänzliche Verwirrung desto höher stieg, je länger die Israeliten mit dem Schalle der Trompeten fortfuhren. Gegen Anbruch des Tages erst löste sich der ganze wilde Knäul in eine allgemeine Flucht auf, welcher jedoch Gedeon dadurch zuvor kam, daß er durch Boten, die er in das ganze Gebirg in der Eile umher sandte, die benachbarten Ephraimiten aufforderte, durch Befegung der Furth über den Jordan dem feindlichen Heere den Rückzug abzuschneiden. Dieß gelang in einer so vollkommenen Weise, daß sämtliche 120,000 Mann auf dem Plage blieben, und daß unter den Wenigen, welche bereits über den Jordan entkommen waren, die Häupter der beiden Könige Oreb und Zeb dem Gedeon im Triumphe zurückgebracht wurden.

§. 178.

Judic. 8, 1 — 12.

Nachdem Gedeon eine kleine Eifersucht der Ephraimiten, die sich darüber beschwerten, daß sie nicht sogleich zur Theilnahme am Kampfe herbeigerufen worden, durch seine Bescheidenheit glücklich beschwichtigt,

überschritt er mit seinen 300 Mann den Jordan, um den bereits davon getragenen völligen Sieg noch weiter zu verfolgen, zumal da eine 15,000 Mann starke Abtheilung des madianitischen Heeres unter Anführung der Könige Zebec und Salmana für den Augenblick noch jenseits des Jordans zurückgeblieben war. In der Erwartung, für seine ermüdeten Gefährten durch einen Bissen Brod eine augenblickliche Erquickung zu erlangen, fand jedoch seine Bitte bei den Männern von Soccoth und Phaniel eine so kühle Aufnahme, daß er mit leeren Händen abziehen mußte, übrigens den Bürgern beider Ortschaften ankündigte, daß er, falls Zebec und Salmana in seine Hände fielen, ihre feige Herzlosigkeit nachdrücklich mit Zerstörung beider Orte sammt ihren Einwohnern bestrafen werde. Inzwischen erfocht er auch über den noch übrigen madianitischen Rest, welcher von dem Geschehenen noch nicht benachrichtiget, sich keines Ueberfalls versah, noch an demselben Tage den vollkommensten Sieg, und führte die beiden übrigen auf der Flucht gefangen genommenen Könige Zebec und Salmana des anderen Tages lebendig mit sich zurück.

§. 179.

Judic. 8, 13 — 21.

Das Erste, was er auf der Rückkehr that, war, daß er seiner ausgesprochenen Drohung getreu 77 Aelteste und Vorsteher der Gemeinde Soccoth mit Dornen und Disteln der Wüste zugleich zermalmen ließ, und auch sonst den ganzen Ort, sowie den nahe gelegenen Thurm Phaniel mit Ausrottung seiner Einwohner verwüstete. Das Zweite, daß er die beiden Könige Zebec und Salmana zur Strafe dafür, daß sie seine lieblichen Brüder am Berge Thabor umgebracht hatten, eigenhändig wieder-tödtete, indem sein Sohn Jether, welchem er zuerst geheissen, daß er sie erschlagen sollte, weil er noch Knabe war, aus Schüchternheit vor einer so ernsten Handlung zurückgewichen war.

Diese Beispiele scharfer Justiz in dem sonst so sanften und milden Charakter Gedeon's dürfen dem Leser der biblischen Geschichte aus dem Grunde weniger Anstoß geben, wenn man bedenkt, welcher Anlaß demselben von beiden Seiten, namentlich aber von Seite seiner eigenen Volksgenossen, der Einwohner von Soccoth und Phaniel gegeben worden war. Der siegreiche Gedeon war überdies nicht bloß augenblicklich Heerführer, sondern trat dem eingetretenen Herkommen gemäß mit errungenem Siege sogleich auch die richterliche Verwaltung des ganzen Landes an. Wir dürfen unter diesen Umständen nicht glauben, daß Gedeon weder an den beiden feindlichen Königen Zebec und Salmana, noch an seinen eigenen widerspännigen Stammgenossen aus bloßer Rachsucht gehandelt habe, sondern vielmehr in der nothgedrungenen Absicht, sich dadurch in seinem neu-

erworbenen Regierungsanschen hinreichend zu befestigen, ein Zweck, dessen Erreichung einmal bei solchen Menschen, die für die Eindrücke der Güte und Sanftmuth unempfänglich sind, nicht anders als durch Anwendung eines zeitgemäßen Rigorismus möglich ist.

§. 180.

Judic. 8, 22 — 32.

Aus Dankbarkeit für diese so heldenmüthige Befreiung aus der madianitischen Obergewalt boten die Israeliten dem Gedeon die erbliche Königswürde an, welche er jedoch, zufrieden mit der von selbst ihm zufallenden Richter Gewalt, bescheiden von sich ablehnte. Statt dessen erbat er sich aus der gemachten Beute die goldenen Ohrringe, welche die Madianiten zu tragen pflegten, aus denen er in der Folge ein schweres goldenes Untergewand fertigen ließ, welches später zu seinem und seines Hauses Schanden von dem israelitischen Volke götzendienlich mißbraucht wurde. Uebrigens richtete er Israel glücklich 40 Jahre hindurch bis zum Jahre 2835, und hinterließ bei seinem Tode eine blühende Familie von 70 Söhnen, die er aus mehreren rechtmäßigen Ehefrauen erzeugt hatte, wozu ein von seiner in Sichem wohnhaften Concubine geborner Sohn mit Namen Abimelech hinzukam.

XLI. Richter. Fortsetzung.

Abimelech, Thola, Jair.

§. 181.

Judic. 8, 33 — 9, 21.

Kaum hatte Gedeon die Augen zugebrückt, als die Israeliten auch wieder, uneingedenk der erfahrenen Rettung aus Feindeshand, in den Baalsdienst zurückfielen und in der Nähe von Sichem sogar einen Tempel mit einem besonderen Tempelschätze zu seiner Ehre errichteten. Bei solcher Gemüthsstimmung fand Abimelech, Gedeon's nebenehelich erzeugter Sohn, keine große Schwierigkeit, die Sichemiten, seiner Vaterstadt Einwohner zu bereden, daß sie ihm aus dem Tempelschätze zur Gründung einer Alleinherrschaft über Israel unter vorgängiger Beseitigung seiner Brüder die nöthigen Mittel gaben, welche letztere er, siebenzig an der Zahl, verbrecherischer Weise kaltblütig in dem eigenen Hause seines Vaters ermordete. Nur Joatham, dem kleinsten von allen gelang es, dem allgemeinen Blutbade glücklich zu entkommen, welcher sodann von dem Berge Garizim,

Sichem gegenüber, unter einer Parabel eingekleidet den Bürgern von Sichem und Mello ihren baldigen Untergang durch denselben Abimelech, den sie auf den Thron erhoben hätten, voraus prophezeite, in der Weise jedoch, daß auch Abimelech in den Untergang beider Städte zugleich mit werde verwickelt werden.

§. 182.

Judic. 9, 22 — 57.

Nachdem Abimelech ungefähr drei Jahre eine Art Königswürde über ganz Israel bekleidet hatte, begann die gemachte Prophezeiung im Jahre 2838 sich damit zu erfüllen, daß seine Person allmählig in den Augen der Sichemiten mehr und mehr gehässig und verächtlich zugleich wurde. Namentlich erhielt er in Gaal dem Sohne Obed's, einem von anderwärts nach Sichem eingesiedelten Israeliten einen Nebenbuhler, welcher sich an die Spitze einer dem Abimelech feindlichen Partei stellend, denselben öffentlich zu verdrängen Anstalt machte. Sobald es dem Abimelech gelungen war, seinen Gegner gewaltsam auszutreiben, züchtigte er die aufrührerische Stadt dadurch, daß er nicht allein diese selbst mit Erwürgung ihrer Einwohner dem Erdboden gleich machte, sondern auch den Baalstempel, welcher in Form eines Thurmes wehrhaft besetzt 1000 Sichemiten nebst ihren Weibern zum Zufluchtsorte gedient, durch ringsum angelegtes Feuer sammt seinen darin befindlichen Einwohnern vertilgte. Ein gleiches Schicksal gedachte er der Stadt Thebes und dem in ihrer Mitte gelegenen hohen Thurme zu, wurde aber, während er um Holz an das Thor zu legen sich der Mauer unvorsichtig näherte, durch einen von einer Israelitin herabgeworfenen Mühlstein tödtlich getroffen, so daß zur Besänftigung seines gekränkten Stolzes ihm in seinem letzten Lebensaugenblicke nichts übrig blieb, als sich von seinem Waffenträger völlig zu Tode bringen zu lassen, damit man nicht von ihm sagen könne, daß er von der Hand eines Weibes gefallen sei.

§. 183.

Judic. 10, 1 — 5.

Nachdem mit Abimelech's Tode nicht allein Joatham's Prophezeiung (vergl. §. 181.) sich vollkommen erfüllt hatte, sondern mit der gleichzeitigen Zerstörung des Baaltempels, wie es scheint, zugleich auch der Götzendienst auf längere Zeit aus Israel wieder verschwunden war, folgten in einem Zeitraume von 15 Jahren hintereinander zwei friedliche Richter-Verwaltungen, von denen in der heiligen Geschichte außer dem Namen

und Todesjahre (Thola aus dem Stamme Issachar † 2861 und Jair aus Galaab † 2883) nichts von Bedeutung erwähnt wird.

XLII. Richter. Fortsetzung.

Jephthe, Abesan, Ahialon, Abdon.

§. 184.

Judic. 10, 6 — 17.

Nach Jair's Tode versielen die Israeliten auf's Neue und zwar in noch mehrfache Arten von Abgötterei wie früher; zur Strafe wofür sie von den Philistern von Westen und den Ammonitern von Osten her zugleich 18 Jahre lang bis zum Jahre 2901 hart bedrängt wurden. In dieser Noth nahmen die Israeliten auf's Neue zu Gott ihre Zuflucht, dessen zugesagte Hilfe sie jedoch nach einer empfangenen herben Vermahnung von wegen ihrer religiösen Treulosigkeit nicht eher erhielten, als bis sie ihre Götzen von sich geworfen hatten. So kamen endlich die im Gebirge Galaab jenseits des Jordans wohnenden Israeliten, welche der Nachbarschaft wegen den Druck der Ammoniter am härtesten zu empfinden hatten, so weit, daß sie in Maspha einem ammonitischen Heere gegenüber ihr Kriegslager aufschlugen konnten. Es fehlte ihnen vor der Hand nur noch ein Anführer.

Die Philister, ein heidnisches, an der Meeresküste von Palästina wohnendes Volk, welches schon in der Geschichte Abraham's und Isaac's erwähnt wird, aber erst um die im Paragraphen erwähnte Zeit eine geschichtliche Bedeutung bekommt, gehören nicht eigentlich unter die sogenannten sieben canaanitischen Völker. Sie waren zwar auch Nachkommen von Cham, dem mit dem Fluche belegten Sohne Noah's, welche aber erst von der Insel Cypren aus unter dem Namen von Gaphthorim oder Cappadocier nach Palästina eingewandert, dortselbst die Gebäer, wahrscheinlich ein altes Riesenvolk (vergl. Anmerk. zu §. 20.) vertrieben hatten (Deut. 2, 23. 1. Paralip. 1, 12.). Zur Zeit der Vertreibung der sieben canaanitischen Völker durch die Israeliten mögen sie sich jedoch vielfach mit denselben vermischt haben, so daß sie wohl nicht mit Unrecht zugleich als der gemeinschaftliche verschmolzene Ueberrest der sämtlichen im Lande noch übrigen canaanitischen Bevölkerung zu betrachten sein dürften.

§. 185.

Judic. 11, 1 — 9.

Da nun für den Augenblick ein Heerführer weder freiwillig sich an die Spitze stellte, wie Ahob, noch wie Gedeon von Gott ausdrücklich dazu

berufen wurde, so fiel ihre Wahl auf einen Mann, welcher, obwohl mit allen dazu erforderlichen Eigenschaften des Körpers und des Geistes aufs beste ausgerüstet, sich gerade am wenigsten dieser Auszeichnung versehen hätte. Es war dieses Jephthe, ein nebenehelicher Sohn des Israeliten Galaad, welcher seiner Zeit, eben seiner außerehelichen Geburt halber, unmitteleidig von seinen Brüdern aus dem Hause gestossen, sich für den Augenblick als Anführer einer Art Räuberbande außerhalb des israelitischen Landes aufhielt. Anfangs verwundert über den freilich aus Noth ihm gemachten Antrag, nahm er denselben jedoch an unter der Bedingung, daß er nach erkämpftem Siege über die Ammoniter die richterliche Würde über das Land Galaad werde zu bekleiden haben.

S. 186.

Judic. 11, 10—34.

Nachdem ihm seine Forderung eidlich zugesichert worden, sandte Jephthe, welcher inzwischen den Oberbefehl über das israelitische Lager zu Maspha angetreten hatte, einen Boten zu dem Könige der Ammoniter, um ihn von wegen seiner ebenso unbilligen als rechtswidrigen Feindseligkeit gegen das Volk und Land Israel vorab mündlich zur Rede zu stellen, welcher jedoch in seiner gegebenen Antwort das Land vom Flusse Arnon bis zum Jaboc seinerseits als rechtmäßiges Eigenthum ansprach und vielmehr die Israeliten anklagte, ihm daselbe mit widerrechtlicher Gewalt abgenommen zu haben. Eine zweite von Jephthe abgesendete Botschaft, in welcher er die Ansprüche der Israeliten auf das bezeichnete Land umständlich rechtfertigte, wurde von demselben stillschweigend zurückgewiesen. Fortan begann Jephthe, indem er aus unüberlegtem Eifer sich zugleich durch ein Gelübde verpflichtete, bei glücklicher Rückkehr aus dem Kriege das erste Lebendige, was ihm aus seinem Hause entgegen gehen werde, dem wahren Gott Israels zum Opfer darzubringen, die Feindseligkeiten und führte sie zugleich unter Eroberung zwanzig ammonitischer Städte binnen kurzer Zeit zu einem glücklichen Ende, worauf er als anerkannter oberster Verwalter seines Vaterlandes auf Lebenszeit mit Glück und Ehre beladen freudetrunken nach Hause kehrte.

Einer der Gründe, auf welche Jephthe sich zum Beweise der rechtmäßigen Ansprüche Israels auf das Land vom Arnon bis an den Jaboc beruft, ist ein bereits dreihundertjähriger friedlicher Besitz, gegen welchen die Ammoniter bisher auch ihrerseits noch keine Einsprache gethan hätten.

(Judic. 11, 26.) Vom Jahre 2564, in welchem Sehon, König der Amorriten, geschlagen wurde, (vergl. S. 89.) kommen bis zum Jahre 2901, in welches wir, nach unserer chronologischen Berechnung die im Paragraphen erzählte Begebenheit eintragen, 337 Jahre heraus.

S. 187.

Judic. 11, 34 — 40.

Das erste Lebendige, was dem heimkehrenden Sieger aus seinem Hause entgegenkam, war leider seine einzige leibliche Tochter, die ihn mit Symbeln und Reigen ehrenvoll zu empfangen im Sinne hatte, und nun aus dem Munde des tief bestürzten Vaters vernehmen mußte, daß er sie, durch sein Gelübde gebunden, zu einem Gott darzubringenden Brandopfer bestimmt habe. Nicht einsehend, auf welchem Wege das gemachte Gelübde könne rückgängig gemacht werden, weigerte sich die Tochter des Helden auch nicht, dem Befehle ihres Vaters und dem vermeintlichen Willen Gottes sich gehorsam zu fügen. Nur erbat sie sich von ihrem Vater eine zweimonatliche Frist, um in Gesellschaft ihrer Freundinnen die kurze Blüthe ihres jungfräulichen Standes beweinen zu dürfen, nach deren Ablauf sie wirklich als unberührte Jungfrau von Jephthe Gott zum Opfer dargebracht wurde. Als Erinnerungsfest an diese Begebenheit bestand noch lange Zeit unter den Jungfrauen Galaads eine jährlich wiederkehrende viertägige Trauerfeier.

Die im Paragraphen erzählte Opferschlachtung der Tochter Jephthe's durch ihren eigenen Vater wird erst von neuern Auslegern so verstanden, als ob ihr Vater sie vielmehr zum Gelübde ewiger Jungfrauschaft und zur Beobachtung eines von der Welt gänzlich zurückgezogenen Lebens, ähnlich wie in einem Kloster, gezwungen habe. Nicht bloß alle älteren Ausleger, sondern auch die Erzählung des jüdischen Geschichtschreibers Fl. Josephus steht jedoch dieser Annahme entgegen, wels' letzterer diese Begebenheit mit der etwas trockenen Bemerkung begleitet, daß Jephthe bei dieser Gelegenheit ein weder gesetzmäßiges noch Gott wohlgefälliges Opfer gebracht, und daß er in der Haltung seines gegebenen Versprechens auf das Urtheil der Welt über seine Handlungsweise keine weitere Rücksicht genommen habe. (Joseph. Antiq. Jud. V ep. 9. gegen das Ende.)

Im mosaischen Gesetze war die Art und Weise vorgeesehen, (levit. ep. 27, 1—25.) auf welche unbeachtsame Gelübde durch priesterliches Urtheil umgewandelt, oder auf eine andere Weise zu schicklicherer Ausföhrung konnten gebracht werden. Wenn nun Gott zuließ, daß Jephthe aus Unbekanntschaft mit dem göttlichen Gesetze sich für verpflichtet hielt, sein gegebenes Versprechen in dem buchstäblichen Sinne, in welchem er es gethan, auch zu halten, so muß man zwar die nachtheilige Wirkung seiner Unwissenheit im höchsten Grade bedauern, ohne deswegen jedoch das Ereigniß selber, da es Gott einmal zugelassen, allzu empfindsam

beklagen zu dürfen. Das höchste Glück eines sterblichen Menschen in dieser Welt besteht ja ohnedem nicht in der Erhaltung seines zeitlichen Lebens, sondern in der unauflöselichen Vereinigung seiner Seele mit Gott, welcher das leibliche Leben, das wir in dieser Welt für ihn aufopfern, uns hundertfältig in einer anderen zukünftigen Weltordnung wieder erstatten kann. Die Tochter Jephthe's befand sich in dem Augenblicke ihrer Aufopferung im Zustande jungfräulicher Reinheit und ging, indem sie sich dem Willen ihres Vaters fügte, von der in den damaligen Zeitvorurtheilen gegründeten Ueberzeugung aus, hierin nicht mehr als ihre Schuldigkeit gegen Gott abzutragen. Wenn wir sie daher auf der einen Seite wegen ihres durch einen Irrthum herbeigeführten vorzeitigen Lebensendes bemitleiden dürfen, haben wir auf der anderen doch wohl eine ungleich größere Ursache sie wegen der würdigen Vorbereitung zu beneiden, mit welcher sie aus diesem zeitlichen Leben in das Jenseits, welches doch einmal allen Menschen unvermeidlich, hinüber gegangen ist.

§. 188.

Judic. 12, 1—7.

Die nur sechsjährige richterliche Verwaltung Jephthe's scheint sich bei folgender Gelegenheit über das ganze übrige Israel ausgedehnt zu haben. Wie schon bei dem Siege Gedeon's über die Madianiter, so waren auch diesmal die Ephraimiten aufgebracht darüber, daß sie bei dem Kampfe gegen die Ammoniter von Jephthe nicht wären zur Theilnahme eingeladen worden, während Jephthe in seiner Rechtfertigung vielmehr seinerseits ihnen den Vorwurf machte, daß sie um Hilfe gebeten, zur rechten Zeit nicht hätten erscheinen wollen. Die böswillige Drohung der Ephraimiten zur Befriedigung ihrer Rachsucht Jephthe's Haus in Brand zu stecken, nöthigte denselben seine Galaaditischen Mitbürger zu seiner Vertheidigung gegen die Ephraimiten zu Hilfe zu rufen. Ephraim wurde geschlagen, und nachdem ihnen die Furth des Jordans zur Rückkehr in ihr Gebiet abgeschnitten worden, die einzelnen Flüchtlinge am Jordan noch nachträglich getödtet. Als Erkennungszeichen bediente man sich bei dieser Gelegenheit des hebräischen Wortes Sibboleth „die Aehre,“ welches die Ephraimiten in Folge ihres angenommenen besonderen Dialektes nicht anders als Sibboleth auszusprechen wußten. Es fielen an diesem Tage nicht weniger als 42,000 streitbare Männer aus dem Stamme Ephraim.

§. 189.

Judic. 12, 7—15.

Nach dem Tode Jephthe's, welcher im Jahre 2907 erfolgte, richteten in Israel nach einander Abesan von Bethlehem, bis zum Jahre 2914,

Abialon aus dem Stamme Zabulon bis 2924, und Abdon wahrscheinlich aus dem Stamme Ephraim bis zu 2932, von deren richterlicher Verwaltungszeit nichts Bemerkenswerthes erzählt wird.

XLIII. Richter. Fortsetzung.

S a m s o n .

§. 190.

Judic. 13, 1 — 20.

Nach Abdon's Tode kamen die Israeliten zur Strafe für neue Uebertretung endlich in eine vierzigjährige Knechtschaft unter die Philister, unter welchem Namen wahrscheinlich nicht bloß ein einzelner Volksstamm (vergl. Anmerkung zu §. 184.), sondern ein an der Küste des mittelländischen Meeres wohnhaftes, aus Ueberbleibseln verschiedener canaanitischer Völker zusammengesetztes Mischvolk zu verstehen ist. Um die Israeliten von diesem letzten inneren Feinde, der ihnen aber die längsten und hartnäckigsten Kämpfe bereitete, das erste Mal glücklich zu befreien, kündigte der Engel Gottes der bisher unfruchtbar gewesenen Gattin des Manue, eines Israeliten aus dem Stamme Dan an, daß sie einen Sohn gebären werde, hinsichtlich dessen er, um ihn zu seinem Berufe als bereinstigen Ueberwinder der Philister vorzubereiten, seiner Mutter auftrug, ihn von Jugend auf an die Beobachtung der Verpflichtungen eines sogenannten Nazaräers anzugewöhnen, (vergl. §. 70.) welche so lange als ihr Gelübde dauerte, sich berauschender Getränke völlig enthalten, und ihr Haupthaar in unverkürzter natürlicher Länge an sich tragen mußten. Diese doppelte Anweisung wiederholte der Engel Gottes dem Manue selbst, der auf die gemachte Erzählung seiner Ehefrau zu Gott um die Gunst gebetet hatte, ihm den Boten, der die Ankündigung gemacht, doch selber auch noch einmal erscheinen zu lassen; und verschwand hierauf in der Flamme des Opfers, welches Manue, ähnlich wie früher Gedeon, Gott aus Dankbarkeit für die empfangenen Gnadenverheißungen darbrachte.

§. 191.

Judic. 13, 21 — ep. 14, 9.

Der nach der Verheißung des Engels geborene und von seinen Eltern mit dem Namen Samsen oder Sonnenglanz belegte Knabe fing

bei heranwachsendem Lebensalter die in ihm waltende Regung eines höheren Geistes dadurch zuerst zu verrathen an, daß er mit Vermeidung seiner eigenen Volksgenossen gerade mit dem Volke der Philister, deren nächster Berührung der Stamm Dan nach seiner geographischen Lage freilich vorzugsweise ausgesetzt war, anfänglich eine freundschaftliche Anknüpfung suchte.

Wahrscheinlich unbekannt mit dem entgegenstehenden göttlichen Verbote (vergl. S. 106.) bat er seine Eltern, ihm nicht eine israelitische, sondern vielmehr gerade eine philistäische Jungfrau, die durch ihr Aeußeres sein Wohlgefallen erregt hatte, zum Weibe zu geben, und drang mit solcher Heftigkeit andauernd in sie, bis sie seinem Verlangen nachgebend sich mit ihrem Sohne nach Thammath, der Philisterstadt, wo das Mädchen wohnte, auf den Weg machten. Auf diesem Wege geschah es, daß er Gelegenheit fand, eine ihm selber noch unbekannte übernatürliche Größe des Muthes und damit verbundene Leibesstärke das erste Mal an sich selber kennen zu lernen, indem er nicht weit von der Stadt, zufällig von seinen Eltern einen Augenblick entfernt, einen ihm begegnenden jungen Löwen, ohne irgend eine Waffe bei sich zu haben, mit seinen Händen in Stücke riß, ein Ereigniß, von dessen glücklichem Ausgang er gleichwohl Niemanden, nicht einmal seinen eigenen Eltern, etwas zu sagen für nöthig hielt. Das Einzige, was er sich erlaubte, war, daß er einige Tage später, als er auf dem Rückwege von einem Besuche bei seiner Braut die Ueberbleibsel des erwürgten Thieres wieder aufsuchte, von einer Honigscheibe, welche in der Zwischenzeit ein Schwarm wilder Bienen in dem von der Sonnenhitze ausgetrockneten Rachen des Löwen angelegt hatte, nachdem er einen Theil davon selber genossen, auch seinen beiden Eltern etwas zu essen mitbrachte.

Die Glaubwürdigkeit der im Paragraphen erzählten Begebenheit mit der Erlegung des Löwen wird aus dem Umstande angegriffen, weil die Bienen bekanntlich das Nas stiechen. H. Josephus inzwischen (Antiq. V, ep. 10. in der Mitte) bestätigt die Angabe, ohne eine weitere Schwierigkeit darin zu finden. Es ist unter diesen Umständen, um nicht ohne Noth zur Annahme eines Wunders unsere Zuflucht zu nehmen, das Natürlichste, uns damit zu beruhigen, daß die Hitze des Orientes gefallene Thierleichen dermaßen bis zur Geruchlosigkeit auszutrocknen vermag, daß selbst Bienen sich in den Höhlungen derselben niederzulassen keinen Anstand nehmen. Man liest auch in den Berichten aus dem Westen von Nordamerika, daß es dort Gebrauch ist, frisches Fleisch nicht im Schornsteine, sondern an der Sonnenhitze zu dörrn.

S. 192.

Judic. 14, 10—14.

Dieses zwar an sich außerordentliche, unter anderen Umständen jedoch mutmaßlich ohne alle weitere Folgen vorüber gegangene seiende Ereigniß benutzte Samson bei Gelegenheit eines ihm bald darauf von seinem eigenen Vater in Thamnath gegebenen siebentägigen Hochzeitmahles, um seinen dabei eingeladenen philistäischen Hochzeitgästen, dreißig an der Zahl, ein Räthsel aufzugeben, unter der vorgeschlagenen und angenommenen Bedingung, daß, wenn sie das aufgegebenes Räthsel errathen würden, er einem jeden unter ihnen ein Unter- und Oberkleid, wie sie damals im Morgenlande üblich waren, darreichen werde, wegegen sie, wenn sie das Räthsel nicht errathen könnten, ihm jeder das Nämliche, also im Ganzen 30 Feierkleider und 30 Leibröcke zum Geschenke geben müßten. Das Räthsel lautete: Wie ist es zu erklären, daß ein Fresser Speise von sich giebt, und ein Starker Süßigkeit gewährt?

S. 193.

Judic. 14, 14—19.

Mag man nun diesen von Samson aufgebrachtten Scherz von eigennütziger Nebenabsicht rein sprechen können oder nicht, indem die geladenen Gäste allerdings die Lösung des Räthfels auf natürlichem Wege nicht finden konnten, gewiß ist, daß sie denselben nicht auf höfliche Weise aufzunehmen sich fähig zeigten. Beschämt und geärgert zugleich darüber, daß sie zur Schande auch noch den Schaden haben sollten, setzten sie nach dreitägiger vergeblicher Bemühung Samson's Braut mit so ernstlichen Drohungen zu, daß dieselbe um der Sicherheit ihres Hauses und Lebens willen sich alle Mühe gab, durch Schmeicheleien und verstellte Liebesklagen das Geheimniß aus dem jugendlichen Hebräer herauszulocken. Und als sie es endlich dahin gebracht, schämten jene sich nicht, die Lösung mit triumphirender Miene sich selber als Verdienst zuzuschreiben.

Dieser offenbar nicht ohne fühlbare Beimischung eines mit Verachtung gepaarten canaanitischen Nationalhasses verübte Hohn traf die Seele des sich seiner bisherigen arglosen Gutherzigkeit bewußten Samson im Mittelpunkte und versetzte ihn zum zweiten Male in diejenige Ertause, in welcher seinen Geistes- und Körperkräften keine menschliche Macht widerstehen konnte. Nicht an seinen eingeladenen Hochzeitgästen jedoch trieb es ihn, sich zu rächen, sondern vielmehr an der ganzen Nation, deren durch ihre

augenblickliche Uebermacht festgewurzelter Uebermuth dieselben zu einem so schimpflichen Betragen verleitet hatte, sich schadlos zu halten.

Um daher sein Versprechen zu lösen, ging er weg von Thammath in das einige Stunden südlich gelegene Ascalon, woselbst er die ersten dreißig ihm begegnenden Philistäer kurzweg erschlug, und ihre Unter- und Oberkleider seinen Gästen als Preis für das errathene Räthsel ausbezahlte.

§. 194.

Judic. 14, 19 — cp. 15, 5.

Die sichtbare Aufregung, in welcher Samson, nachdem er seine verlorene Wette bezahlt hatte, in das Haus seines Vaters zurückkehrte, wurde von den Philistern, wahrscheinlich ohne daß sie wußten woher er die Kleider genommen, als Zeichen betrachtet, daß er den bisherigen freundschaftlichen Verkehr mit ihnen abzubrechen gesonnen sei, und in dieser Voraussetzung, ohne daß man ihn weiter darum befragte, seine bereits gehehlte Braut einem seiner Hochzeitgäste zur Ehe gegeben. Dies erfuhr der noch immer arglose Samson erst dann, als er einige Zeit später um die Waizenernte seine vermeintliche Ehegattin mit einem für sie zum Geschenke bestimmten Ziegenböcklein heimzusuchen sich nach Thammath auf den Weg machte, und in gewohnter Weise in ihre Kammer eintreten wollte, wodurch der Vater der Braut genöthiget wurde, ihn erst von dem Geschehenen in Kenntniß zu setzen. Dieses neue Zeichen einer durch das von dem Vater in der Eile seiner Verlegenheit gemachte Anerbieten, ihm seine jüngere Tochter statt der älteren zu übergeben nur schlecht verhüllten philistäischen Nationalverachtung brachte Samson endlich dahin, dem ganzen Volke der Philister ein für alle Mal Feindschaft anzugeloben, welche er auch sogleich durch ein neues originelles Mittel in Ausübung brachte. Er fing nämlich in der Eile 300 Schakale lebendig zusammen, denen er paarweise mit eingeflochtenem Brennmaterial die Schwänze zusammenband, und sie so mit angezündeten Feuerbränden mitten in die Getraidefelder der Philister hineintrieb, so daß die in weiter Ausdehnung zum Theil schon geschnittenen Garben bis auf die Stoppeln verbrannten, und auch die Weinberge und Delgärten einen unermesslichen Schaden davontrugen.

§. 195.

Judic. 15, 5 — 8.

Dieses natürlicher Weise das allgemeine Aufsehen der Philister im höchsten Grade erregende Ereigniß scheint weniger noch ihr materielles

Krafft, heil. Geschichte. I.

Interesse als vielmehr insbesondere ihren Nationalstolz auf die empfindlichste Weise getroffen zu haben, indem sie wohl auch zugleich aus Furchtsamkeit, hauptsächlich aber aus Geringschätzung, ihre nächste Nachsicht nicht sowohl gegen Samson, als gegen die nur entfernt schulbige Familie kehrten, deren Vater, wie erzählt wurde, Samson's Gattin ohne dessen Vorwissen einem anderen zur Ehe übergeben hatte, dessen Haus sie sofort sammt seinen Einwohnern mit Feuer verbrannten. Deswegen wurde Samsons beleidigtes Rechtsgefühl durch diese grausame Execution auch keineswegs beschwichtigt; vielmehr er dadurch bestimmt, gerade die nämlichen sämmtlichen Personen, welche dabei thätig gewesen, gleichsam zum Abschluß erst noch einmal von oben bis unten exemplarisch durchzuprügeln, worauf er mit dem Gefühle einstweiliger innerer Befriedigung sich nicht mehr nach Hause begab, sondern in einer einsamen Höhle im Gebirge Etham sich auf längere Zeit der Betrachtung widmete.

§. 196.

Judic. 15, 9—14.

Diese öffentliche Herausforderung des von den Israeliten der damaligen Zeit im Allgemeinen geduldig ertragenen philistäischen Uebermuthes veranlaßte einen Kriegszug der Philister gegen den benachbarten Stamm Juda zu keinem anderen als zu dem einzigen Endzwecke, um an Samson für die erlittene fürchterliche Beschimpfung Vergeltung zu üben, zu welchem Behufe sie von den Israeliten seine Herauslieferung forderten. Durch die Noth gebrängt, begaben sich 300 Mann aus dem Stamme Juda in die Höhle Etham und verlangten von ihm, zur Abwendung des drohenden Krieges, sich gutwillig von ihnen binden zu lassen, was er unter der Bedingung, daß sie ihm außerdem nichts Weiteres zu Leide zufügen würden, auch gutwillig einging. Auf diese Weise ging er mit zwei neugebrechten Stricken fest gebunden, von den Israeliten geführt, bis mitten in das Lager der Philister hinein, gelassen seinem Schicksale entgegen.

§. 197.

Judic. 15, 14—15.

Kaum hatten die Philister bei dem Anblick des gefesselten Helden ihr höhnisches Triumphgeschrei ertönen lassen, als auch Samson plötzlich in die nämliche Ertaße gerieth, die ihm als gebornen Nazaräer von Gott als eigenthümliche übernatürliche Gabe verliehen worden war, in welchem

Zustande er seine Fesseln gleichsam wie von Feuer versengte Leinwandfäden in Trümmern von sich abstreifte. Wehrlos wie er war, ergriff er als erste beste Waffe mitten im feindlichen Lager einen auf dem Felde liegenden ausgebornten Eselkinnbacken, mittels dessen er tausend bewaffnete Männer nach einander todt schlug und die übrigen in schimpfliche Flucht jagte. Diese Begebenheit fällt wahrscheinlich in das Jahr 2972.

Die chronologische Wahrscheinlichkeit der im Paragraphe angegebenen Jahreszahl beruht auf der sich aus den Umständen gleichsam von selbst empfehlenden Annahme, daß mit diesem ersten Siege Samson's über die Philister die vierzigjährige Despotie derselben über Israel (Judic. 13, 1.) deren Anfang ungefähr in das Todesjahr des letzten Richters zu rechnen sein dürfte (ep. 12, 13—15) zu Ende ging.

Der wunderbare Sieg Samson's über ein ganzes feindliches Heer mittels eines dürrn Eselkinnbackens hat in seiner scheinbaren Geringfügigkeit etwas Aehnliches mit jenem wunderbaren Ereigniß, welches sich ehemals mit Balaam's Eselin zugetragen hatte. Vergl. S. 91.

§. 198.

Judic. 15, 16—19.

Nach glorreicher Beendigung dieser glänzenden Waffenthat, von welcher der Schöpflatz derselben später den Namen Ramath lechi oder „Wucht des Kinnbackens“ erhalten hat, sowie nach einem von Samson über dieselbe angestimmten Siegeshymnus erzählt die heilige Geschichte, daß er gleichsam zu seiner eigenen Demüthigung von einem tödtlichen Durste befallen wurde, der ihn aus Furcht vor Verschmachtung umzukommen, nöthigte, zum Gebete seine Zuflucht zu nehmen. Auf sein demüthiges Bitten spaltete Gott einen Backenzahn in dem nämlichen dürrn Kinnbacken, den er noch in der Hand hielt, aus dessen Oeffnung eine herausfließende Flüssigkeit ihn völlig wieder erquickte. Auf der nämlichen Stelle scheint zu gleicher Zeit eine fortlaufende Quelle, welche den Namen: „Der Brunnen des Anrufers über dem Kinnbacken“ erhielt, aus dem Erdreiche entsprungen zu sein.

Die Begebenheit mit dem Siege Samson's, den er ohne weiteren Gehilfen mittels eines Eselkinnbackens über die Philister erschoten, wird von Fl. Josephus (Antiq. V, 12. nach der Mitte) ausdrücklich bestätigt, nicht aber das Wunder mit der flüssigen Spaltung des Backenzahnes, anstatt dessen er nur von einer Quelle erzählt, welche ebenfalls wunderbarer Weise aus einem in der Nähe befindlichen Felsenstücke entsprungen bis auf den heutigen Tag unter dem Namen der Kinnbackenquelle fortbauere.

Wir haben, um jeden Vorwurf einer allenfallsigen rationalistischen Wunderverkleinerungssucht zum Voraus abzuwehren, im Texte des Pa-

ragraphen die Begebenheit genau so erzählt, wie sie aus der kirchlichen lateinischen Uebersetzung der Vulgata, so wie aus den derselben folgenden deutschen Bibelübersetzungen augenscheinlich hervorgeht. In der Anmerkung erklären wir uns jedoch, der Auctorität des gewiß nicht zu den Rationalisten zu zählenden Leopold von Stolberg uns anschließend, (s. Nachtrag zur Geschichte Samson's auf der letzten Seite des vierten Theiles der Geschichte der Religion Jesu Christi. Neue Ausgabe. Wien 1817.) für die Wahrscheinlichkeit eines in der Vulgata an dieser Stelle anzunehmenden aus einem leicht erklärbaren sachlichen Mißverständnisse entsprungenen Uebersetzungsfehlers. Das, was der lateinische Uebersetzer im hebräischen Original für einen Backenzahn im Kiefer des Esels gehalten zu haben scheint, ist nämlich wahrscheinlich, da das hebräische Wort so gut wie das lateinische molaris zu gleicher Zeit einen Backenzahn als auch einen Mühlstein bezeichnet, nichts anders als ein Felsstück, welches an der nämlichen Stelle, die nach der Erzählung des vorhergehenden 17. Verses von Samson bereits den Namen „Ramah lechi,“ „Schwung des Eselstinnbackens,“ erhalten hatte, sichtbar aus dem Boden hervorstand. Es bestände demnach das erzählte Wunder zunächst in nichts anderem, als einem weiteren Beispiele jener übernatürlichen Quellenerschließungen, welche, wie in der Anmerkung zu §. 46. erwähnt, so häufig in der heiligen Geschichte wiederkehren.

XLIV. Richter. Fortsetzung.

Samson. Fortsetzung.

§. 199.

Judic. 15, 20—ep. 16, 3. 17.

Ein auf so unbedeutende vorhergegangene Privatvorgänge unerbittert eintretender förmlicher Sieg Samson's hob zwar die Abhängigkeit der Israeliten von den Philistern wohl im Allgemeinen noch nicht auf; änderte jedoch die gegenseitige Stellung beider Völker in der Art um, daß der in Folge dieser Begebenheit zu hohem Ansehen bei den Israeliten emporgestiegene Samson zwanzig Jahre hindurch ungestört das ihm zufallende Richteramt über dieselben verwalten konnte. Uebrigens legte derselbe mit geringer Berücksichtigung desjenigen mißliebigen Eindruckes, welchen unfehlbar sein Betragen bei seinen Volksgenossen erwecken mußte, seinen heftigen natürlichen Neigungen wenig Zwang an; ja es kostete ihm nicht einmal auch nur die geringste beschämende Selbstüberwindung, sich bei gegebener Gelegenheit durch öffentliche allgemeines Aufsehen erregende Handlungen gerade zu solchen Fehlern selber zu bekennen, welche ihm wohl mit Recht am meisten konnten zum Vorwurf gemacht werden.

Als er bei Gelegenheit eines zufälligen Aufenthaltes in der philistäischen Stadt Gaza einstmals der Versuchung nachgab, als unbeweihrter Mann, wie er lebte, mit einer dortigen Buhlerin in deren Hause die Nacht zuzubringen und die Philister in der Hoffnung bei dieser Gelegenheit seiner Herr zu werden, sämtliche Thore der Stadt geschlossen und mit bewaffneter Mannschaft umgeben hatten, stand er unbekümmert um seine Sicherheit um Mitternacht auf, und begnügte sich nicht damit, das ganze Stadthor mit seinen beiden Thürflügeln nebst Schloß und Riegel aus den Angeln zu heben, durch welches Geräusch erschreckt, die davorstehende Wache wahrscheinlich von selbst die Flucht ergriff, sondern er trug die ganze aufgehälste Last über eine Tagreise weit mit sich fort und warf sie zuletzt auf einem Berge ab, von dem man die Aussicht auf die Stadt Hebron im Stamme Juda genießen konnte. Einige Zeit später fiel er in die Schwachheit, mit einer zweiten im Thale Sorek wohnenden nichtisraelitischen Frauensperson Namens Dalila ein länger dauerndes unordenliches Umgangs-Verhältniß anzuknüpfen.

S. 200.

Judic. 16, 4—9.

Durch diese neuerdings eingegangene für Samson gefährlichere Verbindung, als er sich selber wohl vorstellte, zu neuer Hoffnung angeregt, befielen die Fürsten der Philister Dalila um eine bedeutende Geldsumme, daß sie durch verrätherische Heuchelei Samson das Geheimniß seiner Stärke zu entlocken, und ihn dadurch, wie sie hofften, gefangen in ihre Hände zu liefern sich anheischig machte. Deswegen frug sie mit scheinbarer Zutraulichkeit und unverhüllter Dreistigkeit ihn selbst, auf welchem Umstande denn seine wunderbare Stärke beruhe, und auf welche Weise man ihn dergestalt binden könne, daß er sich nicht wieder loszumachen im Stande wäre? Unfähig eine solche zudringliche Frage übel zu nehmen, gab Samson mittelst einer ähnlichen Verstellung sieben noch feuchte Stricke als dasjenige Mittel an, wodurch man seine Stärke bändigen könnte, durch welche Antwort er, wie es scheint, auch in der That Dalila's Klugheit zu überlisten für den Augenblick so glücklich war. Denn als sie ihn wirklich mit sieben neuen Stricken, welche die Fürsten der Philister ihr inzwischen gebracht, gebunden, mit den Worten aufrief: „Philister über Dir Samson!“ glaubte sie wahrscheinlich bereits ihren Zweck vollkommen erreicht zu haben; sonst hätte sie bei jedem andern Menschen als bei einem Liebhaber von Samson's Charakter, der bis

daher doch auch noch nicht auf eine so weit getriebene Probe gestellt worden war, die unerbittlichste schonungslose Rache fürchten müssen. So aber hatte sie, indem sie mit ihren eigenen Augen zusah, wie Samson die ihm angelegten Fesseln wie Bergfäden zerriss, wenigstens Gelegenheit, die halbsbrecherische Gefährlichkeit ihres niedrigen Spieles in dem unwillkürlichen tödtlichen Schrecken, welcher sie bei diesem Anblicke durchzucken mußte, selber lebhaft empfinden zu können.

§. 201. Judic. 16, 10-11.

Je staunenswerther die geistige Selbstbeherrschung ist, welche in diesem Augenblicke von Dalila's Seite dazu gehörte, den unwillkürlichen Schrecken über ihre Enttäuschung in einem so vollendeten Maasse zu bemeistern, daß sie durch den verstellten zutraulichen Vorwurf, warum Samson sie betrogen habe, ihn in dem gutmüthigen Glauben an die Abwesenheit aller heimtückischen Bosheit und verrätherischer Hinterlist in ihrem Herzen, gleich als wäre das Ganze weiter nichts als ein kecker Scherz gewesen, zu erhalten wußte, desto mehr ist bei aller unerschöpflichen Gutmüthigkeit, welche aus einem derartigen Charakterzuge hervorleuchtet, Samson's sittliche Schwäche zu beklagen, welcher auch zum zweiten und dritten Male, ohne sein mit einer philistäischen Duhlerin eingegangenes anstößiges Verhältniß abbrechen zu wollen, sich die nämliche, unerhörte, schamlose Dreistigkeit willig gefallen ließ. Es lag sogar geradezu eine förmliche Versuchung Gottes darin, daß er wahrscheinlich in der Absicht, um indessen ungestört noch eine Zeitlang seiner unerlaubten Genußsucht fröhnen zu können, Dalila das zweite Mal herbedete, daß sie ihn durch Fesselung mit noch ungebrauchten neuen Stricken, das dritte Mal dadurch seiner übermenschlichen Stärke berauben könne, wenn sie die sieben Locken seines lang wallenden Haupthaares mit einem Flechtband umwunden, mit einem schweren eisernen Nagel in den Erdboden einrammen werde. Dalila machte beide Male den angegebenen Versuch, ohne für ihre angewendete Kühnheit einen anderen Erfolg als den der eingesehenen Erfolglosigkeit ihrer bisherigen Bemühungen davonzutragen; indem sie zum zweiten und dritten Male Zeugin war, wie er entweder die ihm angelegten neuen Stricke wie Spinnewebe von einander theilte, oder die zusammen gebundenen Haarflechten zugleich mit dem eingerammten Pflöcke aus der Erde wieder herausriß.

Durch die gemachten Erfahrungen von Samson's Schlaueit auf der einen Seite gewiziget, auf der anderen durch seine sinnliche Schwäche ermutiget, bot endlich Dalila eine lange Zeit hindurch die höchst denckliche Macht weiblicher Verführungskunst dazu auf, indem sie einerseits die sinnliche Begierde in ihm in möglichster Stärke zu erhalten wußte, ihm zugleich unter beständigen Vorwürfen, daß seine Liebe zu ihr nicht aufrichtig sei, die gewohnte Befriedigung derselben vorzuenthalten, und durch diese fortgesetzte Anstrengung gelang es ihr auch, bei der fortwährenden strafbaren Anhänglichkeit Samson's an eine ihm einmal zur Gewohnheit gewordene unordentliche Lebensweise, die seiner Willensstärke innewohnende natürliche Felsenfestigkeit mit Hilfe der Zeit endlich einmal allmählig zum Weichen zu bringen. Durch das quälende Uebermaaß seiner in Folge mangelnder Befriedigung zugleich mit Dalila's Kunst auf eine unerträgliche Höhe gesteigerten Sinnlichkeit bis zum Tode ermüdet, war er zuletzt nicht mehr im Stande, die Entdeckung eines bisher wahrscheinlich sogar seinen eigenen Volksgenossen noch verborgen gebliebenen Geheimnisses weiter zurückzuhalten. Somit erröthete er nicht, Dalila zu offenbaren, daß er ein von Geburt an Gott zu besonderem Dienste geweihter Nazaräer sei, dessen übermenschliche Vorzüge in weiter nichts, als in einem von Gott selbst an die Beobachtung gewisser äußerlicher Gelübde, namentlich an die unverkürzte Bewahrung seines natürlichen Haarwuchses geknüpften übernatürlichen Gnadengeschenke ihren Ursprung hätten. Sobald ihm die Haare abgeschnitten würden, setze er ehrlich hinzu, daß er seine übermenschliche Körperstärke verlieren müsse.

§. 203. Judic. 16, 18-21.

Mag nun Samson, nachdem er sich durch dieses Geständniß der Discretion einer philistäischen Buhlerin preisgegeben, sich noch fernerhin wenigstens eine Zeitlang sicher geglaubt, oder die Erfüllung seines dadurch allerdings selbst verschuldeten unglücklichen Schicksales im Geiste selber vorhergesehen haben, Dalila verlor keinen Augenblick von demselben den längst beabsichtigten und endlich ausführbaren Gebrauch zu machen, indem sie mittels heimlicher Botschaft an die Fürsten der Philister aufs Neue gleichwie die drei ersten Male einen bewaffneten Hinterhalt in ihrem Hause verborgen legte. Hierauf gewährte sie Samson zum

letzten Male das sinnliche Vergnügen, sich auf ihrem Schooße schlafen zu legen, während ein zeitig bestellter Haarscherer ihm seine sieben geweihten Locken eine nach der anderen vom Haupte nahm. Kaum war dieses geschehen, als sie von philistäischem Hochmuth gebläht, Samson verächtlich von sich stieß, und ihn zum vierten Male mit den höhnischen Worten: „Philister über Dir Samson!“ aus dem Schläfe weckte. Einen Augenblick machte er den Versuch, sich auf gewohnte Weise wiederholt zur Wehre zu setzen, bis er zu spät inne wurde, daß nach Schneidung seines Haupthaars die Kraft Gottes von ihm gewichen war. Er wurde alsobald ergriffen, ihm die Augen ausgestochen und er mit Ketten gebunden als Gefangener nach Gaza abgeführt, wo er im Kerker den Philistern Getraide mit der Handmühle zu mahlen genöthiget war.

XLV. Richter. Fortsetzung.

Samson's Tod.

§. 204.

Judic. 16, 22—25.

In dem Maasse als Samsons abgeschnittene Haare im Gefängnisse wieder zu wachsen anfangen, stellte sich auch seine übernatürliche Körperstärke allmählig unvermerkt wieder ein, nur schade, daß sie dem ein für alle Male des Augenlichtes beraubten Gefangenen nicht mehr die früheren Dienste leisten konnte. Eben deswegen fürchteten auch die Philister nichts weniger, als dieselbe noch einmal zu ihrem größeren Schimpf und Schaden als jemals früher erfahren zu müssen. Derhalben veranstalteten die Fürsten der Philister bei nächster Gelegenheit ein zu Ehren ihres Abgottes, genannt Dagon, abgehaltenes großartiges Götzenfest, bei welchem Volk und Fürsten in großer Anzahl versammelt, Gott Dagon nebst reichlichen Opfern unverhohlenen Preis und Lob spendeten zum Danke dafür, daß er ihren Tobfeind Samson, der ihnen zuvor so großen Schaden zugefügt, ihnen endlich glücklich in die Hände geliefert habe. Um die Freude des Tages bis auf den Gipfel zu steigern, wurde am Ende Samson in eigener Person aus dem Kerker auf allgemeines Verlangen herbeigeführt und genöthiget dem triumphirenden Trosse seiner Feinde selber Musik zu machen.

§. 205.

Judic. 16, 25.

Der Schauplatz dieses dem philistäischen Volke schon von vorneherein zur Schande reichenden Freudenfestes war gerade Dagon's Tempel, ein auf zwei in der Mitte nahe bei einander stehenden Stützpfählern hauptsächlich ruhendes, übrigens seinem Raummumfange nach so ausgedehntes Gebäude, daß außer der im Erdgeschoß um Samson selber versammelten Menge, allein vom Dache und von dem Söller herab 3000 Personen verschiedenen Alters und Geschlechtes den spielenden Samson neugierig zu betrachten hinlängliche Bequemlichkeit hatten, dessen Standort nicht weit von den beiden Säulen, die die ganze Last des Hauses trugen, befindlich war. Was Samson innerlich dabei empfand, zum Gegenstande allgemeinen Spottes von Feinden sich erniedriget zu sehen, gegen welche er niemals die Grenze der gerechten Nothwehr überschritten zu haben sich bewußt war, und welche zuletzt aus reiner Bosheit ihn seiner Freiheit und seines Augenlichtes hinterlistiger Weise beraubt hatten, ist um so schwerer zu ermessen möglich, je weniger er durch äußere Zeichen seine innerliche Stimmung zu erkennen gab.

§. 206.

Judic. 16, 26—31.

Nachdem Samson längere Zeit seinen Feinden zur Belustigung musizirt hatte, bat er endlich unter dem Vorwande, ein wenig ausruhen zu wollen, den ihn begleitenden Knaben ihm einige Zeit zu lassen, um sich an jene beiden, ihm aus früherer Erinnerung wahrscheinlich wohlbekannten Mittelsäulen des Dagontempels anzulehnen. Nimmehr erhob er einen Augenblick seine Seele zu Gott und bat ihn nach ausgehaltener seitheriger Bußzeit ihm seine ehemalige Leibeskraft zu dem Endzwecke wiederzugeben, um nach Beraubung seines Augenlichtes noch einmal für immer an Gottes und seines Volkes Feinden Rache nehmen zu können. Mit diesen Gedanken stemmte er mit aller Macht beide Arme zwischen beide Säulen, und indem er endlich in die prophetischen Worte ausbrach: „Meine Seele sterbe zugleich mit den Philistern,“ gelang es ihm durch gewaltfame Auseinanderrückung der beiden Grundsäulen das ganze Gebäude zum Einsturze zu bringen, unter dessen Trümmern er zugleich mit allen darin befindlichen Festgenossen begraben, seinen Tod fand. Sein Leichnam wurde bald darauf von seinen nächsten Anverwandten unter dem Schutte hervor-

gezogen und in dem Grabmale seines Vaters Manue im Stamme Dan im 20. Jahre seiner richterlichen Verwaltung, also beiläufig im Jahre 2992 ehrenvoll beigesetzt. (Judic. 16, 31.)

XLVI. Richter. Fortsetzung.

Eli, Samuel.

Die mit Samson's Tode verwaiste richterliche Gewalt ging, wie es scheint, gleichsam stillschweigend auf den damaligen levitischen Hohenpriester Eli über, welcher mit seinen beiden zu Priestern geweihten Söhnen Dophni und Phinees zu Elo des regelmäßigen Gottesdienstes abwartete. Leider bewiesen diese Letzteren nicht allein eine strafbare Unwissenheit in ihren priesterlichen Verrichtungen, sondern führten auch zugleich einen höchst anstößigen Lebenswandel. Nachdem Eli, der Vater, jedoch mit Unterlassung aller gesetzlich anwendbaren richterlichen Strenge sie mehrmals vergeblich gewarnt hatte, sandte Gott zur Strafe für dieses gegebene öffentliche Aergerniß ihm selbst einen Propheten mit der Botschaft, daß er das Hohenpriestertum von seinem Hause nehmen und auf einen andern Zweig der aaronitischen Familie übertragen, den Nest seines Hauses aber in Armuth und mitleidenerregende Dürftigkeit werde versinken lassen. Als Zeichen des unfehlbaren Eintreffens der angedrohten Strafe kündigte er ihm an, daß er, obgleich schon alt und hochbetagt, den gleichzeitigen Tod seiner beiden Söhne Dophni und Phinees an Einem und demselben Tage noch erleben werde.

1) Eli ist nach der Angabe des Fl. Josephus (Antiq. 5, ep. 12, im Anfang) derjenige im Buche Ruth ep. 9, 1. erwähnte Richter, unter dessen Regierungszeit eine ausgebrochene Hungersnoth den Elimelech, einen Israeliten aus dem Stamme Juda, veranlaßte, mit seiner Ehegattin Noemi und zwei Söhnen in das Moabiterland auszuwandern, von woher Noemi zehn Jahre später nach dem Tode ihres Mannes und ihrer beiden Söhne mit einer Moabitin Namens Ruth, ihrer Schwiegertochter, wieder nach ihrer Vaterstadt Bethlehem zurückkehrte. Ruth, die kinderlose Wittwe eines israelitischen Bürgers heirathete später nach dem S. 123. entwickelten Ehegesetze den Booz, einen direkten Abkömmling aus dem fürstlichen Geschlechte des Naasson, aus dem Stamme Juda, wodurch sie ähnlich wie die Canaaniterin Rahab der Ehre theilhaftig wurde, im vierten Grade aufsteigender Linie Stammutter des davidischen

Königs Hauses zu werden. (Vergl. Ruth ep. 1—4.) — Um die aus-
 nehmende idyllische Schönheit des Buches Ruth dem mit der biblischen
 Geschichte weniger vertrauten Leser einigermaßen zu vergegenwärtigen,
 versuchen wir, demselben die Begebenheiten dieses Büchleins bei dieser
 Gelegenheit in folgendem kurzen Auszuge vor Augen zu führen: Nicht
 allein Booz stammte aus dem fürstlichen Hause Naasson's; auch Elimelech
 war ein Nachkomme desselben, der aber mit der Zeit verarmt durch die
 erwähnte Theuerung zu einer zeitweiligen Auswanderung von Bethlehem
 aus nach dem Lande der Moabiter veranlaßt wurde. Sein Wanderzug
 war aber in zeitlicher Hinsicht von keinem günstigen Erfolge begleitet,
 indem im Laufe von 10 Jahren nicht allein er selbst, sondern auch seine
 beiden Söhne, welche indessen zum Mannesalter herangereift sich kaum
 erst moabitische Frauen genommen hatten, nach einander starben, so daß
 Noemi keine Ehefrau als Wittwe mit ihren beiden noch kinderlosen
 Schwiegertöchtern allein übrig blieb. Da nun die Noth im Lande Juda
 in der Zwischenzeit wieder nachgelassen, so faßte sie den Entschluß, auf
 gutes Glück in ihre Heimath nach Bethlehem wieder zurückzukehren, auf
 dem Wege wohin sie eine Strecke weit von ihren beiden noch ganz
 jungen Schwiegertöchtern begleitet wurde. Auf der Grenze angelangt
 hielt Noemi dieselben auf, und bat sie unter einem herzlichem Segens-
 wunsch und Dank für alle ihr selbst und ihren Angehörigen bewiesene
 Liebe und Pflege wieder nach Hause zurückzugehen, und sich, so gut sie
 könnten, durch eine andere Heirath weiter zu versorgen, eine Abschieds-
 rede, welche dieselben in eine maßlose von einem unaufhaltamen Thrä-
 nenstrome begleitete Betrübniß versetzte, in welcher sie Noemi den Antrag
 machten, sie lieber zum israelitischen Volke begleiten zu wollen. Noemi
 antwortete ihnen jedoch mit der Bitte, lieber ihrem gegebenen Rathe zu
 folgen, indem sie ja als eine arme Wittwe ihnen keine anderen neuen
 Gekommen als höchstens solche verschaffen könne, welche sie selber als
 eine doch auch bereits verwehete und abgelebte Frau erst wieder gebären
 müßte, welchen gegenüber, wenn sie das Alter der Mannbarkeit bei ihnen
 abwarten wollten, auch sie wieder darüber für den Ehestand zu alt
 werden würden. Deswegen drang Noemi in sie, sich von ihr zu trennen,
 damit sie in ihrer eigenen Trübsal nicht durch die fernere Sorge für
 ihre Schwiegertöchter noch schmerzlicher als für sich selber müsse beküm-
 mert werden. Auf diese gemachte Vorstellung schlägt Orpha, die eine
 von beiden, unter ehrerbietigem Abschiedskusse den Rückweg ein. Ruth
 aber, die zweite, läßt noch nicht von ihr ab, und als Noemi sie mit
 Hinweisung auf das Beispiel der Orpha wiederholt zur Rückkehr zu
 ihrem Volke und zu ihren Göttern ermunterte, bittet Ruth, daß sie sie
 doch nicht unbedingt verstofen, sondern, ohne daß sie auf eine weitere
 Heirath Anspruch mache, ihr nur den Aufenthalt um ihre Person ver-
 gönnen wolle. Sie sei bereit, das Volk Noemi's für ihr eigenes Volk,
 und den Gott Israels auch als ihren Gott anzuerkennen. Sie verpricht,
 ihr dabei bis an ihren Tod treu zu bleiben, und, einmal im Zug der
 Rede und Empfindung, schließt sie mit einem heiligen Eide zu Gott,
 sich nicht anders als nur durch den Tod von ihr wollen trennen zu lassen.
 Da nun Noemi einsah, daß sie sie nicht überreden könne, so verwehete
 sie ihr auch ihr Vorhaben nicht mehr, sondern ließ sich gutwillig von

ihr bis Bethlehem begleiten, woselbst sie gerade beim Beginne der
 Gerstenernte eintrafen. Dieser Umstand gab Ruth sogleich Gelegenheit,
 ihren sorgsamten Eifer für Noemi an den Tag zu legen, indem sie sich
 von ihr Erlaubniß erbat, auf den Feldern reicher Leute hinter den
 Schnittern her nach dem Rechte der Armen die vereinzelt liegenden Aehren
 für ihr kleines armes Hauswesen zusammensuchen zu dürfen. Durch
 diese Veranlassung kam sie zufällig auf den Acker des Booz, eines gottes-
 fürchtigen und menschenfreundlichen Mannes, welcher zugleich mit seinen
 Arbeitsleuten auf dem Felde anwesend sich, sobald er ihrer ansichtig
 wurde, nach ihr erkundigte. Nachdem er erfahren wer sie sei, redete er
 sie ganz freundlich an und lud sie ein, nur ohne alle Scheu auf seinen
 sämmtlichen Feldern der Reihe der Schnitterarbeit nach ihre Aehrenlese
 fortzusetzen, indem er seinen Knechten den ausdrücklichen Auftrag gegeben,
 sie darüber ganz unangefochten zu lassen, wobei er ihr erlaubte, wenn sie
 Durst bekäme, dazwischen sogar auch aus den für seine Arbeitsleute mitge-
 brachten Wassertrügen trinken zu dürfen. Ruth durch diese gütige Herab-
 lassung ganz entzückt, fällt Booz zu Füßen und fragt ihn voll Beschämung,
 wie ein armer Fremdling wie sie zu dem Glücke und der Ehre komme,
 von ihm überhaupt nur als gegenwärtig bemerkt und so freundlich be-
 handelt zu werden? Booz antwortet, er habe erfahren, wie heldenmüthig
 sie nach all' dem guten Betragen, das sie gegen ihre Schwiegermutter
 schon bis daher beobachtet und nach dem häuslichen Unglück, von dem sie
 betroffen worden, sich noch obendrein zur Verlassung ihres Vaterlandes
 entschlossen und ihr ganzes ferneres Lebensschicksal einem ihr noch un-
 bekannten Volke gleichsam auf gutes Glück übergeben habe. Dafür wünschte
 er ihr eine reichliche Belohnung von dem Gotte Israels, unter dessen
 Schutz sie ihre Zuflucht genommen habe. Als nun Ruth in demüthigster
 Selbsterniedrigung ihm dankte, daß er ihr als einer armen hilflosen
 Frauensperson, welche in ihrem gänzlichen Unwerthe sich nicht einmal
 mit einer seiner Tagelöhnerinnen vergleichen dürfe, so herzliche Worte zu-
 zusprechen sich herbeilasse, so hieß er sie um Mittagzeit auch noch mit
 den Schnittern zugleich essen, und ihr Brod mit in die gemeinschaftliche,
 zur Kühlung mit verdünntem Essig angefüllte Schüssel eintauchen, und
 als des Nachmittags die Arbeit von neuem wieder anging, verbot er
 seinen Schnittern, Ruth auch nur im Geringsten abzuwehren selbst auf
 die Gefahr hin, daß sie noch auf dem Halme stehende Aehren mit aus-
 zuraufen Miene machte; zugleich befahl er ihnen, sie und da, um sie ja
 auf keine Weise einzuschüchtern, absichtlich eine Hand voll Aehren liegen
 zu lassen. So kam es, daß sie an diesem Ginen Tage bereits über einen
 halben Megen Gerstenkörner ungefähr, die sie zu dem Ende mit einem
 Stode ausge schlagen hatte, bis zum Abend zusammenbrachte und voll
 Freude über die gute Behandlung, welche ihr zu Theil geworden, ihrer
 Schwiegermutter nach Hause tragen konnte. Und als sie Noemi den
 Namen Booz als desjenigen Mannes nannte, der sie nicht allein an dem
 heutigen Tage so gut aufgenommen, sondern für die ganze Erntezeit ihr
 auf seinen Feldern Aehren zu lesen erlaubt habe, so rieth ihr die
 Schwiegermutter, von dieser Erlaubniß eines sehr braven und dabei
 ihrem Hause blutsverwandten Mannes auch ohne Anstand Gebrauch zu
 machen.

Das nächstfolgende dritte Kapitel des Buches erzählt, wie Noemi ihre Schwiegertochter Ruth auf den Umstand aufmerksam macht, daß sie als kinderlose Wittve eines israelitischen Bürgers das Recht habe, von ihrem Verwandten Booz die nach dem Gesetze Moyses zu Recht bestehende Pflichtehe zu verlangen, welche nachzusehen sie ihr auf eine, nach unseren sittlichen Begriffen freilich befremdende, nach den damaligen Zeitverhältnissen aber durchaus sittlich unanstößige Weise die Anleitung giebt, für die nächste Nacht, welche Booz in der Absicht, um des andern Morgens so gleich bei Tagesanbruch die Arbeit des Getreideworfens beginnen zu können, mit den Arbeitern zugleich in seiner Scheuer zubringen wollte, sich die Stelle seines von den übrigen Schlafstellen abgeordneten Nachtlagers genau zu merken, sich in dunkler Stille gebadet und gesalbt herbeizuschleichen und unbedenklich, ohne Furcht und falsche Schaam sich auf der nämlichen Lagerstätte Booz zu Füßen ebenfalls zur Ruhe niederzulegen. Booz in der Nacht aufwachend erschrickt heftig, eine weibliche Person in seiner Nähe liegend zu sehen, läßt sich aber, als sie auf sein Befragen, wer sie sei, sich mit dreifacher Unbefangenheit als Ruth, die kinderlose Wittve seines nächsten Blutsverwandten zu erkennen giebt, welche sobald er es verlange, ihm die eheliche Pflicht zu leisten bereit sei, durch ihre Kühnheit nicht allein nicht zum Zorne verleiten, sondern lobt sie überdies noch im Gegentheil darum, daß sie anstatt sich mit anderen jungen Mannspersonen sich auf einen unregelmäßigen Umgang einzulassen, als eine tugendhafte Frauensperson vielmehr den nächsten, wenn auch noch so eigentümlichen Weg zu einer ehrenhaften Versorgung mit einem bereits bejahrten Manne eingeschlagen habe. Darum sagt er ihr auch ohne Umstände mit vollkommen überlegter Bereitwilligkeit die Ehe zu, es war nur ein noch näherer anderer Blutsverwandter zwischen ihnen, welcher, um die Ehe förmlich abzuschließen zu können, ihm zuvor sein nächstes Kaufrecht auf die Hinterlassenschaft des Elimelech, mit welchem die Obliegenheit der Pflichtehe verbunden war, abtreten mußte. Deswegen befahl er Ruth, für diese Nacht ruhig an ihrer Stelle liegen zu bleiben, und sich des andern Morgens ebenso unbemerkt wie sie gekommen, wieder davon zu schleichen, maß ihr aber, ehe sie fortging, noch ungefähr einen Mæßen Gerste in ihr Oberkleid ab, um sie an dem aufrichtigen Ernste seiner Absicht auf keine Weise irre werden zu lassen. Des andern Morgens wird im Thore der Stadt in Gegenwart von 10 Zeugen der Vertrag der Abtretung zwischen Booz und jenem erwähnten in der Mitte stehenden näheren Blutsverwandten öffentlich abgeschlossen, zu welchem derselbe in Rücksicht auf das wahrscheinlich sehr unbedeutende liegende Vermögen Elimelech's auf der einen, auf die durch die Pflichtehe mit Ruth zu erwartende bedeutende Vermehrung der Sorgen seines eigenen Hauswesens auf der anderen Seite von Herzen gerne bereit ist. Auf diesem Wege wird Ruth die glückliche Ehefrau des reichen kinderlosen Booz, und gebiert ihm das Jahr darauf einen Sohn mit Namen Obed, welcher von seiner Großmutter Noemi als Wärterin gepflegt, nachmals, wie bereits oben bemerkt, Vater des bethlehemitischen Bürgers Isai und Großvater König David's geworden ist.

2) Ueber die Person Eli's ist soviel aus 1. Paralip. 24, 3. gewiß, daß er nicht aus der Familie des Phinees, welchem nach Num. 25,

11—13. (vergl. S. 93.) zur Belohnung für seinen für die Ehre Gottes bewiesenen Eifer die ewige Fortdauer des Priestertums in seinem Hause verheißen worden war, sondern vielmehr von Ithamar, dem vierten Sohne Aarons, Phinees Vatersbruder herstammte. Unbekannt ist jedoch, auf welche Weise derselbe der göttlichen Willensbestimmung entgegen den Zugang zur Hohenpriesterwürde gefunden hat. Erst zu Salomon's Zeiten fehrte die hohenpriesterliche Würde, aber von jetzt an unwiderruflich in die Geschlechtsfolge des Phinees zurück.

§. 208.

1. Reg. cp. 1. cp. 2, 1—11. 18—21, 26.

Im Gegenseite zu dem ärgerlichen Beispiele der beiden Söhne Eli's Ophni und Phinees befand sich zu gleicher Zeit im Dienste der Stifftshütte ein frommer und tugendhafter levitischer Jüngling aus der Stadt Rama im Stamme Ephraim, mit Namen Samuel, welcher als ein Geschenk Gottes von seiner gleichfalls frommen, im Anfange ihres Ehestandes aber längere Zeit unfruchtbar gewesenen Mutter Anna demüthig erstekt, ihrem in Gegenwart des Hohenpriesters Eli gemachten Gelübde getreu, von derselben Gott als ein Nazaräer aufgedopfert und zum besondern Dienste an der Stifftshütte bestimmt worden war. In einem eigenen, über die Geburt Samuel's angestimmten Lobgesange hatte Anna zugleich prophetisch vorausverkündigt, daß ein unter Samuel's Mitwirkung gestiftetes Königreich unter Gottes Beistand gedeihlich aufblühen, und die sämtlichen Feinde des israelitischen Volkes werde glücklich darnieder kämpfen.

Daß Samuel, obwohl sein Vater (1. Reg. 1, 1.) ein Ephrattiter genannt wird, doch aus dem Stamme Levi war, geht theils aus dem Umstande hervor, daß er in eigener Person Opfer verrichten durfte, theils aus 1. Paralip. 6, 26—28, in welcher Stelle der allgemeinen Annahme der Ausleger zufolge sein Stammbaum ausdrücklich enthalten ist. Er stammte von Kabat, dem zweiten Sohne Levi's ab (s. die beigefügte genealogische Tabelle 6. Tafel).

§. 209.

1. Reg. cp. 3.

Längere Zeit, nachdem Eli bereits die erste Offenbarung Gottes über das seinem Hause bevorstehende Strafgericht durch einen andern Propheten empfangen hatte, bekam auch Samuel eine solche in einer Nacht, wo er mit der Unterhaltung des immerwährenden Lichtes im goldenen Leuchter beauftragt (vergl. S. 55.), in dem Vorhofe der Stifftshütte sich zur Ruhe gelegt hatte. Dreimal von Gott mit Namen gerufen, glaubte er

jedesmal Eli's Stimme vernommen zu haben, welcher, nachdem er ihn die beiden ersten Male wieder zur Ruhe verwiesen, ihn das dritte Mal anwies, daß er, falls die Stimme zum vierten Mal sich werde vernehmen lassen, mit den Worten: „Rebe Herr, denn dein Knecht hört!“ das Weitere abwarten solle. Samuel befolgte den gegebenen Rath, worauf er von Gott erfuhr, daß das dem Hause Eli angedrohte Strafgericht binnen kurzer Zeit in seiner ganzen Schrecklichkeit werde vollzogen werden. Nachdem Eli des andern Morgens Samuel genöthiget hatte, den Inhalt der gemachten Offenbarung, den er ihm gern würde verschwiegen haben, mit unumwundener Aufrichtigkeit vollständig mitzutheilen, fuhr Gott fort, in Silo dem Samuel prophetische Offenbarungen zu machen, deren sicheres Eintreffen ihm bei dem ganzen Volke allmählig prophetisches Ansehen verschaffte.

§. 210.

1. Reg. cp. 4.

Nachdem Eli, ein bereits 98jähriger Greis, 40 Jahre lang das Richteramt über Israel verwaltet hatte, erfüllte sich ungefähr im Jahre der Erschaffung 3032 die seinem Hause gemachte drohende Vorhersagung in der Weise, daß die Philister, unbekannt aus welcher Ursache, die Israeliten mit Krieg überzogen, und diese letzteren in dem ersten Zusammentreffen mit einem Verluste von 4000 Mann von ihnen geschlagen wurden. Ueber dieses Unglück betroffen, dessen Ursache sie sich nicht zu erklären vermochten, verfielen die Israeliten auf den Rath, die Bundeslade aus der Stiftshütte in das Kriegslager abholen zu lassen, um, wie sie rechneten, durch größere Nähe des Heiligthumes des Sieges über ihre Feinde sicherer zu sein. Der Erfolg dieser Maafregel war jedoch ein ganz anderer, als sie sich im voraus versprochen hatten, indem in der darauf folgenden Hauptschlacht ungeachtet des Schreckens, der die Philister bei der Nachricht von der Gegenwart der Bundeslade anfänglich ergriffen, 30,000 Israeliten fielen, unter ihnen Ophni und Phinees, welche die Bundeslade getragen hatten, wodurch diese letztere nach Zerstreung des sämtlichen israelitischen Heeres den Philistern zur Beute wurde. Die Botschaft von dem unglücklichen Ausgange dieses Krieges versetzte den alten Hohenpriester Eli, welcher um die Bundeslade schwer bekümmert, ängstlich auf Nachricht wartete, in einen solchen Schrecken, daß er vom Schlage getroffen rücklings von seinem Sessel todt zur Erde stürzte. An dem gleichen Tage starb auch das Weib seines Sohnes Phinees, nachdem sie im siebenten Monat schwanger, aus Bestürzung über den Raub der

Bundeslade noch einen Sohn mit Namen Jeabod, d. h. „Israels Herrlichkeit ist gefallen“ glücklich zur Welt gebracht hatte. — Samuel mochte um diese Zeit bereits 38 Jahre alt sein.

Samuel's Lebensalter auf 38 Jahre, d. h. so hoch als der Erzählung von Eli's vierzigjähriger richterlicher Verwaltung gemäß möglich ist, anzunehmen, bestimmt uns die Rücksicht auf die äußerst schwierige Berechnung der um diese Zeit besonders dürftig vorhandenen chronologischen Angaben, welche vom Tode des Hohenpriesters Eli bis zum Regierungsantritte König Saul's zur Annahme keines längeren als nur eines Zwischenraumes von 20 Jahren (vergl. S. 212.) Veranlassung geben. Gleichwohl wird bestimmt angegeben, daß gegen Ende dieser Zwischenzeit Samuel bereits so weit in seinem Lebensalter vorgerückt war, um das Richteramt nicht mehr allein ohne Beihilfe seiner beiden bereits erwachsenen Söhne versehen zu können. Die Richtigkeit dieser Berechnung vorausgesetzt, müssen wir ferner annehmen, daß Samuel bereits zur Zeit seines Tempeldienstes in Silo müsse verheirathet gewesen sein.

XLVII. Richter. Fortsetzung.

Samuel. Fortsetzung.

§. 211.

1. Reg. cp. 5 — 6, 18.

Sieben Monate lang war die Bundeslade in der Gewalt der Philister und wurde nach dieser Zwischenzeit von denselben den Israeliten freiwillig wieder zurückgestellt, indem sie, obwohl ihr die größte Ehre von ihrem Standpunkte aus dadurch war zugesügt worden, daß sie dieselbe in dem Göbentempel Dagon's aufgestellt hatten, sich vor einer demungeachtet allgemein unter ihnen einreisenden Sterblichkeit in Folge schmerzlicher Hämorrhoidalgeschwüre und vor einer gleichzeitig ausbrechenden Menge von Feldmäusen, welche unaufhaltsam das ganze Land verwüsteten, nicht mehr anders zu retten wußten. Auf den eingeholten Rath ihrer Wahrsager luden sie die Bundeslade, nachdem sie in den fünf Städten der Philister Azot, Gaza, Ascalon, Geth, Accaron überall die gleichen verderblichen Wirkungen hervorgebracht, auf einen neuen, mit jungen Kühen, die noch nicht zur Arbeit gebraucht, erst in der letzten Zeit Kälber bekommen hatten, bespannten Wagen, und banden über die Bundeslade als Schuldopfer zugleich eine Kapsel, welche fünf aus Gold getriebene Figuren von Mäusen und fünf andere von menschlichen Gesäßtheilen zum Inhalt hatte, und überließen den Wagen mit sammt den Kühen seinem

eigenen Schicksale. Ihm folgend begleiteten sie denselben, welcher ohne einen sichtbaren Führer die gerade Straße nach dem Stamme Juda unverweilt verfolgte, bis auf einen Acker in der Gemarkung der bereits zu Juda gehörenden Stadt Bethsames, von wo sie, nachdem sie zugesehen, mit welcher Freude die Israeliten ihr Heiligthum wieder begrüßten, und wie die Leviten die vorgespannten Räder mit dem Holze des Wagens zum Opfer darbrachten, selber zufrieden ihres Weges wieder zurückgingen.

§. 212.

Reg. 6, 19 — cp. 7.

Nachdem bald darauf die Bundeslade von Bethsames, woselbst sie sogar unter den Israeliten selber großen Schaden angerichtet hatte, deren nicht weniger als 50,070 ihre unbedachtsame Neugierde, mit welcher sie das Heiligthum betrachtet hatten, mit einem plötzlichen Tode büßen mußten (vergl. Num. 4, 20.) abgeholt und einstweilen in das Haus eines Leviten mit Namen Abinadab in Gabaa bei der Stadt Cariathjearim gebracht worden war, dessen Sohn Eleazar sofort zum Hüter derselben geweiht wurde, — verfloß ein zwanzigjähriger Zeitraum bis beiläufig in das Jahr 3053, während dessen Israel unter fortdauernder politischer Ruhe sich dem Dienste Gottes getreu und der richterlichen Verwaltung Samuel's fügsam und ergeben zeigte. Diese glückliche Friedenszeit mußte jedoch erst mit den Waffen in der Hand blutig erkämpft werden, indem bei der ersten Versammlung des ganzen Volkes, welche Samuel zur Abschaffung allen zu der Zeit unter den Israeliten noch üblichen Götzendienstes und zur Abhaltung eines gemeinschaftlichen Buß- und Fasttages nach Masphat bestellt hatte, sich ein philistäisches Heer in der Absicht näherte, ihre kürzlich wieder errungene Oberherrschaft auf's Neue über Israel geltend zu machen. Da die Israeliten nicht auf den Kampf vorbereitet waren, so ließ Gott auf Samuel's Gebet, während er ein noch säugendes Lamm als Brandopfer darbrachte, ein furchtbares Hagelwetter über die Philister einbrechen, dessen niederschmetternde Gewalt den Israeliten einen vollständigen Sieg über dieselben leichten Kaufs in die Hände spielte. In Folge des Sieges wurde die vormalige Grenze zwischen dem Gebiete der Israeliten und Philister wieder hergestellt, und zum Gedächtniß des gewährten Triumphes ein Denkstein, Stein der Hilfe genannt, von Samuel aufgerichtet.

1) Das angegebene Gabaa bei der Stadt Cariathjearim ist vielleicht kein eigentlicher Ortsname. Das hebräische Wort drückt einfach eine Krafft, heil. Geschichte. 1.

Anhöhe aus. Es mag also das Haus und Schöfste des Leviten Abinadab allenfalls auf einer Anhöhe vor der Stadt Cariathearim gestanden sein.

2) Die angegebene zwanzigjährige Dauer der Zwischenzeit von der Aufstellung der Bundeslade in Cariathearim bis zur ersten Einrichtung eines israelitischen Königthumes läßt sich wenigstens mit großer Wahrscheinlichkeit als der eigentliche Sinn betrachten, welchen der Verfasser des ersten Buches der Könige, das ist Samuel selbst mit den Worten des zweiten Verses des siebenten Kapitels wollte verbunden wissen. Die erwähnten 20 Jahre könnten außerdem sich nur entweder auf die sämtliche Zahl der Jahre beziehen, welche die Bundeslade in Cariathearim stehen blieb, — dieß ist aber darum nicht statthaft, weil dieselbe durch die ganze Regierungszeit Saul's hindurch, welche allein schon zum wenigsten 20 Jahre betrug, und überdieß noch die sieben ersten Jahre der Regierung David's lang ihren dermaligen Standort nicht wechselte, — oder auf die Zwischenzeit bis zu dem im Kapitel weiter erzählten Siege der Israeliten über die Philister. In diesem zweiten Falle wäre diese Zeitangabe für uns wenigstens chronologisch ganz werthlos, weil die Zahl der richterlichen Verwaltungsjahre Samuel's vom Siege an bis zur Salbung des neu erwählten Königs nicht angegeben ist. Daß mit den angegebenen 20 Jahren somit die Dauer von Samuel's eigener richterlicher Verwaltung angedeutet sei, dafür spricht der passend gewählte Ausdruck, daß während dieser Zeit das Haus Israel dem Herrn angehangen habe, indem Samuel als mutmaßlich eigenhändiger Verfasser des Buches, um seiner eigenen Bescheidenheit nicht zu nahe zu treten, es wohl gerne vermeiden mochte, sich selbst als Inhaber der richterlichen Gewalt, die er ohnehin nur als Werkzeug der göttlichen Vorsehung handhabte, ausdrücklich zu bezeichnen. Mit diesem Ausdrucke stimmt zugleich das mißbilligende Urtheil Gottes über das ungeduldige Begehren der Israeliten nach einem König vortreflich überein, welcher in seiner Antwort an Samuel (cp. 8, 7.) denselben zur Last legt, daß sie damit nicht sowohl Samuel, sondern ihn selbst, nämlich Gott, ihren bisherigen wahren König verworfen hätten.

3) Nach der Angabe des Fl. Josephus, welcher (Antiq. Jud. lib. VI, cp. 14. gegen das Ende des dritten Vierteltheiles) die unumschränkte Verwaltungszeit Samuel's nur zu 12 Jahren angiebt, scheint der unter seiner Mitwirkung erlangte Sieg über die Philister etwa 8 Jahre nach dem Tode Eli's, also beikünftig im Jahre 3040 erkochten worden zu sein.

S. 213.

Mit zunehmendem Alter ließ sich Samuel durch seine beiden Söhne Joel und Abia in der Verwaltung des richterlichen Amtes unterstützen, welche beide jedoch sich nicht das Beispiel ihres Vaters zum Muster nahmen, sondern sich in der Ausübung der Rechtspflege habfüchtig und bestechlich zeigten. Diese Wahrnehmung bewirkte eine Zusammenkunft der bis jetzt in ungeschwächtem Ansehen verbliebenen israelitischen Aeltesten bei Samuel in seinem Geburts- und Wohnorte Ramatha im Stamme

Ephraim, welche an ihn das Verlangen stellten, zur Abstellung des von seinen Söhnen getriebenen Mißbrauches und, wie sie glaubten, zur Herstellung des nöthigen politischen Gleichgewichtes mit den benachbarten Völkern, welches im gegenwärtigen Augenblick durch das drohende Uebergewicht der sich aus ihrem Falle neu erhebenden Ammoniter neuerdings ernstlich gefährdet schien, ein Königthum über Israel einzusetzen. Dies war nur offenbar ein wichtiger Schritt, welcher voransichtlich mit unberechenbaren und unvermeidlichen Folgen unaufhaltsam verknüpft, nicht allein eine gründliche menschliche Ueberlegung erforderte, sondern auch ohne eine bestimmte Anfrage bei Gott hinsichtlich seiner Zulässigkeit und zeitgemäßen Dringlichkeit nicht hätte sollen leidenschaftlich betrieben werden. Deswegen mißfiel auch dieses ungebuldige Verlangen nicht allein Samuel, sondern auch Gott selbst, der von Samuel über die Antwort, welche er den versammelten Ältesten zu ertheilen habe, befragt wurde. Gott ließ zwar denselben ihre Bitte nicht abschlagen, gewährte ihnen jedoch die Zusage der Erfüllung erst, nachdem sie auf gemachte eindringliche Vorstellung aller Folgen, die das Königthum für das fernere bürgerliche Gedeihen des israelitischen Staates unwiderruflich nach sich ziehen würde, einstimmig auf ihrem Begehren bestanden waren.

XLVIII. Richter. Fortsetzung.

Samuel (Schluß). Saul.

S. 214.

1. Reg. 9, 1 — 20.

Um diese Zeit hatte Samuel, welcher seiner bewährten prophetischen Gabe halber hin und wieder auch über ganz unbedeutende Kleinigkeiten von dem Volke befragt zu werden pflegte, und bei der Schlichtung derartiger Angelegenheiten als geborner Levite sich auch nicht weigerte, ein übliches kleines Geschenk als Erkenntlichkeit anzunehmen, zufälliger Weise Besuch von einem jungen Manne aus dem Stamme Benjamin, mit Namen Saul, welcher mit einem seiner Knechte schon längere Zeit vergeblich mit der Aufsuchung von ein Paar Eseln, die seinem Vater Cis verloren gegangen, beschäftigt gewesen war. Gerade dieser war nun derjenige Mann, hinsichtlich dessen Samuel die Nacht zuvor von Gott Offenbarung empfangen hatte, daß er ihn zum Könige über Israel ausersehen, und

den Befehl, ihn bei dieser Gelegenheit unverzüglich mit heiligem Oele zu seinem von Gott ihm ertheilten Berufe einzuweihen. Deswegen begrüßte auch Samuel den Saul, der ihm im Eingange seiner eigenen Thüre mit der Frage begegnete, wo doch das Haus des Propheten sei? nachdem er sich selbst als solchen ihm zu erkennen gegeben, zugleich mit der gastlichen Einladung, bei der zufällig an dem gleichen Tage von 30 Bürgern von Ramatha veranstalteten öffentlichen Opfermahlzeit mit ihm zu Tische zu kommen und darnach bei ihm über Nacht zu bleiben mit dem ferneren Bescheide, daß er wegen den Geseln seines Vaters, die bereits gefunden worden, nicht weiter besorgt zu sein brauche, indem ja doch binnen Kurzem Alles, was gut und kostbar in Israel, ihm und seines Vaters Hause werden zu Gebote stehen.

S. 215.

1. Reg. 9, 21 — 10, 16.

Des anderen Morgens hieß Samuel den Saul, der von ihm zeitig geweckt und eine Strecke begleitet, bereits den Rückweg eingeschlagen hatte, seinen Knecht einen Augenblick vorauszuschicken. Nachdem dies geschehen, goß er auf einsamem Wege unter freiem Himmel eine Flasche mit heiligem Oele über sein Haupt aus und kündigte ihm mit ehrfurchtsvollem Kusse an, daß Gott ihn zum Fürsten und Heerführer über sein auserwähltes Volk hiemit erhoben habe. Zugleich gab er ihm drei zufällige Ereignisse, welche ihm an dem nämlichen Tage unterwegs begegnen würden, als Bestätigungszeichen an. Zuletzt wies er ihn an, nach seiner Rückkunft in das benachbarte Galgala sich zu begeben, und dort sieben Tage lang sich aufzuhalten, bis er selbst ihm nachkommen und unter Darbringung von entsprechenden Opfern ihm weitere göttliche Befehle überbringen würde. Nachdem sie hierauf sich getrennt hatten, trafen die drei angekündigten Zeichen auch richtig ein, von welchen das letzte, daß nämlich Saul, indem er einer vom Berge Gottes in Procession herabkommenden Prophetenschule begegnete, vom Geiste Gottes ergriffen, zugleich mit ihnen zu prophezeien anfing, die besondere von Samuel ebenfalls vorhergesagte bleibende Wirkung auf ihn äußerte, daß er sich überhaupt mit dem Empfange der heiligen Salbung einer neuen Anregung und Erhebung seines ganzen inneren Seelenlebens bewußt wurde.

Ueber die im Paragraphen erwähnte Prophetenschule vergl. die nachfolgende Anmerk. zu S. 231. Der im Texte angeführte Berg Gottes ist wahrscheinlich ein durch irgend eine erbauliche Erinnerung geheiligter Hügel.

mi hunc d. dnt luc d. h. r. §. 216. 1. Reg. 10, 17 — 26.

Die erwähnte Frist von sieben Tagen benutzte Samuel, um nach Maspha eine Versammlung des ganzen israelitischen Volkes zu berufen, woselbst er den versammelten Aeltesten die auf ihre gestellte Forderung erfolgte endliche Entscheidung Gottes bekannt machte. Durch Anwendung des heiligen Looses (vergl. §. 63.) wurde Saul, der Sohn Eis, als der von Gott erlesene König über Israel ausgemittelt, und nachdem er aus seinem Versteck, in das er sich zurückgezogen, hervorgeholt, von dem Volke, dem er vorgestellt wurde, mit Zuruf empfangen. Gleichzeitig wurde das Recht des Königthumes von Samuel neu angefertigt in schriftlicher Abfassung bei der Bundeslade in Gabaa hinterlegt. Das Jahr der Thronbesteigung Saul's ist wahrscheinlich 3053 (vergl. §. 212.).

XLIX. Könige.

S a u l.

§. 217.

1. Reg. 10, 27 — cp. 12.

Zum Lohne für die Bescheidenheit, mit welcher der durch Gottes Wahl ernannte erste König der Israeliten den vereinzelt höhnischen Protest einiger schlechter Leute unter dem Volke ignorirt hatte, ergab sich kurz nach seinem Regierungsanfang eine äußere Gelegenheit, welche ihm die volle und ungetheilte Anerkennung des ganzen Volkes für immer zuwendete. Von Naas, dem Könige der Ammoniter mit feindlicher Uebermacht angegriffen und unter grausamen und zugleich entehrenden Bedingungen zur Uebergabe gedrängt, indem er ihnen nicht anders als unter Ausreifung des rechten Auges die Vergünstigung einer friedlichen Unterwerfung gestatten wollte, hatten sich die Bürger von Zabes in Galaad, welches seit seiner Zerstörung unter dem Hohenpriester Phinees wieder aufgebaut worden war, sieben Tage Waffenstillstand ausgebeten, um in dieser Zwischenzeit sich von ihren israelitischen Stammgenossen Hilfe erbitten zu können. Saul, welcher von seiner Feldarbeit hinter dem Pfluge heimkehrend in Gegenwart des Volkes von Gabaa die unerfreuliche Botschaft erfuhr, erschlug augenblicklich die beiden vorgespannten Stiere und sandte die in Stücken gerissenen Glieder derselben unverzüglich in alle

Grenzen Israels mit der Botschaft, daß wer sich Saul und Samuel im Zuge nicht anschließen werde, dessen Viehstand auf die nämliche Weise sollte in Stücken gehauen werden.

Auf diesen eindringlichen Aufruf kam ein Heer von 330,000 Mann zusammen, von welchen 30,000 Mann allein dem Stamme Juda angehörten, mit welchen Saul mittels eines unvorhergesehenen nächtlichen Ueberfalles das ganze ammonitische Heer gänzlich zersplitterte. Nachdem Saul dortselbst nach errungenem Siege denjenigen, welche im Anfange seiner Würde gespottet hatten, großmüthig verziehen, versammelte sich das ganze Volk auf Samuel's Einladung zum zweiten Male in Gulgala, woselbst Saul's Königthum unter Begehung eines allgemeinen Freudenfestes neuerdings von dem ganzen Volke bestätigt wurde. Die gleiche Gelegenheit benützte Samuel, um dem versammelten Volke ungeachtet der augenblicklichen allgemeinen Freude mit ernstlicher Vorhaltung ihres Unglaubens gegen Gott, und ihrer geringen Erkenntlichkeit gegen seine eigene uneigennützig richterliche Verwaltung, die sie durch ungestüme Forderung eines Königs an den Tag gelegt, die fernere Treue gegen Gott und die Haltung seiner Gebote ausdrücklich einzuschärfen, widrigenfalls er ihnen prophetisch voraus sagte, daß sie mit sammt ihrem König rettungslos würden zu Grunde gehen.

§. 218.

1. Reg. 13, 1 — 15.

Bereits im nächstfolgenden Jahre, nachdem Saul seine Regierung angetreten, also im Jahre 3054 ereignete sich das Unglück, daß das göttliche Gesetz in einem für die ganze Theokratie höchst wichtigen Punkte von Saul mit Wissen und Willen in Gegenwart seines Kriegsheeres öffentlich übertreten wurde. Durch einen plötzlichen Heereszug der Philister, welche zur Rache für eine von Jonathan, Saul's muthigem Sohne glücklich vollführte Waffenthat, der die von dem letzten Kriegsheere in der Gegend von Gabaa noch übrige Station der Philister überrumpelt hatte, mit 30,000 Kriegswagen und einem unzähligen Heere die Israeliten feindlich überzogen, in arges Gedränge gebracht, hauptsächlich beschwigen, weil in Folge des verzögerten Angriffes gegen die drohende feindliche Uebermacht sich seine eigenen Kriegsheere zaghaft zurückziehend bis endlich auf bloß 600 Mann zusehends zerstreuten, erlaubte Saul sich nämlich vor dem endlichen Ablaufe einer siebentägigen Frist, die ihm Samuel, der bei dem Kriegszuge persönlich erscheinen wollte, gesetzt hatte, das vor dem Beginne des Krieges übliche Brandopfer eigenhändig Gott darzubringen,

ein Vorrecht, welches außer den aus dem Stamme Levi abstammenden und zu ihrem Dienste förmlich eingeweihten Priestern keinem Israeliten gestattet war. Samuel, welcher erst nachdem das Opfer schon vollbracht war ankam, kündigte dem Könige zur Strafe für dieses öffentlich begangene Sacrilgium schon jetzt vorläufig an, daß sein Königthum in seinem Hause nicht bleiben, sondern auf einen anderen Israeliten, welcher besser als er die bestehenden Gebote beobachtet würde, nach Gottes Rathschluß übergehen werde.

Für theologische Leser mag es bei Gelegenheit dieses Abschnittes der Mühe nicht unwerth sein, dieselben auf eine wahrscheinliche Corruption des Textes im 15. Verse des 13. Kapitels aufmerksam zu machen. Fl. Josephus (Antiq. VI, ep. 7. in der ersten Hälfte) erzählt, daß Samuel nachdem er den König wegen seines eigenmächtigen Verfahrens nachdrücklich zur Reue gestellt, über Saul aufgebracht nach Hause gegangen, Saul dagegen mit seinem Sohne Jonathan und 600 Soldaten nach Gabaon aufgebrochen sei. Es scheint demnach, daß Josephus in seinem damaligen Codex nicht Samuel, sondern Saul gelesen hat; also im Zusammenhang: Surrexit autem Saul et ascendit etc., eine Lesart, welche auch in den Gang der Erzählung weit besser als die gegenwärtige hineinpaßt.

§. 219.

1. Reg. 13, 16 — 14, 46.

Da Gott den begangenen Fehler des Königs nicht gerade das ganze Volk wollte entgelten lassen, so wendeten sich die gegenwärtigen drückenden Umstände demungeachtet auf eine überraschend glückliche Weise, doch also, daß Saul nicht allein wenig oder gar kein Verdienst dabei hatte, sondern überdies in einer Reihenfolge unüberlegter Handlungen das allmältige Weichen des göttlichen Segens von Saul's Unternehmungen auf eine für das ganze Volk auffallende Weise immer deutlicher an den Tag kam. Unter den 600 übrigens schlecht bewaffneten Begleitern Saul's — denn da die Philister wie es scheint den Handel mit Eisenwaaren ausschließlich in der Hand hatten, so war durch ihre berechnende Schlaueit im ganzen israelitischen Lande kein Waffenschmied mehr übrig geblieben — hatte Jonathan, Saul's Sohn nebst seinem Waffenträger den Muth, ohne Jemandes Vorwissen sich von der entgegengesetzten Seite eines durch einen tiefen Abgrund getrennten Felsenabhanges so weit dem philistäischen Lager zu nähern, daß er von den Philistern konnte angerufen und, wie er allenfalls gewärtigte, zum Kampfe herausgefordert werden. Diese von den Philistern wirklich begangene Feigheit nahm derselbe als ein günstiges Wahrzeichen auf, daß ihm Gott den Sieg über dieselben gewähren werde.

In Folge dessen fing er, nachdem er in Begleitung seines Waffenträgers auf der anderen Seite des Thalrandes hinaufgesteigert, also zusammen nicht mehr als zwei Personen, die Schlacht an, und brachte dadurch, daß er auf einem halben Tagwerke hintereinander 20 Mann erlegte, einen solchen panischen Schrecken in das feindliche Lager, daß Saul von seinen Spähern über die bereits angebrochene Flucht der Philister unterrichtet, die leichte Mühe hatte, mit seinen 600 Mann und dem sämmtlichen übrigen, ihm allmählig wieder zuströmenden Heergefolge einen großen Theil des in völliger Unordnung aufgelösten philistäischen Heeres aufzureiben.

§. 220.

1. Reg. 14, 47 — cp. 15.

Die dem Saul androhungsweise bereits gemachte vorläufige Eröffnung, daß das Königthum nach Gottes Rathschluß in seinem Hause keinen Bestand haben werde, wurde bei einer bald darauf gegebenen neuen Gelegenheit demselben von Samuel öffentlich wiederholt und feierlich bestätigt. Saul gab dieselbe dadurch, daß er, nachdem seine Königswürde in Folge glücklicher Kriege gegen die Nachbarvölker nun auch äußerlich zur Anerkennung gekommen war, von Samuel im Namen Gottes zu einem Vertilgungskrieg gegen die Amalekiter aufgefordert, die ausdrücklichen Bedingungen nicht einhielt, unter welchen ihm der Sieg über dieselben versprochen worden war. Gott hatte verlangt, daß zur Strafe für die verrätherische Bosheit, welche Amalec sogleich nach dem Durchzuge der Israeliten durch das rothe Meer an denselben verübt (vergl. §. 47.), nicht allein das ganze Volk mit Einschluß von Weibern und Kindern, soweit sie in die Hände der Israeliten fielen, mit dem Schwerte getödtet, sondern auch alle ihre Rinder, Schafe, Kameele und Esel gleichzeitig sollten vertilgt werden, wogegen Saul sowohl den König der Amalekiter Agag lebendig gefangen mit sich zurückführte, als insbesondere sich des schönsten und werthvollsten Theils der Beute an Vieh und kostbaren Kleidungsstücken zum ärgerlichen Beispiele zugleich für das begleitende Volk, welches dasselbe an seinem Theile gleichfalls nachahmte, sich frevelnder Weise bemächtigte. Nachdem sich Saul wegen dieser schreienden Mißachtung des göttlichen Befehles gegen den durch innere Offenbarung bereits zum voraus davon unterrichteten Samuel ärmlich genug entschuldigt hatte, erwies ihm dieser nach gemachter schlüsslicher Ankündigung der bereits androhten Strafe, gleichsam eine letzte Ehre, indem er auf dessen dringendes Bitten ihm zuließ, in seiner Gegenwart vor dem versammelten

Volke Gott noch einmal anbeten zu dürfen. Nachdem dies geschehen, zog sich jedoch Samuel, der bei dieser Gelegenheit den noch allein überlebenden Agag mit eigenen Händen vor dem Altare Gottes in Stücken zerhieb, auf immerwährenden Abschied von Saul nach Ramatha seinem Wohnorte zurück.

L. Könige. Fortsetzung.

Saul. David.

§. 221.

1. Reg. ep. 16, 1—14. Lib. Ruth.

Bald nach dieser öffentlich eingetretenen Spaltung zwischen Saul und Samuel ungefähr im Jahre 3057 sendete Gott den Letzteren unter dem angeblichen Vorwande, ein bloßes Friedensopfer darzubringen, nach Bethlehem im Stamme Juda, mit dem Auftrage, einen unter den Söhnen des aus der Linie Naasson's, des Fürsten aus dem Stamme Juda (vergl. Anmerk. zu §. 207.) abstammenden Isai, dessen Vater wahrscheinlich Obed und sein Großvater Booz, der die Moabiterin Ruth geheirathet, gewesen sind, zum Könige zu salben. Da die nähere Bezeichnung der von Gott erwählten Person noch nicht offenbart worden war, so traf die an Ort und Stelle erst vorgehende Wahl unter den acht Söhnen Isai's gerade den jüngsten, einen etwa fünfzehnjährigen Knaben, David mit Namen, welcher eben deswegen erst von der Schafweide mußte nach Hause gerufen werden. Es war ein schöner Jüngling von hochblondem Haare, edlem Wuchse und einnehmendem offenem Antlitze, welcher, sobald als Samuel ihm die Oelflasche über das Haupt gegossen, die Wirkung des göttlichen Geistes in sich zu verspüren anfang, während bei Saul, den mit dem gleichen Augenblicke der Geist Gottes verlassen hatte, allmählig Spuren einer an Wahnsinn streifenden Schwermuth sich einstellten.

Die chronologische Bestimmung der im Paragraphen erzählten Begebenheit hängt ab von der muthmaßlichen Berechnung der Regierungsjahre Saul's, von denen wir, da David nach 2. Reg. 5, 4. bei seinem Regierungsantritte 30 Jahre zählte, ungefähr 15 Jahre müssen in Abrechnung bringen. Diese Berechnung ist jedoch um so verwickelter, je leichter die Entscheidung dieser Frage auf den ersten Anblick zu sein scheinen könnte. Der Apostel Paulus giebt in seiner in der Synagoge von Antiochia in Pisidien gehaltenen Rede (acta apost. ep. 13, 20, 21. v.) zuerst die Zeit von der Vertheilung des eroberten Landes bis auf den Propheten Samuel auf ungefähr 450, von da bis zum Tode Saul's auf

40 Jahre an, jedoch so, daß man aus seiner Angabe nicht ersehen kann, ob die richterliche Verwaltung Samuel's unter der ersten oder letzteren Summe mit inbegriffen ist. Bei Fl. Josephus ist jedoch (Antiq. VI, ep. 15. am Ende des ganzen Buches) die Regierungszeit Saul's, wenn die Lesart sicher ist, ausdrücklich zu 40, nämlich zu 18 Jahren bei Samuel's Lebzeiten und zu 22 nach seinem Tode angegeben. Es ist jedoch aus inneren Gründen gleich von vorneherein beinahe gewiß, daß diese Lesart bei Josephus verfälscht ist, indem wahrscheinlich statt 22 nur 2 Jahre zu lesen sind (was um so eher als möglich anzunehmen ist, je leichter im griechischen Texte die Worte *καὶ εἰκοσι*, welche nach dem Worte *δύο* stehen, ohne Unterbrechung des Zusammenhanges können gestrichen werden). Denn hätte Saul nach Samuel's Tode noch 22 Jahre regiert, so wäre David bei Samuel's Tode erst 8 Jahre alt gewesen, also noch nicht in dem Alter, in welchem Josephus von ihm mit Wahrscheinlichkeit erzählen konnte, daß er zu Samuel's Lebzeiten bereits den Riesen Goliath erlegt, und unter Anderm Michol, die Tochter des Königs Saul, gehehlicht habe. Hierzu kommt, daß Josephus an einer anderen Stelle der nämlichen Antiquitates Judaicae lib. X, ep. 11. im Anfange die Regierungsdauer Saul's ausdrücklich nur zu 20 Jahren angiebt. Somit gewährt die hier bei Josephus vorfindliche Angabe durchaus keine Auctorität gegen uns, wenn wir annehmen, daß in jenen in der Rede des Apostels Paulus vorkommenden 40 Jahren die von uns zu 20 Jahren angenommene Verwaltung Samuel's mit eingeschlossen sei, nach deren Abzug für die Regierung Saul's noch 20 Jahre, und zwar beiläufig 18 zu Lebzeiten Samuel's und etwa 2 nach seinem Tode übrig bleiben würden. Diese Annahme einer auf 20 Jahre eingeschränkten Dauer der Regierung Saul's empfiehlt sich gegenüber den in Geschichtsbüchern gewöhnlich angenommenen 40 Jahren durch folgende drei daraus entspringenden Vortheile.

Erstlich: die nach unserer chronologischen Berechnung zwischen der Vertheilung des Landes und dem Verwaltungsantritt Samuel's verlaufende Zeit, also beiläufig von 2570 bis 3033 nach Erschaffung der Welt übersteigt die vom Apostel angegebene Summe von 450 Jahren nur um 13, während, wenn wir die 20 Verwaltungsjahre Samuel's dazu rechnen müßten, sie um 33 übersteigen würde.

Zweitens: Nehmen wir die Regierungszeit Saul's zu 20 Jahren an, so fällt die Salbung seines Nachfolgers David nicht später als ungefähr 3 Jahre nach Saul's Verwerfung (von 3054—3057), demnach eine an sich unbedeutende Lücke. Setzen wir dagegen eine Regierungsdauer von 40 Jahren, so bleibt von der ersten Verwerfung Saul's bei Gelegenheit seines Krieges gegen die Philister an (vergl. S. 219.), welche in seinem zweiten Regierungsjahre statt hatte, bis zur Salbung David's, welche den Umständen gemäß nicht wohl früher als in das 20. bis 25. Regierungsjahr Saul's gesetzt werden könnte, eine bedeutende Lücke von wenigstens 18 Jahren, welche durch den einzig dazwischen erzählten Kriegszug gegen die Amalekiter (vergl. S. 220.) nicht hinreichend ausgefüllt zu sein scheint.

Drittens endlich war Jonathan im zweiten Regierungsjahre Saul's bereits ein erwachsener Jüngling, der sich durch Heldenthaten gegen die Philister auszeichnete. Wäre nun, was aus einer vierzigjährigen Regie-

ungsdauer mit Nothwendigkeit folgen würde, David erst im 10. Regierungsjahre Saul's geboren worden, so wäre zwischen dem Lebensalter Jonathan's und David's ein Unterschied von ungefähr vollen 30 Jahren, ein Umstand, welcher der Erzählung einer zwischen beiden gepflegten freundschaftlich innigen Zärtlichkeit gar zu hinderlich im Wege steht; während David nach unserer Annahme nur etwa 10 Jahre im Alter gegen Jonathan zurückstand. Diese und ähnliche der herkömmlichen Annahme einer vierzigjährigen Dauer der Regierung Saul's anklebenden Mängel zusammen genommen mit der oben nachgewiesenen offenbaren Unrichtigkeit der bei Hl. Josephus am angeführten Ort nach der gegenwärtigen Lesart vorfindlichen chronologischen Angaben dürften unsere Annahmen einer ungefähr bloß zwanzigjährigen Regierung Saul's geschichtlich so gut wie sicher stellen.

§. 222.

1. Reg. 16, 15 — cp. 17, 52. Psalm. 143.

Nachdem ein Zufall bereits Saul und David in eine entferntere persönliche Berührung gebracht hatte, indem des Letzteren ausgezeichnete Gesang nebst Harfenspiel dem Könige von Zeit zu Zeit seine trüben Stimmungen verschleudern mußte, ergab sich bald darauf in einem neuen Kriege zwischen den Philistern und Hebräern jene berühmte Gelegenheit, welche David's Namen zum ersten Male dem ganzen Volke zur Kenntniß brachte. Vierzig Tage hindurch forderte der ungefähr 9 bis 10 Schuh hohe Philister Goliath auf einem zwischen beiden Lagern befindlichen ebenem Platze jeden Israeliten, der es wagen würde, unter der Bedingung zum Zweikampfe heraus, daß die Stammesangehörigen des unterliegenden Theiles dem anderen Volke sich zur Dienstbarkeit unterwerfen müßten, ohne daß bisher es Jemand gewagt hätte, den Kampf anzunehmen, obgleich Saul dem Sieger große Belohnung versprochen hatte. David, welcher bei Beginn des Krieges von Gaba, dem damaligen königlichen Wohnorte, nach Bethlehem zurückgekehrt, nur zufällig von seinem Vater abgesendet, mit einem kleinen Transport von Lebensmitteln für seine im Kriegsdienste befindlichen größeren Brüder im Lager erschienen war, erklärte sich im Vertrauen auf Gottes Beistand sogleich bereit, den scheinbar um so ungleichen Kampf einzugehen, da er bisher noch nicht einmal in der Führung der gewöhnlichen Kriegswaffen die erforderliche Übung erlangt hatte. Von Saul's Segenswunsch begleitet, und mit weiter nichts als seinem Stabe und einer gewöhnlichen Schleuder bewaffnet, ging David dem Goliath muthig entgegen und hatte das Glück, ihn sogleich auf den ersten Wurf mittels eines Kieselsteines, der ihn in die Stirne traf, zu Boden zu strecken, worauf er demselben mit Hilfe seines eigenen Schwertes, das er ihm aus der Scheide zog, den Kopf vom Rumpfe trennte. Nach dem Sturze Goliath's

wurde das in wilder Flucht davon eilende philistäische Heer gänzlich auf's Haupt geschlagen.

Auf diese für die zeitliche Wohlfahrt des israelitischen Volkes, sowie für den heldenmüthigen Charakter David's gleich bedeutungsvolle Begebenheit hat David den 143. (im hebräischen Urtexte 144.) Psalm gebichtet.

§. 223.

1. Reg. 17, 53. — cp. 19, 17.

So wenig als die Philister, die als Bedingung des Zweikampfes aufgestellte Pflicht gutwilliger Unterwerfung erfüllt hatten, ebensowenig dachte auch Saul daran, dem David die als Aufmunterung zum Kampfe öffentlich gegebenen Versprechungen zu halten, in Folge dessen es überhaupt schwer zu sagen ist, ob David durch seine glücklich verrichtete Heldenthat für den Augenblick wenigstens mehr gewonnen oder verloren habe. Denn obgleich Saul schon Anstands halber nicht umhin konnte, David in einer ehrenvollen Stellung in seinem unmittelbaren Dienste zu behalten und obwohl er ihn, durch sein eigenes Versprechen gebunden, zuletzt sogar zu seinem Eidam erhoben hatte; so machte doch theils die dem jugendlichen Ketter des Vaterlandes in reichlichem Maße zufallende Neigung und Bewunderung des Volkes, theils und noch mehr seine in Beforgung aller möglichen ihm aufgetragenen Angelegenheiten immer unverkennbarer hervortretende bewunderungswürdige Thatkraft und Geschicklichkeit in den Augen Sauls aus David einen Gegenstand eifersüchtiger Mißgunst, welche für denselben nichts Geringeres als eine lebenslängliche Kette peinlicher Verfolgungen und sowohl öffentlicher als versteckter Nachstellungen nach seinem Leben zur Folge hatte.

§. 224.

1. Reg. 19, 18 — cp. 20, cp. 23, 44. psalm. 58.

Zweimal von Saul selber in dessen eigenem Hause und einmal auf seinen unmittelbaren Befehl in der nächsten Nachbarschaft desselben verrätherisch angegriffen, blieb David zur Rettung seines Lebens am Ende nichts weiter übrig, als auf dem Wege der Flucht und freiwilligen Verbannung sein Heil zu suchen; indem selbst Jonathan's hochherzige Aufopferung, welcher, obgleich er so gut wie Saul in David den zukünftigen Nachfolger auf dem israelitischen Königsthron vorherjah, dennoch alles zu seinen Gunsten aufbot, ihm einen längeren sicheren Aufenthalt im israelitischen Vaterlande nicht weiter erwirken konnte. Auf die Nothwendigkeit einer

so niederschlagenden Wendung seines Lebensschicksales wenig vorbereitet, floh David zuerst auf einige Tage zu Samuel in dessen Wohnort Ramatha, von wo aus auch dort verfolgt und nur durch ein sichtbares Wunder am Leben erhalten, er nach einem schmerzlichen von Jonathan insgeheim genommenen Abschied den Weg nach dem Lande der Philister einschlug. Jonathan nahm dem David nach Veranstaltung einer nochmaligen vergeblichen Probe, die er gemacht hatte, ob sich der unversöhnliche Haß seines Vaters Saul nicht im Guten beschwichtigen ließe, beim Abschiede das eidlliche Versprechen ab, bei seiner künftigen Thronbesteigung wenigstens seine eigenen Nachkommen von aller undankbaren Rache verschonen zu wollen. Michol, Jonathan's Schwester und David's Gemahlin wurde in Folge seiner Flucht von ihrem Vater widerrechtlich einem anderen israelitischen Bürger zur Ehe gegeben.

LI. Könige.

Saul. David. Fortsetzung.

§. 225.

1. Reg. 21, 1—10.

Die von Moyses erbaute Stiftshütte befand sich zu damaliger Zeit nicht mehr in Silo, sondern war in der Zwischenzeit nach einer Priesterstadt Namens Nob, wahrscheinlich im Gebiete des Stammes Benjamin gelegen, versetzt worden; und obgleich die Bundeslade, welche sich (2. Reg. 6, 3.) fortwährend in Gabaa in dem Hause des Leviten Abinadab befand, seitdem noch nicht wieder in das Allerheiligste hineingetragen worden, so dauerte demungeachtet der regelmäßige Dienst der Opferbrode (cf. §. 55.) unter Leitung des damaligen Hohenpriesters Achimelech aus Eli's Familie, welcher unter anderen auch die heiligen Loose (vergl. §. 63.) dortselbst aufbewahrte, ungehindert fort. Wahrscheinlich wurden an der nämlichen Stätte auf dem zur Stiftshütte gehörigen Brandopferaltar auch die regelmäßigen und sonst üblichen Opfer und Gelübde fortwährend dargebracht. Während nun in dem damaligen Augenblicke der Oerausscher über die königlichen Heerden, ein geborner Idumäer, Doeg mit Namen, mit Irgeud einer religiösen Ceremonie beschäftigt, sich in der Stiftshütte aufhielt, trat David als Flüchtling von Hunger gepeiniget, in die auf seinem Wege gelegene Stadt ein, und hat sich, von allen Hilfsmitteln entblößt, von dem Hohenpriester Speise und Waffen aus. Da zufällig kein anderes

Brod vorhanden war, so gab ihm der Hohenpriester, welcher die wahre Ursache von Davids augenblicklicher Hilflosigkeit nicht zu errathen vermochte, eines von den abgelegten Opferbroden, gegen die Versicherung, daß David sich im Zustande lewitischer Reinheit befinde. (Vergl. S. 65.) Und da keine andere Waffe vorrätig, so gab er ihm ferner auf sein bringendes Bitten das Schwert Goliath's des Philisters, welches unter anderen Denkwürdigkeiten in der Stiftshütte verwahrt dalag. Auf diese Weise mit dem Nothdürftigsten versehen, machte sich David so schnell als möglich über die Grenze und fand für den Augenblick in Geth, einer der fünf philistäischen Hauptstädte, unter dem Schutze ihres Königs Achis eine einstweilige bringende Unterkunft.

In dem ganzen biblischen Erzählungs-Abschnitte des vorhergehenden, gegenwärtigen und nachfolgenden Paragraphen deutet nichts darauf hin, daß David auf seiner Flucht vor Saul Begleitung gehabt habe; vielmehr scheint David, indem er den Hohenpriester Achimelech vorgeblicher Weise beredete, er habe im geheimen Auftrage des Königs eine Zusammenkunft mit seinen untergebenen Soldaten an einem dritten Orte verabredet, allen Verdacht, der auf seine unverhoffte, einsame Erscheinung fallen konnte, mittels dieser klugen Erdichtung absichtlich von sich haben ablenken zu wollen. Wenn daher Jesus im Streite mit den Pharisäern, welche seine Jünger darum, weil sie am Sabbathtage zur Stillung ihres Hungers reife Aehren mit den Händen ausgerieben hatten, einer Verletzung der dem Sabbathtage zukommenden Achtung beschuldigten, sich darauf beruft, daß auch David nebst seinen Begleitern zur Stillung ihres Hungers von den dem Priester allein zu essen erlaubten Schaubroden gegessen hätten, (Ev. Matth. 12, 34. Marci 2, 25, 26. Luc. 6, 3. 4.) so scheint unser Heiland nicht von bestimmten wirklichen Begleitern, sondern nur davon geredet zu haben, daß im Falle David auch wirklich Begleiter gehabt hätte, dieselben nichts desto weniger zur Stillung ihres Hungers mit gleich gutem Rechte wie David selber von den priesterlichen Opferbroden hätten essen dürfen, ohne sich deswegen einer Verletzung des priesterlichen Vorrechtes schuldig zu machen. Das Verbot, welches Laien den Genuß des Opferbrodes untersagt, findet sich exod. (29, 33. levit. 8, 32.

S. 226.

1. Reg. 21, 11 — cp. 22, 5. psalm 55, et. 33.

David, dessen inneres Seelenleben durch die in unvermutheter Schnelligkeit nach einander über ihn hereindrehenden Schläge ungerechter Verfolgung erst recht geweckt, sich in der hinreichend dichterischen Verdramatisirung seiner Psalmen ausspricht, in denen er bei solchen und ähnlichen Veranlassungen, von aller Aussicht auf menschliche Hilfe verlassen, seinen einzigen Trost fand, rechnete zuerst darauf, in Geth persönlich unerkannt

zu bleiben. Da diese Hoffnung jedoch sich als vergeblich erwies, indem die Knechte des Königs ihn als den größten Feind der Philister bei demselben zur Anzeige brachten; so wußte er für den Augenblick sich nicht anders zu helfen, als daß er sich toll und wüthend stellte, worauf hin der König, durch die Ausbrüche seiner scheinbaren Raserei erschreckt, nicht sowohl Mitleiden mit ihm fühlte, als von Schrecken und Abscheu erfüllt, ihn so bald wie möglich zur Stadt hinaus schaffen ließ. Von dort zur Rückkehr nach Judäa genöthiget, suchte er eine Zuflucht auf dem jüdischen Gebirge in der Höhle Obollam, woselbst seine Brüder und sein ganzes elterliches Haus, in die gleiche Verfolgung mit David verwickelt, sich mit ihm vereinigte, und woselbst er ferner 400 arme in Schulden und sonstige zeitliche Uebelstände versunkene Männer, welche sich auf keine andere Weise zu helfen wußten, in seinen Dienst nahm. Mit dieser ansehnlichen Verstärkung begab er sich zu seiner weiteren Sicherheit zu dem Könige der Moabiter jenseits des todtten Meeres, dessen Schutz er seine Familie einstweilen anvertraute; während er selbst die Absicht hatte, den Moabitern Kriegsdienste zu leisten. Hieran wurde er jedoch durch göttliche Weisung abgehalten, indem der Prophet Gad ihm den Befehl brachte, mit seiner angeworbenen Mannschaft seinen Aufenthalt im Gebiete des Stammes Juda zu behaupten.

S. 227.

1. Reg. 22, 6—23. cf. ep. 23, 2, 9—12. ps. 51.

Saul's freventliche Eifersucht, durch die Nachricht von dem Erscheinen David's an der Spitze einer zwar kleinen aber kriegerisch tüchtigen Mannschaft auf jüdischem Stammgebiete gestachelt, verschaffte durch einen neuen blütigen und zugleich tempelschänderischen Ausbruch diesem Letzteren einen wesentlichen neuen Vortheil. Eine gegen seine eigenen Knechte erhobene boshafte Beschuldigung, als hielten sie zu David, gestützt auf den Umstand, daß keiner derselben ihm bisher eine Anzeige über David's Aufenthaltsort gemacht habe, bestimmte den Edomiter Doeg, dem wuthschnaubenden Könige über die wenigen Begebenheiten, deren er in der Priesterstadt Nob bei dem Hohenpriester Achimelech Zeuge gewesen, eine nachträgliche Anzeige zu machen. In Folge dieser gehässigen Angeberei mußte Achimelech und seine ganze aus 85 Personen männlichen Geschlechtes bestehende Familie diesen unschuldigen, David in aller Arglosigkeit gewährten Freundschaftsdienst mit dem Leben hüßen, ein Todesurtheil, welches, da kein anderer sich dazu hergeben wollte, Doeg

selber mit eigener Hand zu vollziehen, über sein Gewissen brachte. Ja sogar die ganze Stadt Nobe wurde mit Weib und Kindern nebst allem sonstigen lebendigen Eigenthum an Heerden und Hausthieren mit dem Schwerte vertilgt. Nur Ein Priester mit Namen Abiathar hatte das Glück mit dem Leben zu entriemen, brachte aber, indem er bei Davids seine Zuflucht suchte, als einen kostbaren Schatz, der fortan David dienen sollte, zugleich die heiligen Loose mit sich. Auf diese von David mit bitterem Schmerze vernommene Begebenheit wurde von demselben der nach der Vulgata 51, nach dem hebräischen Grundtexte 52. Psalm gedichtet.

LII. Könige. Fortsetzung.

Saul. David. Fortsetzung.

§. 228.

1. Reg. 23, 1 — 18.

So große Ursache David auch hatte, für seine eigene Sicherheit besorgt zu sein; so war er doch nicht abgeneigt, als rechtmäßig gesalbter, wenn auch noch nicht anerkannter König über das israelitische Volk, auch seinen bedrängten Stammgenossen so viel er konnte Hilfe zu leisten. Deswegen befragte er, auf die Nachricht, daß die Philister die Stadt Geila bedrängten, Gott durch das heilige Loos, ob er es wagen sollte, gegen die Philister zu Felde zu ziehen. Auf erhaltene Zusage des Sieges machte er sich auch wirklich auf und entsetzte die Stadt. Diese glücklich vollführte Heldenthat zog ihm auch keinen weiteren Nachtheil zu, indem er von dem beabsichtigten Heranrücken Saul's, der ihn in Geila belagern wollte, rechtzeitig unterrichtet, auf eine fernere Weisung des göttlichen Looses Zeit fand, sich mit seiner auf 600 Mann mittlerweile herangewachsenen Mannschaft wieder in Sicherheit zurückzuziehen. Dort in der Wüste Ziph wurde er noch einmal sogar von Jonathan persönlich aufgesucht und von beiden das einmal geschlossene Bündniß nochmals erneuert.

§. 229.

1. Reg. 23, 19 — 28. psalm. 53.

So entschiedene Freunde David auch im Lande bereits zählte, so fehlte es jedoch auf der andern Seite nicht an Leuten, welche, sei es ebenfalls aus böshafte[m] Neide über die aufstrahlende Größe David's,

sei es aus bloßer niedriger Unterwürfigkeit unter Saul's bestehende Uebermacht das Jhrige mit aufboten, um David gleich von vorneherein zu stürzen. Bewohner von Ziph, dem Orte, wo sich David gerade gegenwärtig aufhielt, machten Saul Anzeige hievon, in Folge deren Saul sich unverzüglich mit einem Heere aufmachte und David in einem engen Gebirgsthale in der Wüste Maon dermaßen einschloß, daß keine Rettung für denselben möglich schien. Nur die unvermuthet eintreffende Nachricht, die Philister seien mittlerweile in das Land gefallen, hielt Saul ab, seinen bereits errungenen Vorthell über David weiter zu verfolgen. Von dieser Begebenheit wurde der Ort, wo Saul seinen Rückzug einleitete, der Scheidungsfelsen genannt.

§. 230.

1. Reg. cp. 24. ps. 141. 56.

Nachdem Saul die eingefallenen Philister wieder über die Grenzen zurückgetrieben, verfolgte er auf eine erhaltene zweite Anzeige über David's Aufenthaltort denselben zum zweiten Mal mit einem Heer von 3000 Mann auserlesener Truppen in der Wüste Engabdi, einer äußerst steilen Gebirgsgegend. Bei dieser Gelegenheit fügte es sich durch ein Wunder der göttlichen Vorsehung, daß Saul, anstatt seinem vorgebliehen oder auch wirklichen, aber rechtmäßigen Nebenbuhler Gefahr zu bringen, vielmehr der Großmuth und zarten Gewissenhaftigkeit desselben die Erhaltung seines eigenen Lebens zu danken hatte. In die nämliche Höhle, in welcher David mit seinen Gefährten sich verborgen hielt, trat Saul unvorsichtiger Weise, ohne dieselbe zuvor untersuchen zu lassen, ein, durch das augenblickliche Bedürfniß angetrieben, seine natürliche Nothdurft zu verrichten. Dieses sehend, trieben die Gefährten David's, deren Augen nicht, wie Saul's von der Helle des Tageslichtes geblendet waren, David an, die Gelegenheit zu verdienter Rache an seinem ungerechten Verfolger, die ihm Gott selbst in die Hand gegeben, nicht unbenützt zu lassen. Wirklich näherte sich David, von der Gewalt des Augenblickes übermannt, Saul leise von hinten, brachte es aber, von was immer für Gegengefühl abgehalten, nicht über sein Gewissen mehr zu thun, als ihm unbemerkt den Zipfel seines Mantels abzuschneiden, und suchte, nachdem er mit dem abgeschnittenen Zipfel in der Hand zu seinen Gefährten zurückgekehrt, dieselben so gut als möglich zum Schweigen zu bringen. Kaum aber hatte Saul, nachdem er seine Kleider in Ordnung gebracht, die Höhle wieder verlassen, so trat auch David nach ihm furchtlos aus der Höhle

Raff, heil. Geschichte. I.

an's Tageslicht hervor und rief Saul mit Namen an. Sobald sich Saul umgedreht und David erkannt hatte, hielt ihm dieser den Zipfel in der Hand, seinen grundlosen Argwohn und seine schonungslose Grausamkeit, mit welcher er ihn bis daher verfolgt, mit ungeschminkten aber ehrerbietigen Worten vor. Diese einfache, aber mit überführendem Thatbeweise verknüpfte Vorstellung verfehlte auch auf die so sehr verhärtete Seele Saul's ihre augenblicklich umwandelnde Wirkung nicht. Mit Thränen in den Augen und lautem Wehklagen gestand Saul seine ungerechte Bosheit ein, und erkannte sogar, was David nicht verlangt hatte, denselben unaufgefordert als seinen rechtmäßigen bereinstigten Nachfolger im israelitischen Königthume an. Gleichwohl gab er ihm keine weitere Zusage, sondern zog sich, nachdem er David das eidliche Versprechen abgenommen, als zukünftiger König die Nachkommen der Familie Saul's mit blutiger Rache verschonen zu wollen, stillschweigend mit seinem Heere nach Hause zurück.

§. 231.

1. Reg. ep. 25.

David, von seinem ärgsten Todfeinde sogar gutwillig als rechtmäßiger Bewerber um die israelitische Königskrone anerkannt, hatte nichts desto weniger für den Augenblick selbst mit Nahrungsvorgen zu kämpfen. Deswegen beschäftigte er sich um das Jahr 3070 nach Erschaffung der Welt, in welchem der Prophet Samuel in seiner Vaterstadt Ramatha starb und vom ganzen Volke feierlich bestattet wurde, damit, die im jüdischen Gebirge weidenden Heerden israelitischer Landeigenthümer durch seine Begleiter gegen Räuberei und den Anfall wilder Thiere schützen zu lassen. Hiegegen nahm er sich um die Zeit der Schaffschur, bei welcher es Gebrauch war, festliche Mahlzeiten zu veranstalten, die Freiheit, dem Nabal, einem der reichsten Männer im Lande, Botschaft zuzuschicken und ihn in den bescheidensten Ausdrücken um eine gefällige Unterstützung mit Nahrungsmitteln bitten zu lassen. Nabal, stolz auf seinen Reichthum, schämte sich jedoch nicht, die Boten David's unter beleidigenden Ausdrücken für beide mit leeren Händen abzuweisen. Dieser niedrige Geiz mit schnöder Undankbarkeit für die durch David geleisteten Dienste verbunden, kam jedoch Nabal theuer zu stehen. Denn obwohl David, welcher bei Empfang dieser Nachricht in der ersten Hitze des Zornes einen Schwur gethan, dem Nabal keine lebendige Seele übrig zu lassen, sich durch die kluge Vermittlung der tugendhaften Abigail, Nabal's Ehe-

frau, welche ohne Vorwissen ihres Mannes mit Geschenken dem erzürnten David entgegenteilte, von seinem übereilten Vorsatz rechtzeitig wieder abbringen ließ, so traf doch Nabal des andern Morgens, da ihm bei wieder erlangter Nüchternheit Abigail das Vorgefallene selber meldete, ein so heftiger Schrecken, daß er vom Schlage gelähmt, 10 Tage darnach mit Tode abging. Da Abigail bald hierauf David's Gattin wurde, so ging mit ihr zugleich auch ein Theil von Nabal's reichem Vermögen in David's Eigenthum über. Michol, Tochter Saul's und David's erste Gemahlin lebte (vergl. S. 224.) um diese Zeit bei einem andern Israeliten Namens Phalti. Bald darauf ehelichte David eine dritte Frau mit Namen Achinoam.

Die leitende Spur zur chronologischen Bestimmung von Samuel's Todesjahr findet sich in der in der Anmerkung zu S. 221. angeführten Stelle des Josephus Antiq. VI, ep. 15. am Ende des Kapitels und zugleich des ganzen 6. Buches, wo derselbe angiebt, daß Samuel im 18. Regierungsjahre Saul's gestorben sei. Demnach würde Samuel nach unserer Berechnung im Ganzen ein Alter von 70 Jahren erreicht haben. Vergl. Anmerkung zu S. 210.

Je leichter das so anspruchslos erzählte Lebensende Samuel's sich der durch andere augenblickliche Vorgänge stark in Anspruch genommenen Aufmerksamkeit des Bibellesers in seiner tiefen Bedeutung entziehen dürfte, um so mehr verdient die unschätzbar hohe geschichtliche Bedeutung dieses heiligen durch die Gabe des Propheten im höchsten Grade ausgezeichneten Mannes überhaupt durch einen nachträglichen Ueberblick über sein ganzes Leben hervorgehoben zu werden. Derselbe kann bei der ohnehin geringen Anzahl von Propheten, welche in der Zwischenzeit von Moyses her aufgetreten waren, als ein in jeder Beziehung nur um so würdigerer Nachfolger Moyses, des ersten in der Reihe dieser von Gott außerordentlicher Weise ausgerüsteten Werkzeuge für die Entwicklung der das Volk Gottes betreffenden weiteren Ereignisse betrachtet werden. Derselbe hatten auch schon die Umstände seiner Geburt, ähnlich wie bei Moyses, etwas Außerordentliches an sich, indem er nach vorausgehender langjähriger Unfruchtbarkeit (vergl. S. 208.) erst als die Frucht eines Gelübdes von Gott wunderbarer Weise erbeten worden und dem gleichen Gelübde gemäß schon von Jugend auf, von seiner Mutter zum besonderen Dienste Gottes am Heiligthume unter der Beobachtung der Verpflichtungen eines Nazaräers bestimmt war.

In der klaren Voranschauung dieser seiner zukünftigen unerseßlichen Wichtigkeit dachtete auch seine Mutter Anna, nachdem sie ihr Gelübde erfüllt hatte, jenen denkwürdigen Lobgesang, welcher uns 1. Reg. 2, v. 1—10 aufbehalten worden ist. Gleichwohl dauerte es wiederum ähnlich wie bei Moyses den in der Anmerkung zu S. 210. auseinandergesetzten Umständen nach zu schließen, ziemlich lange, bis er der ersten Offenbarung Gottes, und zwar zu einer Zeit, wo dieselben überhaupt selten stattfanden (vergl. 1. Reg. ep. 3, 1.), über das bevorstehende Gericht, welches über das Haus Eli's ergehen sollte, gewürdigt wurde (vergl.

§. 209). Von jenem ersten Augenblicke an hatte Samuel öftere, beinahe regelmäßige Offenbarungen Gottes, selbst in solchen Fällen, wo er über Kleinigkeiten, wie z. B. von Saul über den Verlust der Efel seines Vaters Gis befragt wurde. Zugleich verfab er nach dem Tode Eli's, † 3032, recht eigentlich aber erst nach dem bei Ebenezer über die Philister errungenen Siege über das ganze israelitische Volk das übliche Richteramt (vergl. §. 212.), welches er sogar nach dem Regierungsantritte Saul's in beschränkter Ausdehnung bis an seinem Tode noch fortverwaltete (cf. 1. Reg. 7, 15.).

Um nun die bleibenden Verdienste Samuel's deutlicher übersehen und den unermesslichen Einfluß seiner persönlichen Thätigkeit auf den Verlauf der ganzen heiligen Geschichte gründlicher erweisen zu können, theilen wir den ganzen Stoff seines geschichtlichen Auftretens in seine religiöse und seine politische Wirksamkeit, von welcher wir zu leichterer Uebersicht die eine der anderen folgen lassen.

In religiöser Beziehung namentlich trat Samuel recht eigentlich in Moyses Fußstapfen, indem er sich nicht damit begnügte, wie andere Propheten bloß für die Gegenwart einfacher Ueberbringer der von Gott ihm aufgetragenen Botschaften zu sein, sondern sich zugleich bestrebte, durch gemeinnützige religiöse Anstalten den Fortbestand des rechten Gottesdienstes zugleich mit der fortbauernenden Beobachtung der Gebote Gottes auch nach seinem Ableben noch zu sichern. Dieß würde sicherlich auch schon Moyses unternommen haben, wenn er die Gnade von Gott gehabt hätte, das verheißene Land Palästina ebenfalls betreten, und nach beendigter Eroberung desselben zur Herbeiführung eines dauerhaften glücklichen Zustandes mit beitragen zu dürfen. In dieser Hinsicht ließ der Tod Moyses eine deutlich fühlbare Lücke hinter sich, welche selbst Josue, da er kein Levit war, mit dem besten Willen nicht ausfüllen konnte, die aber durch Samuel's Erscheinung, wenn auch spät, doch als völlig ausgefüllt zu betrachten ist. Diese gemeinnützigen Anstalten sind nämlich die durch die ganze spätere israelitische Geschichte bis zur ersten Zerstörung von Jerusalem sich fortziehenden Prophetenschulen (vergl. 1. Reg. 10, 5. seq. cp. 19, 20. seq. u. Reg. 4, 38. seq.), deren Stiftung gewöhnlich auf Samuel zurück geführt wird. Von diesen Prophetenschulen haben wir zwar in der Bibel keine ausführliche Beschreibung; dieselben scheinen jedoch allen angeführten Umständen nach eine Art Seminarien gewesen zu sein, in welchen vorzugsweise levitische Jünglinge unter fleißiger Lesung des Gesetzes Moyses sowie sämmtlicher übrigen bis dahin geschriebenen inspirirten Bücher des Alten Testaments, sowie unter gleichzeitiger Erlernung des Gesanges und des Spieles musikalischer Instrumente eine Art Vorbereitung auf den prophetischen Beruf erlangen konnten. Zu diesem Endzwecke zunächst scheint Samuel der gewöhnlichen Annahme zufolge auch diese heiligen Schriften, worunter damals gewiß auch das denkwürdige Buch Job schon vorhanden war, gesammelt und sie mit dem Buche der Richter, dem Büchlein Ruth und dem ersten Buche der Könige, welches letztere theilweise von ihm selbst herkommen soll, bereichert zu haben. Nach seinem Vorgange wurden darnach die heiligen Schriften von den späteren Propheten und Vorstehern der Prophetenschule allmählig vervollständigt.

Haben wir mit diesen Grundlinien die religiöse Wirksamkeit Samuel's richtig gezeichnet, so besitzen wir an denselben zugleich einen Maßstab für den unberechenbar großen indirecten politischen Einfluß, welchen sein persönliches Auftreten gehabt hat, indem es als ein unfehlbares, durch Thatfachen bis in die neueste und allerneueste Geschichte herab regelmäßig von neuem sich bestätigendes Gesetz der Weltgeschichte zu betrachten ist, daß namentlich nach haltige Bestrebungen zu Gunsten der Religion auf dem legitimen Wege einer sich in allen ihren Kennzeichen als durchaus glaubwürdig verrathenden religiösen Ueberlieferung gleichsam mit Gewalt den Segen Gottes selbst in rein zeitlicher Beziehung vom Himmel auf die Erde herabziehen, während umgekehrt die Erfahrung eines beständigen Unsegens in allen unseren menschlichen Unternehmungen für ein ebenso untrügliches sicheres Kennzeichen angesehen werden darf, daß entweder die Sache Gottes bei uns nicht mit dem von Rechts wegen ihr gebührenden Eifer betrieben wird, oder im Fall wir uns eines Mangels an persönlicher Aufopferung für die gute Sache nicht anklagen können, daß wir schon prinzipiell beträchtet, ohne es zu wissen, auf irgend einem Abwege befindlich sind. Dieser, wie wir also annehmen, hauptsächlich durch Samuel's Verdienst dem israelitischen Volke sich indirect zuwendende überschwängliche zeitliche Segen tritt namentlich in dem sich unaufhaltsam entwickelnden politischen Uebergewichte der Israeliten über sämtliche Nachbarvölker, und zwar vorzugsweise über die seit neuerer Zeit so furchtbar gewordenen philistäischen Nachbarn, unverkennbar hervor, das sich noch zu Samuel's Lebzeiten zwar nicht unabänderlich entschied, aber mit dem Siege David's über den Riesen Goliath wenigstens ein für alle Mal sicher in Aussicht gestellt wurde. Aber auch unmittelbar direct hat Samuel von dem Tode des letzten Richters, des Hohenpriesters Eli, an und zwar ebenfalls durch dauernde politische Institutionen auf das politische Schicksal seines Landes dadurch eingewirkt, daß unter seiner unentbehrlichen Mitwirkung die volle Entwicklung der bisherigen theocratischen Republik in Form eines innerhalb ihrer Grenzen nicht allein möglichen, sondern auch nützlichen und wünschenswerthen israelitischen Königthumes zu Stande kam. Samuel betrachtete zwar das Königthum nicht als eine für das israelitische Gemeinwesen absolut nothwendige Anstalt, sonst würde er gewiß nicht sich im Anfange so ernstlich gewehrt und den israelitischen Aeltesten so üble Folgen ihres gegenwärtigen ungeduldigen Drängens nach einem Könige (vergl. S. 213.) vorausgesagt haben. Daß er aber im Herzen und seinen Grundsätzen gemäß der Einrichtung eines israelitischen Königthumes überhaupt entgegen gewesen wäre, läßt sich um so weniger erwarten, als ja für die allenfallsige Wahl eines zukünftigen Königes schon im Gesetze Moyses (vergl. S. 110.) zum Voraus Bestimmungen getroffen, und auch im Segen Jacob's über seine Söhne ein König aus dem Stamme Juda prophezeit war. Demnach scheint sein anfängliches Widerstreben vielmehr so zu verstehen zu sein, daß er unter den damaligen Zeitumständen wenigstens das ungeduldige trotzige Verlangen eines Königes nicht allein für voreilig, sondern sogar für schädlich erkannte, und daß er sich in dieser seiner Ueberzeugung nicht täuschte, dafür scheint auch der unglückliche Ausgang von Saul's, des ersten Königs Regierung den thatsäch-

lichen Beweis zu liefern. Um so merkwürdiger war sonach die göttliche Fügung, daß Samuel, welcher nur ungern in die Erhebung des ersten Königes auf seinen Thron gewilliget hatte, die Freude erlebte, den wahren, von Gott erwählten König aus dem Stamme Juda, den Stammvater des zukünftigen ewigen Königshauses sehen und eigenhändig salben zu dürfen, so daß ähnlich wie im Neuen Testamente nach christlicher Auffassung Johannes der Täufer für unsern Heiland durch die Verichtung der Taufe im Jordan, so Samuel für David der wahre eigentliche Herold und unmittelbare Vorläufer geworden ist. Denn jeder von beiden hat seinen betreffenden Nachfolger durch eine ganz ähnliche Handlung förmlich zu seinem Amte eingeweiht. Beide Ereignisse haben übrigens nicht bloß eine vorbildlich prophetische Beziehung auf einander, sondern man kann zugleich behaupten, daß das eine die geschichtliche Vorbereitung des andern war, indem wäre David nicht durch Samuel in Folge prophetischer Erleuchtung zum Könige über Israel gesalbt worden, Jesus Christus, der als Mensch betrachtet, der letzte Sproßling aus David's königlicher Familie gewesen, nicht schon von wegen seiner Geburt die Huldigung des jüdischen Volkes hätte in Anspruch nehmen dürfen. Deswegen ist auch die Kreuzigung Christi, von welcher Seite man sie auch betrachte, ein wahrer Königsmord, welchen das damalige jüdische Volk begangen hat. Die Kreuzigung Christi war jedoch nach christlicher Auffassung erst der Durchgangspunkt zu seiner förmlichen Erhöhung, indem er kraft seiner ihm innewohnenden göttlichen Natur am dritten Tage auferweckt und am darauffolgenden vierzigsten gen Himmel gefahren, nun von dort aus unsichtbar nicht allein das israelitische Reich, sondern das durch Amalgamation mit ihm eins gewordene sämmtliche christliche Gemeinwesen regiert, und ähnlich wie David zu seiner Zeit unter allen Stürmen und äußeren Wechselfällen einem glorreichen Ende siegreich entgegenführt. Dieß alles hat Anna, Samuel's Mutter, wenigstens in Form von dunkler Ahnung im Geiste vorausgesehen, und auch in den Worten ihres Lobgesanges, namentlich im 10. Verse (1. Reg. 2, 10.), in prophetischer Sprache deutlich vorausgesagt.

§. 232.

1. Reg. cp. 26.

Durch eine wiederholte Anzeige der Ziphäer, daß sich David in ihrer Umgegend verborgen halte, ließ Saul sich zum dritten Male verleiten, wiederum mit 3000 Mann auserlesener Truppen David in der Wüste zu verfolgen. Dießmal fürchtete sich jedoch David so wenig vor ihm, daß er sogar den Muth hatte, zugleich mit Abisai, dem Sohne seiner Schwester Zaruja, den er dazu aufgefodert, im Dunkel der Nacht mitten in das Lager Saul's sich hinüber zu begeben. Dort fanden dieselben, von keiner Wache angehalten, Saul in seinem Zelte schlafend, seinen Oheim Abner, der zugleich sein Feldhauptmann war, nebst allem Kriegsvolk rings um das Zelt liegend. Zum zweiten Male hat Abisai David,

nicht sowohl sich selber an seinem Feinde zu rächen, sondern vielmehr ihm nur zu erlauben, mit seiner Einwilligung ein für allemal den schlafenden König mit dem Speer an den Erdboden festzuheften. Zum zweiten Male weigerte sich David zu der heimlichen Ermordung eines von Gott gesalbten Königes auch nur seine Einwilligung zu geben; befahl ihm aber, den Speiß und Trinkbecher Saul's aus dem Zelte mit fortzunehmen, worauf Beide eiligt sich wiederum aus dem Lager entfernten. Auch diesmal wieder weckte David, so bald er unbemerkt von allem Kriegsvolke auf dem gegenüber befindlichen Bergabhang eines dazwischen liegenden Thales angekommen, Abner und Saul durch sein eigenes Rufen aus dem Schlafe, und machte dem ganzen Heere die schlechte Aufsicht, welche sie über die Sicherheit des Königs geführt hatten, indem er Speer und Becher in die Höhe hielt, zum empfindlichen Vorwurf. Als nun auch Saul aus dem Schlafe erwachend David an seiner Stimme erkannte, warf ihm David zum zweiten Male sein gehässiges Betragen mit beschämenden Worten vor, wodurch er ihn auch diesmal wiederum unter ausdrücklicher Anerkenntniß seines begangenen Unrechtes und Voraussagung seines künftigen Glückes zu einem friedlichen Rückzuge bestimmte.

LIII. Könige. Fortsetzung.

Saul. David. Fortsetzung.

§. 233.

1. Reg. 27, 1—7.

Dieser beständigen Verfolgungen, trotzdem, daß dieselben bisher jeder Zeit einen glücklichen Ausgang hatten, überdrüssig und zugleich in der Absicht, der trügerischen Hoffnung, welche Saul immer von Neuem hegte, endlich doch noch einmal seines Nebenbuhlers habhaft zu werden, alle weitere Nahrung abzuschneiden, entschloß sich David in der ersten Hälfte des Jahres 3071 zum zweiten Male, sein israelitisches Vaterland zu verlassen und bei dem Könige Achis von Geth, wahrscheinlich dem nämlichen, welchen er schon einmal auf seiner ersten Flucht heimgesucht hatte, einen einstweiligen Schutz zu suchen. Eine wahrscheinliche Erreichung dieses Endzweckes konnte er auch mit um so mehrerem Grunde erwarten, als er diesmal mit einer auserlesenen kriegerischen Mannschaft ausgerüstet, nicht genöthiget war, sich den Philistern gegenüber in eine drückende

und entehrende Abhängigkeit zu begeben. Auch hatte er wirklich das Glück, trotz gelegentlicher kriegerischer Reibungen, die er in der Zwischenzeit mit Philistern gehabt, dennoch von Seite des Königs Achis ein gutes Vertrauen zu gewinnen. Um dasselbe jedoch nicht der Gefahr eines allzu leicht eintretenden allenfalligen Umschlages auszusetzen, bat er den König, ihn nicht sowohl in seiner unmittelbaren Nähe zurückzuhalten, als vielmehr irgend eine aus den seiner Herrschaft unterworfenen Landstädten ihm zum Wohnsitze und beziehungsweise Eigenthume abzutreten. In Folge der Erhörung dieser Bitte erwarb David die Stadt Siceleg an der südlichen Grenze von Palästina nicht allein für sich, sondern auf mehrere Jahrhunderte hinaus für die königliche Familie zu bleibendem Hauseigenthume, in welcher er sich damals mit seinen Begleitern einstweilen wohnlich einrichtete, und in deren ruhigen Besitze von diesem Augenblicke an auch von Saul nicht weiter gestört wurde.

Die chronologische Bestimmung des Abzuges David's aus dem israelitischen Gebiete hängt von der Dauer seines Aufenthaltes in Siceleg ab. Derselbe wird (1. Reg. 27, 7.) nach der Vulgata zu 4 Monaten, nach dem hebräischen Grundtexte jedoch zu 1 Jahr 4 Monaten, also im Ganzen zu 16 Monaten angegeben. Die Vergleichung dieser Stelle mit 1. Reg. 29, 3., wo König Achis erklärt, daß er seit Jahr und Tag, daß David sich bei ihm aufhalte, kein verdächtiges Zeichen von untreuer Gesinnung bei ihm wahrgenommen habe, beweist, daß die hebräische Lesart die richtigere ist. Folglich fällt der Abzug David's, wenn nicht schon in das Ende des 3070., wenigstens noch in die erste Hälfte des 3071. Jahres.

§. 234.

1. Reg. 27, 8 — 12. 1. Paralip. 12, 1 — 22.

Obwohl er einen ausdrücklichen, göttlichen Auftrag hiezu durchaus nicht empfangen, hielt es David nichts desto weniger für erlaubt, seinen über die Dauer eines Jahres hinaus sich verlängernden Aufenthalt in Siceleg (vergl. die Anmerk. zu §. 233.) dazu zu verwenden, um die in seiner Nachbarschaft befindlichen, theils canaanitischen, theils amalekitischen Völkerschaften, welche gemäß jenem durch Moyses ausdrücklich erklärten göttlichen Urtheilspruch ein für allemal dem Untergange geweiht waren (vergl. §§. 47. und 106.), feindselig zu bekriegen, und sich mit ihrer Beute nach und nach ansehnlich zu bereichern. Sowie ihn auf der einen Seite das göttliche Gebot ausdrücklich dazu berechtigte, so hielt er es auf der anderen Seite für eine unerläßliche Forderung der zu seiner Erhaltung in der Gunst des Königs nothwendigen menschlichen Klugheit, in den abgelegenen Gebirgsthälern, welche er zum Gegenstande seiner kriege-

rfschen Ueberfälle machte, die ganze menschliche Gattung bis auf Weiber und Kinder herab förmlich auszurotten, damit sie bei dem Könige Achis, dem die Streifzüge David's bekannt wurden, nicht gegen ihn Zeugniß ablegen könnten, während David durch zweideutige Ausdrücke dem Könige glauben machte, daß er mit seinen eigenen israelitischen Stammgenossen in beständigem Kriege lebe. Zugleich mit diesem beträchtlichen Zuwachse seines zeitlichen Vermögens erhielt David während dieser Zeit durch einzelne Uebergänger aus dem ganzen israelitischen Volke, namentlich aus den Stämmen Gad, Manasse und sogar Juda und Benjamin, welche ihrer geographischen Lage wegen gerade am allermeisten bei der Erhaltung des gegenwärtigen Königshauses theilhaftig waren, fortwährend immer ansehnlichere Verstärkung seiner kriegerischen Mannschaft.

§. 235.

1. Reg. 28, 1 — 4. cp. 29. 1. Paralip. 12, 19. 20.

Zu dem üblen Umstande, daß sich auf diese Weise Saul's Anhang im israelitischen Volke allmählig zusehends verminderte, kam im nächstfolgenden Jahre 3072 als eine weitere bittere Verlegenheit für denselben hinzu, daß er nunmehr noch einmal von der ganzen philistäischen Heeresmacht, so mächtig als jemals ausgerüstet, bekriegt und zu einer entscheidenden Hauptschlacht genöthiget wurde. Von Achis, der ihn sogar zu seinem Leibwächter erhob, zur Theilnahme an dem Feldzuge genöthiget, war auch David mit seiner Mannschaft im philistäischen Lager anwesend, und würde, hätten die übrigen Fürsten der Philister nicht dagegen protestirt, sogar im Treffen mit ihnen kämpfen müssen. Da aber die übrigen Philisterkönige auf David's Treue kein ebenso großes Vertrauen wie Achis setzten, so mußte er auf Achis eigenen Befehl aus dem Feldlager wieder nach Hause zurückkehren.

§. 236.

1. Reg. 30, 1 — 8.

Während David mit seinen Kriegsgefährten noch im Lager der Philister befindlich, war inzwischen ein amalekitischer Heerhaufen auf einem Streifzuge in das ganze benachbarte Gebiet des Stammes Juda auch in das unbewehrte Siceleg eingebrochen, und hatte unter Wegführung sämtlicher Weiber, Kinder und Heerden die Stadt in Brand gesteckt, so daß David und seine Gefährten bei ihrer Rückkehr weiter nichts als die rauchenden Trümmer derselben vorfanden. Die schmerzliche Trauer und die tiefe Bestürzung, welche natürlicher Weise durch den besondern Umstand

erhöht wurde, daß man nicht wußte, weder wer diesen Schaden angerichtet, noch was in der Zwischenzeit aus den gefangenen Weibern und Kindern geworden sei, erzeugte in David's Begleitern noch überdieß einen leidenschaftlichen Unmuth gegen David selbst, welchen sie als Urheber dieses Unglücks augenblicklich zu steinigen Miene machten. In dieser dringenden Noth befrag David Gott durch den Priester Abiathar, ob er die räuberischen Mordbrenner verfolgen sollte, und erhielt als Antwort die beruhigende Zusicherung, daß er dieselben auffinden, und auch die entrissene Beute glücklich werde wieder erlangen.

§. 237.

1. Reg. 30, 9 — 25. 1. Paralip. 12, 20. 21.

Auf diesen erhaltenen Bescheid machte David mit 600 seiner Begleiter sich augenblicklich auf den Weg und kam mit denselben ohne weiteren Aufenthalt bis an den Bach Besor, an dessen Ufer 200 derselben, allzu sehr ermüdet, mit sämmtlichem entbehrlichen Gepäcke zurückblieben. Die übrigen 400, welche ihren Zug mit David fortsetzten, fanden unterwegs einen halbtodten Menschen, welcher mit etwas Speise und Trank wieder zum Leben gebracht, sich als den ägyptischen Knecht eines Amalekiters zu erkennen gab, in dessen Dienst er den ganzen stattgefundenen Streifzug mitgemacht habe, wegen eintretender Erkrankung aber nunmehr in der Wüste von seinem Herrn zurückgelassen worden sei. Auf David's Anfrage, ob er ihn an den Aufenthaltsort jenes Heerhaufens führen könne und auf gewährte eidliche Zusage, daß er ihn weder tödten noch sonst seinem Herrn wieder ausliefern werde, wurde er ihr fernerer Wegweiser, und führte sie so glücklich, daß nicht allein der ganze amalekitische Heerhaufen unversehens beim Gastmahl überfallen, bis auf ledige 400 Mann durch das Schwert der Israeliten um das Leben kam, sondern daß nebst den geraubten eigenen Weibern und Kindern auch die sämmtliche übrige Beute der Amalekiter David und seinen Gefährten in die Hände fiel. Der durch diesen unerhörten Glückswechsel gewonnene beträchtliche Reichtum sollte nun, wie einige übermüthige Leute aus David's Gefolge bei der Rückkehr vorschlugen, ausschließlich den 400 Kämpfern zufallen, während die am Bache Besor stehen gebliebenen übrigen 200 sich mit dem Rückempfang ihrer Weiber und Kinder begnügen sollten. Aber David stemmte sich mit aller Macht gegen einen so ungerechten Antrag und erhob durch seine wirksame Beredsamkeit es bei dieser Gelegenheit zu einem immerwährenden israelitischen Kriegsgesetze, daß der Beuteantheil derer,

welche das Gepäck bewachten, gegen die, welche am Kampfe selber Antheil genommen, nicht dürfe verfürzt werden. Bei diesem Zuge gegen die Amalekiter hatten einige erst eben angekommene Uebergänger aus dem Stamme Manasse sogleich mit thätigen Antheil genommen.

LIV. Könige. Fortsetzung.

Saul's Ende. David.

§. 238.

1. Reg. 28, 3 — 8.

Angefähr an dem nämlichen Tage, an welchem David die amalekitischen Räuber zu vertilgen das Glück hatte, befand sich Saul, welcher mit dreien seiner Söhne, Jonathan, Aminadab und Melchisua nebst dem ganzen israelitischen Heere den Philistern gegenüber auf dem Berge Gelboe Lager geschlagen hatte, in dem Zustande der tödtlichsten Niedergeschlagenheit. Die natürliche Furcht vor der Stärke des vor seinen Augen ausgebreiteten Feindes verband sich bei ihm mit dem Gefühle einer trostlosen inneren Verlassenheit von Gott, welcher nunmehr seit längerer Zeit und namentlich seit dem Tode Samuel's weder durch Träume, noch durch Priester, noch durch Propheten eine weitere Antwort auf seine Fragen gegeben hatte. Da er nun den Weg der Buße und gerechten Nachgiebigkeit gegen seinen ihm einmal von Gott selbst gesetzten Nachfolger, den er bis dahin muthwillig verschmäht hatte, auch in dem gegenwärtigen Augenblicke zu betreten sich abgeneigt fühlte, sich jedoch in seiner augenblicklichen Rathlosigkeit auf keine sonstige Weise zu helfen wußte, so verfiel er auf den verzweifelten Ausweg, sich durch Mitwirkung einer von den wenigen Todtenbeschwörerinnen, welche unter seiner eigenen strengen Regierung am Leben übrig geblieben waren, Rath zu verschaffen. Durch seine Knechte benachrichtiget, erfuhr er, daß in Endor im Stamme Issachar, einige Stunden vom Lagerorte entfernt, eine solche Todtenbeschwörerin lebe, und machte sich gegen Abend verkleidet in Begleitung zweier Vertrauten auf den Weg dorthin.

Die tief im Herzen des israelitischen Landes befindliche, vom Jordan nicht weit mehr entfernte geographische Lage der Berge Gelboe macht es anschaulich, sowohl wie heftig der dießmalige Andrang des philistäischen Heeres gewesen sein muß, als auch welche peinliche Niedergeschlagenheit vor der feindlichen Uebermacht die ohnehin zerrüttete Seele des israelitischen Königs konnte gefesselt halten.

Wie offenbar auch immer seine augenblickliche Handlungsweise dem ausdrücklichen göttlichen Befehle, welches (vergl. §. 109.) alle Zauberei und Todtenbeschwörung unter Todesstrafe verbot, buchstäblich entgegen war, so hielt sich Saul nichts desto weniger wahrscheinlich durch den Umstand für hinreichend entschuldiget, daß er auf diesem außergewöhnlichen Wege, nachdem er den anfänglichen Widerstand jener Todtenbeschwörerin überwunden, keine andere als eine solche Seele zu sehen verlangte, von welcher er, wie von der Seele Samuel's, desjenigen Propheten, der ihn selber zum Könige gesalbt, und ihm auch sonst alle nur möglichen Beweise von Treue und Ergebenheit während seines ganzen Lebens gegeben hatte, erwarten durfte, daß sie ihm in seiner gegenwärtigen verzweifelten Lage wenigstens die reine Wahrheit sagen, und eine unzweifelhaft göttliche Antwort ertheilen würde. Aus diesem Grunde ließ es Gott auch zu, daß unter den angewendeten Beschwörungsmitteln jener Zauberin auch wirklich die sichtbare Gestalt Samuel's in Form eines von der Erde aufsteigenden Schattenbildes zum Vorschein kam, bei dessen Sichtbarwerden das sündhafte Weib plötzlich auf eine außernatürliche Weise erleuchtet, zugleich auch erst die Person des Königs erkannte, welcher, um sie leichter zu überreden, seinen wahren Charakter ihr bis daher verschwiegen hatte. Nachdem Saul den Schrecken der Zauberin, welche sich anfangs bei dieser Entdeckung für verrathen glaubte, beruhigt und die Gestalt des nun auch ihm sichtbar gewordenen Samuel ehrfurchtsvoll begrüßt hatte, empfing ihn dieser mit dem fragenden Vorwurfe, aus welcher Ursache er ihn denn in seiner Grabesruhe zu stören für nöthig finde? Als nun Saul auf diese peinigende Frage aus seiner trostlosen äußeren Rathlosigkeit, verbunden mit seiner inneren Gottverlassenheit, kein Geheimniß machte, ihn jedoch selbst unter so verzweifelten Umständen dringend um Rath ersuchte, erhielt er von Samuel die niederschlagende Antwort, daß eine weitere Hilfe für ihn nicht mehr möglich, sondern sein unglückseliges zeitliches Schicksal ein für allemal unabänderlich entschieden sei. Er wiederholte ihm, daß zur Strafe seines Ungehorsams gegen Gott, welchen er im Kriege gegen die Amalekiter an den Tag gelegt, die königliche Würde ein für allemal ihm abgenommen und seinem Nebenbuhler David übertragen sei. Die Erfüllung dieser ihm bereits gemachten Prophezeiung werde Gott nunmehr dadurch verwirklichen, daß die am nächsten Tage beginnende Schlacht mit den Philistern sich unglücklich entscheiden, daß

das ganze israelitische Lager in die Hände des Feindes fallen, und er selbst nebst seinen drei Söhnen binnen Tagesfrist sich bei ihm in der Unterwelt befinden werde.

Die seltsame Erzählung der Begebenheit mit der Todtenbeschwörerin von Endor, deren geschichtliche Wahrheit nicht allein durch die Worte des Jesus Sirach (Eccles. 46, 23.), sondern auch durch das mit aller Unbefangenheit abgelegte Zeugniß des Fl. Josephus (Antiq. VI, 15. im Anfange) bekräftiget wird, setzt das wirkliche Vorhandensein einer Kunst voraus, durch Anwendung unerlaubter Mittel mit abgeschiedenen Seelen, welche in einer vollkommen kenntlichen Gestalt wieder sichtbar werden, sich in Rapport zu versetzen. Wer eine anschauliche Schilderung solcher Vorgänge zu haben begierig ist, lese den Bericht, welchen der berühmte Erzgießer Benevenuto Cellini in seiner eigenen Lebensbeschreibung (deren deutsche Uebersetzung sich in Göthe's Werken findet) über einen solchen Fall, dessen er selber während seines Aufenthaltes in Rom Zeuge gewesen, gegeben hat.

S. 240.

1. Reg. 28, 20 — 25.

Die endliche aber zu späte Wahrnehmung, daß die Vorsehung Gottes, an deren Gerechtigkeit Saul bis an den heutigen Tag sich nicht zu einem lebendigen Glauben hatte entschließen können, sich nunmehr dennoch unvermeidlich zu seinem Schaden werde öffentlich bekrunden, äußerte auf denselben ihre natürliche Wirkung, indem er bei dem Verschwinden Samuel's kraftlos zu Boden stürzte. Gleichwohl besaß er, sobald er sich von seiner Ohnmacht wieder erholt hatte, noch Willensstärke genug, um selbst, nachdem er bereits einen ganzen Tag gefastet, auf die dringende Aufforderung der in höchster Verlegenheit sich befindenden Zauberin, jede weitere Stärkung seiner erschöpften Körperkräfte durch Speise und Trank hartnäckig von sich abzulehnen. Erst die vereinten Anstrengungen des Weibes mit denen seiner beiden Begleiter vermochten ihn, zum letzten Male auf dieser Welt eine in der Eile zubereitete Mahlzeit von gebratenem Kalbfleische mit ungesäuertem Brode nach israelitischem Gebrauche zu sich zu nehmen, auf welche hin er wieder stark genug war, um noch in der nämlichen Nacht mit seinen Dienern in das israelitische Lager zurückzukehren.

So gut es auf der einen Seite erlaubt, so mag es auf der anderen nicht unnütz sein, zuweilen auf die Fehler eines Schriftstellers, dessen Arbeiten außerdem von noch so bedeutendem Werthe sind, aufmerksam zu machen. Fl. Josephus macht (Antiq. VI, cp. 15.) zu den im Paragraphen erzählten Begebenheiten zwei Beobachtungen, welche durch ihre besondere Unpassendheit auffallen. Zuerst rühmt er die aufopfernde Gastfreundschaft der Todtenbeschwörerin, daß sie, obwohl ein ganz armes

Weib, in der Noth, in welcher der König sich nach empfangener trostloser Antwort befand, ihr letztes Eigenthum gastfrei für denselben hergegeben habe, gerade als ob sie für ihren gemachten Aufwand keine Entschädigung hätte erwarten dürfen, und als ob sie, wäre der König, wie sie alle Ursache zu fürchten hatte, in ihrem Hause gestorben, nicht für sich selber die nachtheiligsten Folgen zu besorgen gehabt hätte.

Gleich darauf folgt eine ebenso wenig begründete übertriebene Lobeserhebung Saul's im Hinblick auf den Heldenmuth, mit welchem er, von dem unglücklichen Ausgange der bevorstehenden Schlacht bereits in Kenntniß gesetzt, nichts desto weniger seine Rückkehr in das Lager angetreten habe, als ob ein Vorgesetzter dafür, daß er in der Stunde der Gefahr die ihm durch höheren Veruf anvertraute Stellung behauptet, sich eines besonderen Lobes würdig mache!

§. 241.

1. Reg. 31, 1—6. 2. Reg. 1, 6—10. 1. Paral. 10, 1—6.

Des andern Morgens, nachdem Saul von seiner nächtlichen Reise zurückgekehrt war, erhob sich zwischen beiden Heeren die Schlacht, und wendete sich alsbald zu Israels Ungunsten. Saul's drei Söhne Jonathan, Aminadab und Melchijua fielen nacheinander vor seinen Augen, so daß er bei einreisender allgemeiner Flucht zuletzt mit seinem Waffenträger allein auf dem Schlachtfelde, noch dazu aus mehreren Pfeilwunden heftig blutend, übrig blieb. In dieser rettungslosen Lage verlangte Saul, um nicht auf entehrende Weise von den Philistern um das Leben gebracht zu werden, von seinem Waffenträger als letzten Freundschaftsdienst, er solle ihm das Schwert durch den Leib stoßen, stürzte jedoch, da dieser aus ehrerbietiger Scheu sich dessen weigerte, sich selbst in sein Schwert, ein Beispiel, dessen Vorgang der Waffenträger seinerseits unverzüglich mit gleicher Nachahmung befolgte. Saul lag bei Annäherung des verfolgenden Feindes noch einige Zeit nach seinem Sturze lebendig, aber regungslos auf dem Schlachtfelde da. In dieser letzten Bedrängniß hat er einen zufällig in der Nähe befindlichen Menschen, amalekitischer Abkunft, er möge aus Barmherzigkeit seinem Leben ein Ende machen, eine Bitte, welche dieser auch ohne Scheu vor der unverletzlichen Majestät eines mit heiligem Oele gesalbten Königs erfüllte, worauf er ihm in aller Eile das Diadem vom Haupte und eine goldene Spange vom Arme ablösend, sich schleunig davon machte.

Eine kurze Charakterisierung Saul's dürfte zum Schlusse der von ihm in der heiligen Schrift erzählten Lebensschicksale um so eher am Platze sein, als derselbe heutzutage gerne in der böswilligen Absicht veridealisirt wird, um den Charakter Samuel's und David's ihm gegenüber herabwürdigend zu können.

Saul war, seine natürliche menschliche Anlage betreffend, offenbar ein Mann von ausgezeichneten Eigenschaften sowie des Körpers, so auch des Geistes und Herzens. Ohne solche Vorbedingungen würde er von Gott nicht zum ersten Könige über Israel erwählt worden sein. Dasselbe haben beide, sowohl Samuel durch seine dreifährige Trauer um Saul's Verwerfung (1. Reg. 16, 1.), als auch David (2. Reg. 1, 23.) in seinem über den Fall Saul's und seiner Söhne gedichteten Trauerliede gutwillig und thatsächlich anerkannt. Diese ursprüngliche herrliche und ausgezeichnete Anlage wurde nun von Saul durch thatsächliche eigene Verschuldung und zwar hauptsächlich dadurch in den Zustand einer immer zunehmenden Zerrüttung gebracht, daß er keine Anstalten traf, die begangenen Fehler auf eine oder die andere Weise wieder gut zu machen. Ein anfänglicher Ungehorsam gegen das geschriebene göttliche Gesetz, welches dem Priester allein die Darbringung öffentlicher Opfer gestattete, würde, so empfindlich auch diese Usurpation geistlicher Rechte sich gleich anfangs an ihm strafte, doch leichter in der Folge wieder gut zu machen gewesen sein, wäre nicht der ausdrückliche Ungehorsam gegen den lebendigen göttlichen Befehl aus dem Munde des Propheten, die Beute der Amalekiter mitammt dem ganzen Volke zu vertilgen, hinzu gekommen. Um diesen zweiten Fehler wieder gut zu machen, hätte freilich Saul nicht allein die eigene ganze Beute wieder herausgeben, sondern die Herausgabe auch von Seite des durch sein Beispiel verführten Kriegsvolkes bewerkstelligen müssen, wodurch er allerdings nicht allein der ihm zur Fortführung seiner königlichen Herrschaft nöthigen Popularität, sondern auch seiner eigenen Begierde nach zeitlichem Vermögen in gleich empfindlichem Grade vergeben hätte. Da er nun das Eine wahrscheinlich so wenig wollte als das Andere, so traf ihn der doppelte Fluch eines ähnlichen Tempelraubes, wie Achan bei der Eroberung von Jericho begangen (S. 148.), sowie des Ungehorsams gegen das Wort des Propheten, wie er Deut. 18, 19. (vergl. S. 109.) vorausgesagt worden war, ein Fluch, der ihm gegenwärtig auch durch die unwiderrufliche Verwerfung seiner Person von dem Rechte der Königswürde freimüthig und ohne Menschenfurcht von Samuel bereits angekündigt wurde (S. 219.). Gleichwohl hätte Saul, wenn er zur Sühnung seiner persönlich begangenen Verschuldungen wenigstens auf die Beibehaltung der königlichen Würde freiwillig verzichtet haben, auch jetzt noch ganz gut allen weiteren unglücklichen Schicksalen die ihn trafen, glücklich entgehen können. Dazu aber scheint er, durch die gewonnene reiche Beute zum Uebermüthe gereizt, zu stolz gewesen zu sein, so daß er sobald er durch finstere Vorahnungen erschreckt, die leiseste Spur eines ihm von Gott aufgestellten Nebenbuhlers in der Person des alle persönlichen Vorzüge eines Herrschers in gleich großem, ja in höherem Grade als er selbst in sich vereinigenden jugendlichen David gewahr wurde, sich nunmehr des Lasters eines tödtlichen Hasses nicht weiter erwehren konnte, der ihn nach mehreren fruchtlosen Angriffen auf David's Leben zu der schauerhaften Ermordung einer unschuldigen Familie von 85 dem Dienste Gottes geweihten Priestern nebst allen ihren Angehörigen mit sich forttriß (S. 227.). Auch jetzt noch hatte Saul nicht nur mehrere Jahre Zeit, sondern durch die von David selbst an ihm ausgeübte mitleidige und ehrfürchtvolle Schonung wieder-

holte Aufforderung sich zu bekehren, und unter Vermittlung Samuel's oder irgend eines anderen lebenden Propheten seine Angelegenheiten mit Gott in Ordnung zu bringen; aber wahrscheinlich dachte er nicht einmal mehr daran, indem der lange Genuß des königlichen Ansehens ihm die Erinnerung, daß er dasselbe schon längst moralisch verwirkt habe, vermuthlich ganz aus dem Gedächtnisse verwischte. So überfiel ihn denn trotz aller kriegerischen Energie und Tüchtigkeit, die er während seiner ganzen Regierung an den Tag gelegt hatte, die völlig entmuthigende Lage, in die ihn der feindliche Einfall der Philister im Jahre 3072 versetzte, und in welcher er, da ihm Gott schon seit langer Zeit weder durch Propheten, noch durch Träume, noch durch das heilige Loos mehr eine Antwort gegeben, sich nicht entblödete, sogar zu den teuflischen Künsten einer Zauberin seine Zuflucht zu nehmen, durch deren Vermittlung er jedoch unter Gottes Zulassung, wiewohl es nunmehr eigentlich zu spät für ihn war, nichts Anderes als die reine Wahrheit erfahren sollte.

Mit dem unglücklichen Schicksale Saul's Mitleiden zu empfinden, ist in gewissem Sinne christlich, obwohl er so gut und in gleichem Grade wie alle übrigen Menschen an seinem eigenen Unglücke selber schuld war. Samuel's und David's Charakter aber gegen denjenigen Saul's herabsetzen zu wollen, ist nicht allein gewissenlos, sondern auch ganz und gar ungeschichtlich, indem Saul, wenn er Ursache gehabt hätte, sich über einen von beiden im mindesten zu beschweren, weder in seiner letzten Noth zu der abgesehenen Seele Samuel's seine Zuflucht genommen, noch in einem Augenblicke, wo er David die zukünftige Thronfolge selber prophezeite, seiner Großmuth zugleich die Sorge für die Erhaltung seiner eigenen Familie dringend anbefohlen hätte.

§. 242.

1. Reg. 31, 7 — 13. 1. Paral. 10, 7 — 12.

Saul's und seiner drei Söhne Leichen blieben, während die Philister ihren Sieg verfolgend mit der Besetzung der nächstliegenden israelitischen Ortschaften beschäftigt waren, einen ganzen Tag lang unbewacht auf dem Schlachtfelde. Des anderen Tags wurden sie nebst den übrigen auf dem Erdboden ausgestreckten Leichen von den rückkehrenden Feinden ihrer Waffen beraubt, die Leiche Saul's insonderheit aber geköpft und das abgeschnittene Haupt im Triumphe im Lande der Philister umhergetragen, woselbst in der Folge auch seine Waffenrüstung im Tempel der Astarte als Beute aufgehängt wurde. Das Haupt Saul's wurde zuletzt im Tempel Dagon's aufbewahrt. Die vier königlichen Leichen, welche inzwischen an der Mauer der Stadt Bethsan, nicht weit vom Schlachtfelde entfernt aufgehängt worden waren, wurden in der darauf folgenden Nacht von den beherzten Bürgern von Jabes in Galaad, derselben Stadt, welche Saul im Anfange seiner Regierung vom Untergange errettet hatte, in der Stille abgeholt, in Jabes selbst verbrannt und unter Anordnung einer sieben-

tägigen mit Fasten verbundenen Trauerfeier in einem Eichenhaine ehrenvoll bestatet.

§. 243.

1. Reg. 30, 26 — 31. 2. Reg. cp. 1.

Ungefähr einen Tag später, während welcher Zeit David sich beschäftigte, aus der den Amalekitern abgenommenen Beute Geschenke an die Ältesten verschiedener Städte im israelitischen Lande, in denen er sich vor dem länger aufgehalten hatte, abzuordnen, langte jener Amalekiter (s. §. 241.) in Siceleg an, und überbrachte ihm nebst Saul's Diadem und goldener Armspange die erste Nachricht von der verlorenen Schlacht und allen ihren unglücklichen Einzelheiten. So vortheilhaft diese Begebenheit auch für David's Sache war, so empfing er die Nachricht davon nichts desto weniger mit unwillkürlicher Bestürzung und mit aufrichtigem Schmerze, den er unter anderm dadurch ausdrückte, daß er den Ueberbringer dieser Botschaft, welcher sich als den letzten Todesvollstrecker an Saul selber verrathen, gerade dieser Handlung wegen unverzüglich am Leben strafte, indem er ihn durch einen seiner Kriegsknechte erschlagen ließ. An dem gleichen Tage ordnete auch er zur Trauer über dieses klägliche Ereigniß ein Fasten an, und dichtete an demselben ein im Chore abzusingendes Trauerlied, in welchem er besonders seine Liebe gegen den gefallenen Jonathan mit rührender Wehmuth aussprach.

LV. Könige. Fortsetzung.

David. Fortsetzung.

§. 244.

2. Reg. 2, 1 — 7. cp. 5, 4.

David's Königthum über Israel, welches, so lange Saul und seine drei Söhne am Leben waren, noch immer als eine menschliche Unmöglichkeit erschienen war, verwirklichte sich nunmehr nach dessen Tode allmählig mit einer unaufhaltsam reißenden Geschwindigkeit und zwar ohne daß David von seiner Seite anders als auf eine sehr entfernte Weise mitzuwirken vonnöthen hatte. Inzwischen blieb jedoch auch er von seiner Seite in dieser Beziehung nicht ganz unthätig, indem er alsbald nach beendigter Trauerfeier Gott durch den Priester Abiathar mittels des heiligen Looses befragen ließ, ob er nunmehr nach dem Tode Saul's nach dem israelit-

schen Lande zurückkehren, und wo er seinen Wohnsitz aufschlagen sollte? Auf empfangene göttliche Antwort zog er mit seiner Familie, seinem sämmtlichen Gefolge und seiner beweglichen Habe von Siceleg nach Hebron im Stamme Juda, woselbst ihn noch in dem gleichen Jahre 3072, zugleich sein 30. Lebensjahr, die Bürger des Stammes Juda bereits über ihr Stammgebiet zum Könige salbten. Von diesem einstweiligen Fortschritte seines Glückes machte David alsbald in der Weise Gebrauch, daß er auf empfangene Nachricht von der hochherzigen Handlung der Bürger von Jabes, welche sich durch die feierliche Bestattung der königlichen Leichen so ausgezeichnet hatten (vergl. S. 242.), denselben durch ausdrückliche Boten seinen Dank aussprechen und ihnen im Nothfalle seinen thätigen königlichen Beistand für die Folgezeit zusichern ließ.

§. 245.

2. Reg. 2, 8—32. 1. Paralip. 8, 33. ep. 9, 39.

In den übrigen israelitischen Stammgebieten hatte inzwischen Abner, Saul's Vatersbruder und Feldhauptmann, nach dessen Tode die Ueberbleibsel des königlichen Ansehens emsig gesammelt und den einzigen übrig gebliebenen Isboseth, wahrscheinlich denselben, der an anderen Orten Esbaal genannt wird, zum Könige über Israel aufgestellt. Beider Streitmächte, über welche auf David's Seite Joab, ein Sohn der Zaruja, David's Schwester und Bruder Abisai's, den Oberbefehl führte, trafen, unbekannt bei welcher Veranlassung, bei Gabaon im Stamme Benjamin gleichsam zum Scherze feindlich aufeinander, bei welcher Gelegenheit Abner mit den Anhängern Isboseth's entschieden geschlagen wurde. Inzwischen wurde auch auf Joab's Seite dessen dritter Bruder Asahel, durch seine Schnellfüßigkeit ausgezeichnet, von Abner erlegt, ein Schicksal, welches derselbe jedoch lediglich seiner eigenen eigensinnigen Hartnäckigkeit, mit der er den fliehenden Abner persönlich verfolgte, zu verdanken hatte.

§. 246.

2. Reg. 3, 1—30.

Der strafbare Leichtsin, mit welchem Abner ungeachtet der ihm wohlbekannten göttlichen Offenbarung hinsichtlich der rechtmäßigen Thronfolge über Israel einen blutigen Zusammenstoß zwischen Isboseth's und David's Truppen veranlaßt hatte, rächte sich an ihm durch sein baldiges jähes Lebensende. Sein Untergang war um so bemitleidenswerther, je argloser er, kaum erst selber zu David übergegangen, sich in die Gewalt seines ihm

nach dem Leben stehenden Feindes begeben hatte. Durch eine in sich geringfügige, Abner auch von anderer Seite her nicht zu sonderlicher Ehre gereichende Veranlassung mit Isboseth überworfen, welcher demselben seinen unregelmäßigen Umgang mit Respha, des verlebten Königs Concubine, zum Vorwurf gemacht hatte, sagte er sich rundweg von diesem los und trat unverzüglich durch Botschaft mit David in Unterhandlung ein. Isboseth konnte diese für ihn verhängnißvolle Wendung so wenig hindern, daß er sogar zur Erfüllung der ersten Vorbedingung, welche David dem Abner als Beweis seiner aufrichtigen Unterwerfung aufgelegt, das Seinige mit beitragen, und seine Schwester Michol, David's erste Gemahlin, aus dem Hause ihres gegenwärtigen, widerrechtlichen Ehegatten, und zwar durch keinen anderen als Abner selber wieder abholen lassen mußte. Das unglückliche Schicksal Abner's, der in der Zwischenzeit keine Mühe gespart hatte, um mit sich zugleich soviel als möglich die Ältesten aller übrigen israelitischen Stämme, sogar im Stamme Benjamin von Isboseth auf David's Seite hinüber zu ziehen, erfüllte sich erst in einem Augenblicke, wo er von David in Hebron nicht allein mit dem unbefangenen Vertrauen aufgenommen, sondern nach empfangener gastlicher Bewirthung ehrenvoll entlassen, sogar bereits wieder auf friedlichem Heimwege begriffen war. Von dort aus nämlich ließ ihn Joab, David's Feldhauptmann, welcher von einem augenblicklichen Streifzuge erst nach Abgang Abner's zurückgekehrt war, ohne David's Vorwissen in dessen Namen durch trügerische Botschaft zurückrufen, worauf hin er denselben, sobald er ohne den entferntesten Verdacht irgend einer Verrätherei das Thor von Hebron hinter sich gelassen hatte, unter Beihilfe seines Bruders Abisai meuchlings um das Leben brachte.

Als vorgeblicher Rechtfertigungsgrund für die meuchlerische Ermordung Abner's von Seite Joab's und seines Bruders Abisai wird (ep. 3, 27. 30.) das Recht der Blutrache angeführt für den von Abner im Kampfe getödteten Asahel (vergl. S. 245.). Von Seite Abisai's dürfte das beleidigte brüderliche Gefühl wohl der Hauptbeweggrund zur Mitwirkung an einer, an sich so verabscheuungswürdigen Mordthat gewesen sein. Der Hauptausführer derselben, Joab, handelte aber wahrscheinlich bei weitem mehr aus Eifersucht, als aus Rachedurst, indem er, sobald Abner mit David ausgesöhnt war, aus dem Oberbefehl über das Kriegsheer verdrängt zu werden fürchten mußte. Aus dem gleichen Beweggrunde bemühte er sich auch im Anfange, noch bevor er seinen Feind in die Falle lockte, bereits dem König David Argwohn gegen die redlichen Absichten Abner's beizubringen (v. 24. 25.)

§. 247.

2. Reg. 3, 28 — 39.

So schmerzlich David sich durch einen seinen eigenen Absichten so ferne liegenden Vorfall bestürzt und betroffen fühlen mußte, so wenig unterließ er, zu seiner möglichsten Reinigung von jedem Verdachte einer geheimen Theilnahme an dem begangenen Verbrechen den günstigen ersten Augenblick zu ergreifen. Schon bei dem Empfange der ersten Nachricht betheuerte er laut und öffentlich seine Unschuld und erklärte sich an seinem Theile für einverstanden mit allen nur möglichen zeitlichen Strafen, welche die göttliche Gerechtigkeit über die Urheber jener Gräueltthat für alle Zeiten verhängen werde. Für den Augenblick zwar nicht im Stande, zwei ihm so nahe verwandte und im Kriege unentbehrliche Männer zu förmlicher Rechenschaft zu ziehen, gewährte er Abner wenigstens ein ehrenvolles Begräbniß, an welchem er nicht allein Joab selber nebst dem ganzen Heere durch Anlegung öffentlicher Trauer Antheil zu nehmen nöthigte, sondern dasselbe zugleich durch ein freiwilliges eigenes Fasten ehrte. Durch diese öffentlichen Zeichen seiner wahren Gesinnung verhinderte auch David, daß ein Argwohn von Seite des Volkes gegen ihn, als ob er selber mitgewirkt hätte, aufgekommen wäre.

§. 248.

2. Reg. cp. 4. cp. 21, 1 — 2.

Zwar nicht der nämliche persönliche Wankelmuth, aber doch eine ähnliche strafbare Fahrlässigkeit in der Versäumnis einer rechtzeitigen gutwilligen Unterwerfung unter David's täglich wachsendes königliches Ansehen bereitete auch dem Isboseth, dem Sohne Saul's, einen ähnlichen gewaltsamen Untergang. Er wurde das Opfer der Rachsucht zweier seiner eigenen Kriegsobersten aus dem mit dem Rechte der Fremdlinge einseitig gewordenen Volke der Gabaoniten (vergl. §. 151.), welche jedoch von Saul aus unberufenem Eifer für die israelitische Nationalehre verfolgt, seine ganze Regierungszeit hindurch in Gethaim an der Grenze des Philisterlandes sich aufzuhalten waren genöthigt gewesen. Beide genannte Häuptlinge mißbrauchten die nach dem Falle Abner's eingetretene völlige Hilflosigkeit des verlassenen Isboseth, um ihn verrätherischer Weise im Jahre 3074 menschlins um das Leben zu bringen. In der Hoffnung, sich bei dieser Gelegenheit zugleich von David's Seite Dankbarkeit zu verdienen, brachten sie unverzüglich nach vollzogener That demselben Isboseth's abge schnittenes Haupt nach Hebron, wurden aber von demselben mit gleich

großem Rechte, wie jener Amalekiter, der ihm die Nachricht von Saul's Tod überbrachte, verdieneter Weise am Leben gestraft, Isboseth's Haupt aber in Abner's Grabmal ehrenvoll beigesetzt.

LVI. Könige. Fortsetzung.

David. Fortsetzung.

§. 249.

2. Reg. 5, 1 — 3. 1. Paralip. 11, 1 — 3. cp. 12, 23 — 40. Ps. 26.

Nachdem mit dem Tode Isboseth's im Laufe von zwei Jahren sämtliche erhebliche Schwierigkeiten, welche der Verwirklichung von David's Königthum bis daher im Wege gestanden, ohne die mindeste unmittelbare Mitwirkung von seiner Seite völlig gehoben waren, vereinigten sich die Aeltesten sämtlicher israelitischer Stämme, mit Einschluß der Leviten und des Priesterstammes und mit Ausnahme von nur einem Theile des Stammes Benjamin, welcher noch immer auf eine Wiederherstellung der Königsfamilie Saul's rechnete, in einer Anzahl von nicht weniger als 341,000 Mann, um David gemäß dem durch Samuel ihm schon vor etwa 16 Jahren ertheilten göttlichen Verufe zugleich im Namen der übrigen Israeliten über ganz Israel zum Könige zu salben. David nahm die an ihn ergangene so gut wie einstimmige Wahl des ganzen Volkes dankbar an, und bewirthete sie nach Kräften drei Tage lang, zu welchem Endzwecke es die zusammenströmenden Gäste an freiwilliger Beisteuer reichlicher Geschenke nicht hatten fehlen lassen. Auf diese Begebenheit bezieht sich angeblich der 26., im hebräischen Texte 27. Psalm.

§. 250.

2. Reg. 5, 6 — 8. cp. 24, 18. 1. Paral. 11, 4 — 6. cp. 24, 18.

Eine der ersten Sorgen David's, sobald er zum König über ganz Israel erhoben worden, war die Burg der Stadt Jerusalem, eine noch von Josue's Zeiten her im Besitze der Jebusiter, einer canaanitischen Völkerschaft, übrig gebliebene Festung, endlich einmal in seine Gewalt zu bringen. Dieselbe hatte eine so schwer angreifbare Lage, daß die Jebusiter einer anfänglichen Aufforderung zu friedlicher Unterwerfung nur Spott und Hohn entgegensetzten. Hiedurch jedoch nicht abgeschreckt, setzte David als Preis für denjenigen, welcher die Zinnen der Stadt am ersten ersteigen werde, aus, daß er den Oberbefehl über das ganze israelitische

Heer erhalten sollte, eine Ehre, welche von dem nämlichen Joab, der schon bisher David's Felshauptmann gewesen, glücklich erlangt wurde. Es blieb von der ganzen jebusitischen Bevölkerung wahrscheinlich nur Areuna, welcher später auch unter dem Namen Ornan oder Arafa noch einmal vorkommt, der jebusitische König übrig, welcher sein Leben und Eigenthum vermuthlich mit rechtzeitiger Abschaffung der Abgötterei und Annahme des Glaubens an den einzig wahren Gott Israels erkaufte.

1) Dadurch daß David die Ehre des Oberbefehls über das sämtliche Kriegsheer bei dieser Gelegenheit als Preis der Bewerbung aussetzte, scheint er sich von dem ihm bereits lästig gewordenen Einflusse Joab's bei aller seiner übrigen Brauchbarkeit haben frei machen zu wollen, ein Wunsch, dessen Erreichung ihm durch Joab's unerfättlichen Ehrgeiz jedoch vereitelt wurde.

2) Bei dieser Gelegenheit giebt Josephus (Antiq. VII, ep. 3.) den ganzen Zeitraum von der Theilung des jüdischen Landes unter Josue bis auf die Eroberung von Jerusalem präcis zu 515 Jahren an, mit welcher Angabe unsere Berechnung ziemlich genau übereinkommt. Die Theilung des Landes geschah nach §. 156. im Jahre 2569. Von da bis zum Jahre 3075, das wir ungefähr als das Jahr der Eroberung Jerusalem's ansehen können, verlaufen 506 Jahre.

§. 251.

2. Reg. 5, 5. 9 — 11. 1. Paralip. 3, 4. ep. 11, 7 — 9. ep. 14, 1. Psl. 29. Psl. 95.

Die angenehme Empfindung einer glücklich zu Ende geführten schweren Unternehmung, verbunden mit der ausgezeichneten Lage der eroberten Burg, bestimmten David, welchen die schmerzvolle Erinnerung an die leztthin vorgefallenen Begebenheiten wohl ohnehin zur Verlassung seines bisherigen Wohnortes mochte geneigt machen, sich hier auf dem Berge Sion eine neue Burg zu bauen, und die ganze Stadt, welche von nun an von ihm den Beinamen: „Die Stadt David's“ bekam, nach seinem Plane umzuändern. Die Freigebigkeit Hiram's, des Königs von Tyrus in Phönizien, welcher durch die Nachricht von dem reisenden Glücke David's bewogen, mit demselben ein Freundschaftsbündniß angeknüpft, verschaffte ihm Cedernholz und geschickte Werkleute, um für David selbst einen prächtigen königlichen Pallast zu bauen, bei dessen Einweihung David den 29. und 95. Psalmen dichtete. Der Einzug David's in Jerusalem fällt in das Jahr 3079.

§. 252.

2. Reg. 5, 12 — 25. 2. Paralip. 14, 2 — 17.

Das fortwährend steigende Glück, welches alle Unternehmungen David's sichtbar begleitete und demselben zum Anlaß diente, seiner Neigung

zur Eingehung mehrerer Ehen freien Lauf zu lassen, bestimmte die Philister, die Erbfeinde der Israeliten, ihre kriegerische Heeresmacht aufzubieten, um dem Königthume David's wie sieben Jahre zuvor demjenigen Saul's ein ähnliches trauriges Ende zu bereiten. Da sie aber binnen zwei Feldzügen in zwei bald nacheinander folgenden Hauptschlachten gänzlich geschlagen und vernichtet wurden, so dienten ihre vergeblichen Anstrengungen zu weiter nichts, als den Namen David's rings umher in allen angrenzenden Ländern immer furchtbarer zu machen. Auf diesen doppelten Sieg über die Philister bezieht sich möglicher Weise der in der Vulgata 96., im hebräischen Grundtexte 97. Psalm.

Wahrscheinlich in den Verlauf des zweiten im Paragraphen erwähnten Feldzuges gegen die Philister fällt jene anmuthige Kriegsbegebenheit mit den drei ersten Helden David's mit Namen Jesbaam, Eleazar und Gemma, welche 2. Reg. 23, 13—17. 1. Paralip. 11, 15—19. erzählt wird, indem bei Gelegenheit dieser Erzählung derselbe Lagerort der Philister als wie 2. Reg. 5, 22. 1. Paralip. 14, 13. erwähnt wird. — Für alttestamentliche Bibelforscher von Fach erlaube ich mir bei dieser Gelegenheit die Vermuthung aufzustellen, daß der Text im 13. Verse des 23. Kapitels im 2. Buche der Könige und im 15. Verse des 11. Kapitels vom 1. Buche Paralip. nicht richtig abgetheilt sein, sondern vielmehr nach dem Worte Odollam ein Punkt zu machen sein dürfte. Mit den Worten *Castra autem Philistinorum* und *Quando Philistim fuerant castrametati* fängt vermuthlich ein neuer Satz an, der sich im nächsten Verse weiter fortsetzt.

Die in dem bezeichneten Abschnitte erzählte Begebenheit enthält muthmaßlich auch einen Typus auf jenen Durst, welchen Christus am Kreuze ausgesprochen, ein Wort, welches der Evangelist Johannes (Ev. Joh. 19, 28.) ausdrücklich als die Erfüllung irgend einer alttestamentlichen, sei es nun wörtlich ausdrücklichen oder geschichtlich abbildlichen Weissagung, erklärt hat. Die unverkennbare Aehnlichkeit zwischen beiden Ereignissen besteht in dem demüthigen Bekenntnisse eines körperlichen Bedürfnisses, von welchem beide Könige in der Hitze eines für die Wohlfahrt ihres Volkes und Landes freiwillig übernommenen Kampfes befallen wurden.

LVII. Könige. Fortsetzung.

David. Fortsetzung.

§. 253.

1. Paralip. 13, 1—4. cp. 15, 1. cf. cp. 16, 39. cp. 21, 29. 2. Paral. 1, 3—6. Ps. 26. 28. 62.

Während dieser rasch aufeinander folgenden bedeutenden politischen Aenderungen war die von den Philistern im Jahre 3033 (vergl. S. 211.)

den Israeliten zurückgesendete Bundeslade beständig unversehrt im Hause des Leviten Abinadab in Gabaa bei der Stadt Kariathjarim geblieben, die eine Zeit lang in der Priesterstadt Nob befindliche Stifftshütte aber (vergl. S. 225.) seitdem, vielleicht erst auf David's Veranlassung, in Gabaa, einer anderen Levitenstadt im Stamme Benjamin, aufgeschlagen worden. David, welcher in mehreren seiner bisher gedichteten Psalmen, namentlich im 26. und 62. Psalmen (nach dem hebr. Grundtexte der 27. und 63.), die lebhafteste Sehnsucht nach der völligen Wiederherstellung des regelmäßigen Opfer- und Gebetdienstes in dem von Moses erbauten Heiligthume ausgesprochen hatte, machte dem versammelten Volke nunmehr den Vorschlag, das Heiligthum der Bundeslade feierlich von Gabaa nach Jerusalem, d. h. an einen Ort, wo dieselbe einem ferneren feindlichen Ueberfalle nicht so leicht ausgesetzt wäre, heimholen zu lassen. Zur Ausführung dieses Vorschlages, welcher bei dem ganzen Volke ungetheilten Anklang fand, hielt er es jedoch nicht für geeignet, die wahrscheinlich nunmehr nur zu sehr die Spuren ihres bereits über 500jährigen Alters an sich tragende alte Stifftshütte zugleich herschaffen, sondern er zog es vor, auf eigene Kosten eine neue anfertigen zu lassen, auf deren Vollendung sich der 28. (im Hebr. 29.) Psalm bezieht.

§. 254.

2. Reg. 6, 1—10. 1. Paral. 13, 5—13.

Nachdem die nöthigen Vorbereitungen zur Aufnahme der Bundeslade waren getroffen worden, vereinigte David auf einen bestimmten Tag 30,000 Mann aus dem ganzen israelitischen Volke in der Absicht, um dieselbe abzuholen. Oza und Ahio, die beiden noch lebenden Söhne Abinadab's, luden dieselbe mit aller gebührenden Vorsicht auf einen neuen Wagen, und führten sie unter lautem Jubel des begleitenden Zuges mittels eines Paares vorgespannter Stiere allmählig weiter. Nur an einer abhängigen Stelle, an welcher der Wagen, da zugleich eines der beiden Zugthiere unruhig wurde, umzustürzen drohte, vergaß sich Oza so weit, die Bundeslade selber, damit sie nicht auf die Erde falle, mit der Hand anzurühren, eine Unbedachtsamkeit, welche er augenblicklich mit dem Leben büßen mußte. Unter dem Eindrucke der allgemeinen Bestürzung, welche sich des ganzen Zuges bemächtigte, wagte David vorläufig nicht die Ueberbringung der Bundeslade bis nach Jerusalem fortzusetzen, sondern ließ dieselbe einstweilen in dem benachbarten Hause Obededom's, eines anderen Leviten, unterbringen.

§. 255.

2. Reg. 6, 11—23. 1. Paral. 13, 14. cp. 15, 2—cp. 16. Ps. 104. Ps. 95.

Die einige Zeit später dem David überbrachte Nachricht, daß die Sinfuhr der Bundeslade in dem Hause des Obededom für denselben nicht nur keine nachtheiligen Folgen gehabt, sondern ihm sogar im Gegentheil einen auffallenden Segen in seinem ganzen Hauswesen zugeführt habe, ermuthigte den König, drei Monate später die beabsichtigte Einholung derselben zu Ende zu bringen. Zu diesem Behufe ordnete er zur Verhütung weiteren Unglückes an, daß nur Leviten aus der von Moyse selbst auf Gottes Befehl dazu bestimmten Familie das Heiligthum mittels Bahrstangen auf den Schultern tragen durften, während ein anderer Theil immer nach einem bestimmten Absatze mit Darbringung von Opfern, ein dritter mit dem Vortrage eines von David ausdrücklich zu diesem Zwecke gedichteten Psalmenliedes, unter Begleitung damals üblicher musikalischer Instrumente beschäftigt war. Auf diese Weise kam die Bundeslade unter allgemeinem Jauchzen des ganzen Volkes glücklich in Jerusalem an, welches der König selber dadurch vermehrte, daß er bloß mit einem leinenen Unterkleide bedeckt, selbst aus Leibeskräften spielend vor der Bundeslade einhertanzte. Zum Schlusse der Feier theilte David unter dem Volke Brod, Fleisch und getrocknete Weinbeeren zur Erquickung aus, und entließ dasselbe mit Ertheilung eines passenden Segenspruches.

Von Michol, Saul's Tochter und David's erster Gemahlin, wird bei dieser Gelegenheit erzählt, daß sie an dieser unbegrenzten Herablassung David's Anstoß genommen, und ihm bei seinem Nachhausekommen spöttische Vorwürfe darüber gemacht habe. Diese Vorstellungen verfehlten jedoch auf David nicht allein den erwarteten Eindruck, sondern er strafte sie überdies für ihren beständig genährten Familienhochmuth durch gänzliche Zurückziehung von ihrem ferneren Umgange, so daß sie ohne Kinder zu gebären ihr Lebensalter beschließen mußte.

LVIII. Könige. Fortsetzung.

David. Fortsetzung.

§. 256.

2. Reg. 7, 1—2. 1. Paralip. 16, 39—42. cp. 17, 1.

Nachdem somit David das Heiligthum der Bundeslade glücklich in die von ihm neu errichtete Stiftshütte eingeführt hatte, verordnete er, wie

es scheint, einen doppelten regelmäßigen Opfer- und Räucherdienst gemäß der von Gott durch Moyses gegebenen Vorschrift, indem er nämlich unbeschadet derjenigen Ceremonien, welche in Gegenwart der Bundeslade von nun an in Jerusalem selber durch den Dienst seines ihn bisher begleitet habenden Priesters Abiathar verrichtet wurden, den gleichen Ritus auch an der alten Stiftshütte in Gabaon durch den erst seit neuerer Zeit ihm beigetretenen Priester Sadoc fortwährend weiter versehen ließ. Uebrigens schien es ihm mitten in der Ruhe von seinen Feinden, welche er gegenwärtig eine Zeit lang genießen durfte, ungeschicklich, daß während er als ein bloßer irdischer König in einem prachtvollen Cedernpalast wohnte, das Heiligthum der Bundeslade fortwährend wie bisher unter einem beweglichen Zeltbache von rohen Thierhäuten weiter aufbewahrt bleiben sollte, und berieth sich dieserhalb mit dem hier zum ersten Male erwähnten Propheten Nathan, was er wohl in dieser Beziehung für einen der Ehre Gottes besser entsprechenden Entschluß werde ergreifen dürfen.

§. 257.

2. Reg. 7, 3—13. 1. Paralip. 17, 2—12. cp. 22, 7—10.

Nachdem Nathan anfänglich in Rücksicht auf den sichtbaren Segen Gottes, von welchem alle Unternehmungen David's bisher begleitet gewesen waren, demselben unbedingt zur Erbauung einer beständigen Tempelwohnung für die Bundeslade gerathen hatte, erhielt der Prophet in der darauf folgenden Nacht eine seine gegebene Antwort näher bestimmende göttliche Offenbarung. Gott nahm das beziehungsweise Anerbieten David's einen Tempel zu bauen, im Allgemeinen wohlgefällig auf, traf aber hinsichtlich der Ausführung dieses Vorhabens die nähere Bestimmung, daß nicht er selber, sondern ein ihm noch erst geboren werden sollender Sohn Hand an das Werk legen solle, welcher es unter dem Einflusse der glücklichen Friedenszeiten, welche Gott unter seiner Regierung geben wollte, besser als der fortwährend durch Kriegsunternehmungen beunruhigte Vater werde können zu Ende führen. Es lag jedoch in dieser verfügten Abänderung von Seite Gottes eine nicht unabsichtliche ausdrückliche Demüthigung für David selber, welcher, da er der freien unverdienten Gnade Gottes bloß und allein seine Erhebung aus dem Staube der Niedrigkeit zur königlichen Würde über Israel zu ver danken hatte, sich nicht dünken lassen sollte, auch durch die Aufbietung aller nur erdenklichen irdischen Pracht der wunderbaren Güte seines himmlischen Wohlthäters ein hinreichend würdiges Denkmal stiften zu können.

§. 258.

2. Reg. 7, 5. 13—16. 1. Paralip. 17, 12—14.

Uebrigens war es Gottes nächstliegende Absicht nicht, David durch diese dem Nathan gegebene Offenbarung auf eine, wenn auch noch so schonende Weise zu demüthigen, sondern vielmehr in voller Anerkennung des hochherzigen Opfers, welches David der Ehre Gottes zu bringen sich aus eigenem Antriebe bereitwillig gezeigt hatte, denselben zugleich durch die Verheißung der ehrenvollsten Belohnung, welche er nur hätte empfangen können, vor aller Welt zu verherrlichen. Nachdem er den für die Ehre Gottes eifernden König im Anfange seiner Offenbarung belehrt hatte, daß nicht David sowohl es sei, welcher Gott, als vielmehr Gott, welcher David ein Haus baue, erklärte er im weiteren Verlaufe der dem Könige gemachten Ankündigung diese nur kurz ausgedrückte Zusage dahin, daß der nämliche Sohn, welcher den von dem Vater beabsichtigten Tempelbau zur Ausführung bringen, der leibliche Stammvater einer irdischen Dynastie sein werde, welche sich von Seite Gottes eines besonderen väterlichen Schutzes ununterbrochen erfreuen, und im Gegensatze zu dem alsbaldigen Aufhören des von Saul gegründeten Herrscherhauses ungehindert bis an das Ende der Welt in einem oder dem anderen Sinne des Wortes fortbestehen werde, obwohl die von den Nachkommen David's begangenen Sünden ihrer gerechten Züchtigung nicht entgehen würden. Im Ganzen genommen aber sagte Gott dem Könige zu, daß das Haus David's den Geboten Gottes treu und in Folge dieser Anhänglichkeit sein Recht auf die Ehre des israelitischen Königthumes unabänderlich werde gesichert bleiben.

§. 259.

2. Reg. 7, 17—29. 1. Paralip. 17, 15—27. ps. 109.

Diese merkwürdige, inhaltschwere und nur in der Auslegung der katholischen Lehre von der christlichen Kirche ihre befriedigende Erklärung findende göttliche Weissagung erzeugte in dem Geiste des Königes, an den sie unmittelbar gerichtet worden, und den sie überdies persönlich so nahe betraf, eine ernste und tiefe Gemüthsbewegung. Ergriffen von der geheimnißvollen Größe der mit diesen Worten ihm geoffenbarten zukünftigen Wege der göttlichen Vorsehung begab er sich ohne Verzug in die Stifftshütte, um der Fülle der inneren Empfindungen, von denen sein Herz in diesem Augenblicke überflöhte, durch ein demüthiges Dankgebet ihren natürlichen würdigen Ausfluß zu geben. Schon das, was er bisher an göttlichen Wohlthaten erfahren, war trotz der Leiden, die

er darüber zu bestehen gehabt, seinem Bekenntniß gemäß unendlich mehr, als er von Seite Gottes verdient zu haben sich berufen war. Was für Worte des Dankes sollten ihm nun hinreichen, um erst die Größe einer Gnade würdig anzuerkennen, welche sein Haus und seine Familie zum beständigen Mittelpunkte eines unaufslöblichen Gnadenbündnisses machte, welches Gott nicht mehr allein mit dem israelitischen Volke, sondern überhaupt mit dem ganzen menschlichen Geschlechte abzuschließen sich gesonnen zeigte! Dieß war eine Auszeichnung, welche überhaupt der Mensch nicht verdienen, sondern Gott allein in Seiner eigenen Großmuth gewähren kann, und deren bloße Ankündigung schon als ein von Seiner Seite unverdienter Gnadenerweis zu betrachten war. Darum blieb ihm nichts anderes übrig, als einen Gott zu loben, der nicht allein keinen Gott Seines Gleichen habe, sondern überhaupt allein wahrer Gott sei, und Seine höchste Macht durch die wunderbaren Fügungen in der bisherigen Geschichte des Volkes Israel schon hinreichend zu erkennen gegeben habe. Da es nun in der weiteren Verfolgung Seiner unerforschlichen Zwecke Gottes heilige Absicht sei, sich seiner eigenen David's Person und seines Hauses weiter bedienen zu wollen, so habe er keinen höheren Wunsch, als daß die von Gott gemachte Zusage sich in ihrer ganzen Größe so heilsam als möglich erfüllen möge, und weil er ohnehin an der unfehlbaren Verwirklichung einer göttlichen Verheißung keinen Zweifel hegte, so erweckte er zum Schlusse seines Gebetes in seinem Herzen den ernstesten Vorsatz einer möglichsten Beharrlichkeit im Festhalten an Gottes Geboten, um dem zu erwartenden baldigen Beginne der Reihe zukünftiger göttlicher Gnadenerweisungen von seiner Seite so wenig als möglich Hinderniß entgegenzusetzen. In diese Zeit fällt aller inneren Wahrscheinlichkeit nach die Abfassung des 109. im hebräischen Texte 110. Psalmenliedes.

Die im Paragraphen aufgestellte Behauptung, daß die durch Nathan dem Könige David gegebene göttliche Verheißung eines dem Hause David leiblich angehörenden immerwährenden Königthumes nur in der katholischen Lehre von der christlichen Kirche ihre befriedigende Erklärung finde, ist zuerst und zunächst gegen alle jene entkräftenden Erklärungsversuche gerichtet, welche jüdische Theologen seit der Gründung der christlichen Kirche von derselben gemacht haben. Die heutzutage bei einzelnen angesehenen Rabbinern vorherrschende Auslegung, als sei das messianische Reich weiter nichts als eine allgemeine, über die ganze Welt künftig sich verbreitende Bildungs-epoche, an welcher das jüdische Volk besonderen verdienstlichen Antheil nehmen werde, befriedigt vor allem deswegen nicht, weil an dieser dabei vorausgesetzten geistigen Prädomination eines

Volkes über alle übrigen Israeliten, oder wenigstens alle zur gegenwärtigen jüdischen Nation gehörende Individuen ohne Berücksichtigung ihres Stammunterschiedes Antheil nehmen, somit alle persönlich auszeichnende Belohnung für David wegfallen würde, während doch dem ganzen geschichtlichen Zusammenhange gemäß Nathan dem David für seine persönliche Aufopferung im Dienste Gottes, eine persönliche, an seiner leiblichen Nachkommenschaft zu erfüllende Belohnung verheißt hat. Die Beweiskraft dieses Gegengrundes gegen die jüdische Auslegung dieser Weissagung wird um so einleuchtender, wenn man bedenkt, daß von dem davidischen Königsgeschlechte gegenwärtig entweder gar keine Descendenten mehr, oder in Folge der betannten Thatsache, daß die leiblichen Verwandten des aus David's Hause abstammenden Jesu von Nazareth größtentheils in die nach seiner Kreuzigung entstandene Christengemeinde übergingen, vielleicht nur in irgend einer oder der anderen Christenfamilie noch übrig sind. Es muß aber ferner, soll anders die Auslegung dieser durch Nathan dem David gegebenen Weissagung eine befriedigende genannt werden, dieselbe nicht allein an leiblichen Nachkommen der davidischen Königsfamilie seiner Zeit in Erfüllung gegangen sein, sondern die zeitliche Erfüllung derselben mußte zugleich diejenige sichtbare Natur und Beschaffenheit an sich tragen, welche mit einer realen Belohnung und beziehungsweise Wiedervergeltung eines Gott von David angebotenen sichtbaren Opfers in nothwendigem Zusammenhange steht. Mit anderen Worten gesagt, so entspricht es den Regeln einer befriedigenden Auslegung auf keine Weise, anzunehmen, daß Gott die von David angelobte Erbauung eines prachtvollen sichtbaren Tempels mit der Verheißung eines Reiches belohnt hätte, welches wie die christliche Kirche nach protestantischem Grundfasse aufgefaßt wird, seiner Natur und Wesenheit nach ein lediglich unsichtbares Reich Gottes auf Erden mit dem Namen und der geschichtlichen Vergangenheit David's in keiner anderen als in einer rein zufälligen Verbindung steht. Deswegen behauptet der Paragraph zweites, daß nicht bloß die jüdische, sondern auch die protestantische Auslegung der betreffenden Stelle so gut wie jene eine wissenschaftlich und theologisch ungenügende ist. Diesen beiden ungenügenden Auslegungsweisen gegenüber tritt die vollkommene Uebereinstimmung zwischen Weissagung und Erfüllung in der katholischen Lehre von der christlichen Kirche in ein desto helleres Licht, nach welcher der von den Todten auferstandene, im Himmel thronende Christus der Sohn David's gemäß seinem eigenen Worte: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ (Ev. Math. 28, 18.), nicht bloß als ein himmlischer, sondern zugleich irdisch sichtbarer König über den ganzen Erbkreis betrachtet wird, welcher, da er leiblich unsterblich, einen sichtbaren Nachfolger in seinem Königreiche weder braucht noch haben kann, dagegen die dem Ziele einer zukünftigen allgemeinen Verbreitung über die ganze Erdoberfläche entgegenreisenden Anfänge der Christenheit während seiner sichtbaren Abwesenheit durch eine ununterbrochene Reihe von sichtbaren Stellvertretern von Petrus an gerechnet regieren läßt. — Es ist diese Vorhersagung eines zukünftigen Königes aus David's Geschlecht nach unserer Aufzählung die fünfte von allen orthodoxen Theologen einstimmig als solche angenommene messianische Hauptweissagung. (Vergl. SS. 5., 20., 35. und 109. mit den betreffenden Anmerkungen.)